**Zeitschrift:** Jahrbuch / Historische Gesellschaft Graubünden

Herausgeber: Historische Gesellschaft Graubünden

**Band:** 132 (2002)

**Artikel:** Die Geschichte der deutschsprachigen Tagespresse des Kantons

Graubünden

Autor: Foppa, Daniel

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-595744

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Die Geschichte der deutschsprachigen Tagespresse des Kantons Graubünden

Daniel Foppa



## Inhaltsverzeichnis

	prwortnleitung	5 6
I.	Die «Bündner Zeitung»  1. Die Gründungsgeschichte bis 1892  1.1. Die Vorgänger von 1800 –1877  1.1.1. «Churer Zeitung» («Telegraph aus [für] Graubünden»)  1.1.2. «Bündner Zeitung [I]»  1.1.3. «Die Rheinquellen» und die «Neue Bündner Zeitung [I]»  1.2. «Bündner Volksblatt» und «Davoser Zeitung	<b>7</b> 8 8 8 9
	und Bündner Volksblatt»  2. Die «Neue Bündner Zeitung [II]» als politisches Blatt 1892–1974  2.1. Das Gegengewicht zum «Freien Rätier [II]»  2.2. Die «Neue Bündner Zeitung» als demokratisches Organ  2.3. Die «Bündner Pressewirren» von 1944–1949  3. Die erste unabhängige deutschsprachige Tageszeitung des Kantons  3.1. Entscheidende Neuerungen	10 12 12 14 15 17
	3.2. Die Übernahme des «Freien Rätiers [II]» 1974  4. Die «Bündner Zeitung» in neuerer Zeit  4.1. Die staatsrechtliche Klage von 1977/78  4.2. Die «Bündner Zeitung» und ihre Lokalblätter  4.3. Die jüngsten Veränderungen	17 18 18 21 22
II.	Der «Freie Rätier»  1. Die Gründungsgeschichte bis 1892  1.1. «Der Morgenstern» und der «Freie Rätier [I]»  1.2. Die Vorgänger von 1845–1868  1.2.1. «Der Bündner Landbote» und «Der Liberale Alpenbote»  1.2.2. «Bündner Wochenzeitung» und «Bündner Volkszeitung»  1.3. Die Gründung des Blatts «Der Freie Rätier [II]» 1868  1.4. «Bündner Volksfreund» und «Bündner Nachrichten»  2. Die Entwicklung der Zeitung bis 1974  2.1. Das freisinnige Parteiorgan  2.2. Die «Bündner Pressewirren» von 1944–1949  3. Das Einstellen des unabhängigen Erscheinens  3.1. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zeichnen sich ab  3.2. Die «Neue Bündner Zeitung» übernimmt den «Freien Rätier»	23 24 24 26 26 27 27 28 29 30 30 30 31
III.	Das «Bündner Tagblatt»  1. Die Gründungsgeschichte bis 1870  2. Das «Bündner Tagblatt» als konservatives Organ  2.1. Die konservativ-föderalistische Zeitung  2.2. Das katholische Moment gewinnt an Bedeutung  2.3. Die «Bündner Pressewirren» von 1944–1949  2.4. Zaghafte politische Neuorientierung und wirtschaftliche Blüte	33 34 36 36 37 38 39

	3. Die Krisenjahre der Zeitung 3.1. Die Umstrukturierung wird vollzogen 3.2. Die Erklärung von Reichenau 3.3. Die Krise wird zum Existenzkampf 3.4. Die verpachtete Zeitung 3.5. Der neue Geldgeber ist gefunden 3.6. Das neue Konzept der Zeitung 4. Das «Bündner Tagblatt» in neuerer Zeit 4.1. Weitere Veränderungen 4.2. «La nova» wird lanciert 4.3. Die jüngsten Veränderungen	41 43 44 46 48 49 50 50 50 52
IV.	Die «Davoser Zeitung»  1. Die Gründungsgeschichte  2. Die Entwicklung der Zeitung  3. Das Einstellen des täglichen Erscheinens	<b>55</b> 56 58 59
V.	Nachtrag – Die Entwicklung seit 1995	63
VI.	Literaturverzeichnis	65
VII	. Anhang	67

### Vorwort

Als Kanton mit drei Sprachkulturen zeichnet sich Graubünden in mancher Hinsicht durch bemerkenswerte Vielfalt aus. Die vorliegende Diplomarbeit hat einen Aspekt dieser Vielfalt genauer untersucht: die Geschichte der deutschsprachigen Tagespresse des Kantons. Mit der Beschränkung auf die Geschichte von vier Zeitungen ist ein Rahmen gesteckt, der nur auf den ersten Blick als relativ eng bezeichnet werden kann. Als dem meinungsbildenden Organ kommt der Zeitung – zumindest bis zum Aufkommen der elektronischen Medien – eine entscheidende Bedeutung in der politischen und kulturellen Geschichte eines Landes zu. Dies gilt auch für den Kanton Graubünden.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Geschichte von vier Zeitungen, die die Zeitspanne von 1800 bis zum heutigen Tag umfasst. Es wäre illusorisch, im Sinn der Vollständigkeit eine Auflistung aller Beziehungen, Einwirkungen und direkten Folgen zu liefern, die in dieser Zeit zwischen den Zeitungen und der Gesellschaft wechselseitig auftraten. Vielmehr befasst sich die Arbeit primär mit der anneren Geschichte der jeweiligen Zeitung. Die Geschichte

der Zeitung soll zur Sprache kommen, nicht die Zeitung und ihre Stellung in der Geschichte. Diese Einschränkung bedeutet nicht, dass die Geschichte der jeweiligen Blätter isoliert von ihrer historischen Umgebung beschrieben wird. Die meisten Handlungen der Redaktoren, ihre Beweggründe oder der Verlauf der Zeitungsentwicklung sind ohne die Berücksichtigung des geschichtlichen Umfeldes nicht ausreichend darzulegen.

So ist die Arbeit als ein Überblick über die Geschichte der deutschsprachigen Tagespresse im Kanton Graubünden zu sehen. Erstaunlicherweise ist ihre bewegte Geschichte bis heute nur wenig dokumentiert und beschrieben worden. Die vorliegende Arbeit soll einen Beitrag zu dieser Aufarbeitung leisten. Noch eingehendere Forschungen zu jeder der hier behandelten Zeitungen sind jedoch für eine wirklich umfassende Darstellung der Bündner Pressegeschichte weiterhin erforderlich.

Freiburg im Uechtland, Juni 1995 Daniel Foppa

## Einleitung

Die vier Zeitungen, die die deutschsprachige Tagespresse des Kantons Graubündens bildeten (und in Teilen heute noch bilden), werden in der Chronologie der jeweiligen Ersterscheinung eines Blatts mit dem entsprechenden Titel behandelt. Dies ergibt folgende Reihenfolge: «Bündner Zeitung» (1830), «Freier Rätier» (1843), «Bündner Tagblatt» (1852) und «Davoser Zeitung» (1881).

Die Abschnitte zu den jeweiligen Zeitungen weichen in ihrem Umfang voneinander ab. Dies ergibt sich aus der Verschiedenheit der Geschichte und der unterschiedlichen gesamtkantonalen Bedeutung der Blätter. Daraus leitet sich ab, dass etwa der «Davoser Zeitung» bedeutend weniger Platz eingeräumt wurde als der «Bündner Zeitung» oder dem «Bündner Tagblatt». Das erste Blatt durchlief als Regionalzeitung eine relativ gleichmässige Entwicklung, ohne gross in Pressestreitigkeiten oder Parteigezänk verwickelt zu werden. Die Entwicklungen der letztgenannten Zeitungen wurden hingegen von verschiedenen Faktoren beeinflusst und verliefen deshalb weniger geradlinig. Dass dabei die Vergangenheit des «Bündner Tagblatts» ebenfalls eine umfangreichere Schilderung als diejenige der «Bündner Zeitung» verlangt, liegt in den zahlreichen, nennenswerten Begebenheiten seiner jüngeren Geschichte begründet.

Politische, wirtschaftliche und pressespezifische Sachverhalte allgemeiner Art werden mit der Behandlung der jeweiligen Geschichte ebenfalls berücksichtigt. Diese Beurteilung der Geschichte einer Zeitung kommt jedoch in keiner Weise einer Wertung der redaktionellen Tätigkeit eines Blatts gleich. Um eine solche Wertung vorzunehmen – was in dieser Ar-

beit nicht der Fall sein wird – müsste man die jeweiligen Arbeitsumstände (Zwänge/Infrastruktur/Personal/Zeit etc.) der einzelnen Redaktionen viel genauer kennen.

Die Arbeit kommt nicht ohne einen umfangreichen Fussnotenapparat aus. Um zu verhindern, dass dieser noch grösser wurde, wurde auf Querverweise innerhalb der Arbeit verzichtet. Dies, obwohl die untereinander oft verflochtene Geschichte der Zeitungen dazu genug Anlass gegeben hätte. Der Leser möge sich durch entsprechendes Nachschlagen zu helfen wissen, da gewisse Begebenheiten und Sachverhalte, die mindestens zwei Zeitungen betreffen, meistens in der Geschichte nur eines Blatts ausführlich behandelt werden. Hilfreich mag ebenfalls die chronologische Übersicht auf Seite (70) sein. Die grosse Zahl an Fussnoten leitet sich primär aus der umfangreichen Wiedergabe von Originalzitaten ab. Meiner Ansicht nach ist es besonders im Bereich der Pressegeschichte entscheidend, möglichst viele Artikel und Kommentare in der Originalform zu lesen. Diese Begegnung mit Presseerzeugnissen vergangener Tage (auch der jüngeren Zeit) ist interessant und aufschlussreich. Sie hilft dem Beobachter, die jeweilige Berichterstattung aus der damaligen Zeit zu begreifen und ist somit eine grosse Hilfe auf dem Weg zu einem umfassenden Verständnis der einstigen Verhältnisse.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts schrieb sich dieses Blatt «Freier Rhätier». In der vorliegenden Arbeit wird jedoch ausschliesslich die Schreibweise «Freier Rätier» angewandt.

## I. Die «Bündner Zeitung»

#### 1. Die Gründungsgeschichte bis 1892

#### 1.1. Die Vorgänger von 1800-1877

Gemäss eigenen Angaben befindet sich die «Bündner Zeitung» 1995 im 119. Jahrgang. Sie legt ihr Gründungsdatum mit dem Erscheinen des «Bündner Volksblatts» im Jahr 1877 fest². An dieser Stelle sei primär auf zwei Blätter früheren Datums eingegangen, die bereits unter dem Titel «Bündner Zeitung», respektive «Neue Bündner Zeitung» erschienen sind. Dabei werden auch deren «Vorgänger» untersucht, wobei dieser Begriff mit Vorsicht anzuwenden ist.³

## 1.1.1. «Churer Zeitung (Der Telegraph aus [für] Graubünden)» 1800–1856

Es stellt sich die Frage, wo im bewegten und produktionsreichen bündnerischen Pressewesen des beginnenden 19. Jahrhunderts jeweils der eigentliche Beginn einer neuen Zeitung gefunden werden kann. <sup>4</sup> Die seit 1800 erscheinende «Churer Zeitung» liess zu Beginn ihrer Veröffentlichung eine eindeutig österreich-freundliche Tendenz durchblicken und war auf der Grundlage der altbündnerischen Verfassung situiert. Dies wurde ihr nach der zweiten französischen Besetzung des Landes und der Vertreibung der Österreicher im Juli 1800 zum Verhängnis. Sie musste für drei Monate ihre Tätigkeit einstellen, konnte jedoch anschliessend unter einer ausgewechselten Redaktion wieder zweimal wöchentlich bis zum Jahr 1805 erscheinen. <sup>5</sup>

Von 1806 bis 1816 erschien die Zeitung unter dem Namen «Der Telegraph aus [seit 1814: ⟨für⟩] Graubünden». Ausser dieser Namensänderung trat damit kein Unterschied zur Vorgängerin auf. Was beibehalten wurde, war eine weiterhin zurückhaltende Berichterstattung in Bezug auf kantonal-politische Themen, da in Graubünden bis zum Jahr 1839 ein staatlich verordnetes Zensurwesen die Presse kontrollierte. 6

Die erneute Umbenennung des Blatts in die «Churer Zeitung» im Jahr 1817 ist ebenfalls nicht von entscheidender Bedeutung. Bemerkenswerter ist es, dass der Zeitung, «die bis 1830 das einzige politische Blatt Graubündens blieb», 7 ab diesem Datum mit der «Bündner Zeitung» eine echte Konkurrentin

entgegentrat. Die alteingesessene «Churer Zeitung» kam darauf nicht umhin, dem Zeitgeist in Bezug auf Inhalt und Erscheinungsbild der Zeitung stärker Rechnung zu tragen. Das Blatt musste vermehrt Position beziehen, Ereignisse kommentieren und sich ausführlicher mit der Bündner Politik beschäftigen.

Dass diese Untersuchung mit dem Erscheinen letztgenannter Zeitung beginnt, hat zwei Gründe:

- 1. Die «Churer Zeitung» (respektive der «Telegraph aus [für] Graubünden») erschien mit Ausnahmen von sehr kurzen Unterbrüchen von 1800–1856. Sie wies damit ein bemerkenswerte Kontinuität auf und war zudem Vorgängerin der «Rheinquellen», die ihrerseits die «Neue Bündner Zeitung [I]» zur Nachfolgerin hatte.
- 2. Um das Jahr 1800 begann in Graubünden sowie im bündnerischen Pressewesen ein neuer Zeitabschnitt (unabhängig vom Jahrhundertwechsel). Im März 1799 hatten französische Truppen zum ersten Mal das Land besetzt. In diesen unruhigen Zeiten äusserten sich die Zeitungen erstmals vermehrt in politischer Hinsicht und lösten damit die andauernden Diskussionen und Eingriffe (Zensur) in Bezug auf das Verhältnis zwischen Presse und Staat aus.
- Ausführlichere Angaben zu der in der Folge behandelten Geschichte verschiedener Blätter sind zu finden bei: Candreia (1909), S. 5 ff. und Pieth (1925), S. 7 ff..
- <sup>6</sup> Hierzu Candreia (1909), S. 77 f.: «Die Zeitungscensur im 19. Jahrhundert».
- <sup>7</sup> Pieth (1925), S. 17.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Auf die Problematik dieses Gründungsdatums wird später in dieser Arbeit eingegangen.

Unter dem Begriff «Vorgänger» (dasselbe gilt für den Begriff «Nachfolger») werden in dieser Arbeit jene Zeitungen behandelt, die nach Einstellung ihres Erscheinens einen direkten Nachfolger in einem unmittelbar anschliessend erscheinenden Blatt gefunden haben. Dabei dürfen (bei einer allfälligen Verlagsübernahme) keine sofortigen und grundlegenden Änderungen in der politisch-weltanschaulichen Ausrichtung der Zeitung vorgenommen worden sein, will der Begriff des «Vorgängers» in diesem Sinn zur Anwendung kommen.

druckt. Die erste bündnerische Zeitung stellt die rätoromanische «Gazetta ordinaria da Scuol» dar, deren Erscheinen um das Jahr 1700 anzunehmen ist. Vgl. Hierzu: Cantieni (1984), S.10 f. Pieth (1925, S.7) spricht von einer bereits 1706 in Chur erschienenen italienischen Zeitung und vermutet das gleichzeitige Erscheinen eines deutschen Blatts, womit «Graubünden schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine periodische Presse in den drei Landessprachen [hatte].» (Ebd.) Relativ genau zu nennen sind die Erscheinungsdaten der «Montäglichen Churer Zeitung» (1719–1777), einer ersten «Churer Zeitung» (1782–1789) sowie des Blatts «Eine simple Churer Zeitung» (1795–1798), die nach genannter Definition (vgl. Anm. 3) nicht als direkte «Vorgängerin» der von 1800 an erscheinenden «Churer Zeitung» gesehen werden kann. Zur Problematik des eigentlichen Gründungsdatums der Zeitung siehe auch: Candreia (1909), S. 27.

Die kontinuierlich verminderten Zensurvorschriften kamen ihm dabei entgegen.

Gegen Ende ihres Erscheinens schlug die «Churer Zeitung» eine verstärkt konservative Tendenz ein, um sich damit von der radikal ausgerichteten «Bündner Zeitung» abzugrenzen. Mit dem Weggang ihres Verlegers Bernhard Otto stellte die Redaktion 1856 ihre Tätigkeit ein.

#### 1.1.2. «Bündner Zeitung [I]» 1830–1858

Am 13. Juni 1830 erschien in Chur das Probeblatt einer Zeitung, die sich erstmals als «Bündner Zeitung» bezeichnet. Der Buchdrucker Simon Benedict hatte in diesem Jahr von seiner Tätigkeit in Frankreich die erste eiserne Druckpresse in den Kanton Graubünden mitgebracht, um damit diese neue Zeitung herauszugeben. Das Blatt lieferte in Konkurrenz zur «Churer Zeitung» vermehrt Hintergrundberichte und liess erstmals Leitartikel erscheinen, in denen auch wirtschaftliche und politische Belange Graubündens kommentiert wurden. In diesem Sinn kam es einem Bedürfnis der Leserschaft nach, die in der Zeit nachlassender Zensur hauptsächlich an Darstellungen kantonaler Probleme interessiert war.8 Tatsächlich sprachen die Leser der «Bündner Zeitung [I]» eifrig zu. Das Blatt konnte bereits 1831 die seit dem 11. August vergangenen Jahres als «Regelmässiger Nachläufer der Bündner Zeitung» erscheinende Beilage zu einer eigenständigen Mittwochausgabe ausbauen und somit zweimal wöchentlich in Druck gehen. Dennoch hatte die innovative Redaktion einen schweren Stand, da sie «bei allen Reformbestrebungen auf wenig Verständnis stiess und gegen tief eingewurzelte Vorurteile anzukämpfen hatte.»9

Von 1830–1835 wirkte Peter Conradin von Tscharner als Redaktor der Zeitung. Er liess seine politische Überzeugung, fortschrittlicher Liberalismus vermischt mit einem Hang zum Konservativismus, in die «Bündner Zeitung [I]» einfliessen und verhalf dem Blatt damit zu einer klaren politischen Linie. Mit sachlicher und überzeugender Argumentation versuchte Tscharner, Reformvorschläge und allgemeine Verbesserungen in den verschiedensten Bereichen des öffentlichen Lebens einzuführen.

Einen weiteren Markstein in der Geschichte dieser Zeitung bildete das Jahr 1848. Christian Tes-

ter übernahm als der herausragende Bündner Publizist der damaligen Zeit<sup>10</sup> die Redaktion der «Bündner Zeitung [I]». Er tat dies in seiner Funktion als ehemaliger Redaktor der Zeitschrift «Freier Rätier [I]», die zu dieser Zeit mit der «Bündner Zeitung [I]» fusionierte. Tester pflegte eine volksnahe, markante sowie häufig mit Humor und Ironie unterlegte Sprache, die das stagnierende Blatt deutlich in der Lesergunst steigen liess. Von 1850–1852 liess Tester das Blatt im Folioformat, dem ersten der Bündner Pressegeschichte, erscheinen.

Nach seinem Abgang 1855 wurde der Zeitung «politisch ein ziemlich verblasstes Kolorit» 11 bezeugt. Das Blatt versuchte in seinen letzten Jahren den drohenden Untergang mit einer generellen Kritik an den herrschenden politischen Verhältnissen abzuwenden. Der ehemalige Redaktor des «Bündner Tagblatts», Advokat C. Schneider, stiess 1857 zur «Bündner Zeitung [I]». Er liess den Untertitel «Demokratisches Organ» anbringen und kritisierte immer stärker den sogenannten (Scheinliberalismus), der dem Volk zusehends seine politischen Rechte streitig mache. Damit feindete sich die Zeitung mit dem «Liberalen Alpenboten» an. Die «Bündner Zeitung [I]» brachte sich mit dieser Pressefehde immer mehr um die Gunst der Leser und damit um ihre materielle Grundlage. Schliesslich sah sie sich gezwungen, 1858 das Erscheinen einzustellen (Abb. S. 11).

Hierzu Candreia (1909), S. 30: «Kein spezieller Anlass, [...] sondern das Bedürfnis nach einer kritischen öffentlichen Besprechung der waltenden volkswirtschaftlichen Uebelstände in der engeren Heimat hat das Erscheinen des neuen Blattes veranlasst, zumal der Typus der «Chur. Ztg.» aus der alten publizistischen Schule bisher so ziemlich ausschliesslich Nachrichten-dienst war, und ihre Redaktion sogar absichtlich die Augen vor den inneren Zuständen in Gemeinde und Kanton verschloss.»

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> Ebd., S. 31.

Der Safier Christian Tester (1815–1890) war eine herausragende Gestalt im damaligen Bündner Pressewesen. Er wirkte während mehreren Jahrzehnten an verschiedenen Zeitungen. Metz (1965, S. 17) bezeichnet Tester als «den massgebenden, von keinem anderen übertroffenen bündnerischen Pressemann des 19. Jahrhunderts». Candreia (1909, S. 38) meint: «Chr. Tester ist jedenfalls der populärste bündnerische Publizist des ganzen 19. Jahrhunderts.»

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> Candreia (1909), S. 40.

## 1.1.3. «Die Rheinquellen» 1856–1860 und die «Neue Bündner Zeitung [I]» 1860–1865

Das Blatt «Die Rheinquellen» kann als Nachfolger der «Churer Zeitung» gesehen werden. Ziemlich bald hatte die Zeitung jedoch mit zu niedrigen Abonnentenzahlen zu kämpfen. 12 Auch eine neue Redaktion konnte die «Rheinquellen» vorerst nicht vor dem drohenden Ende bewahren. So ersetzte die Zeitung 1861 ein weiteres Mal die Redaktion, um aber fortan unter dem Namen «Neue Bündner Zeitung [I]» zu erscheinen. Eine liberal-konservative Richtung verfolgend, wollte sich die Zeitung den zu dieser Zeit auf nationaler und kantonaler Ebene auftretenden Zentralisationsbestrebungen entgegenstellen. In der Probenummer vom 15. Dezember 1860 warnte das Blatt vor der Gefahr, die aus seiner Sicht drohte. «Mancherlei Anzeichen weisen auf das Bestreben einer Anzahl von Männern hin, die Selbstherrlichkeit der Kantone zu beschränken und dagegen das Aufsichtsrecht des Bundes über die kantonalen Verwaltungen noch weiter auszudehnen.»

Die Zeitung entwickelte sich gut und stiess beim Publikum auf reges Interesse. Obwohl der Redaktion auch in einer rückblickenden Bewertung ein sehr hohes Mass an publizistischem Können eingeräumt wurde, <sup>13</sup> stellte sie das Erscheinen bereits 1865 ein. Die «Gründe, deren Erörterung zu weit führen würden», <sup>14</sup> für diesen unerwarteten Schritt wurden nicht näher erläutert.

#### «Bündner Volksblatt» 1877–1889 und «Davoser Zeitung und Bündner Volksblatt» 1890–1892

Das «Bündner Volksblatt» wurde vom sozial engagierten Publizisten Fritz Manatschal 1877 als «Organ der liberalen Partei Graubündens» gegründet. Nach einem Volontariat beim jungen «Freien Rätier [II]» unter Florian Gengel und der Tätigkeit bei einem Winterthurer Blatt gründete Manatschal seine eigene Zeitung, um sich in ihr hauptsächlich mit sozialen Fragen auseinanderzusetzen. In dieser Phase des Werdens der modernen Schweiz ging es Manatschal darum, eine stark zentralistisch orientierte Eidgenossenschaft zu einem sozialen Wohlfahrtsstaat hinzuführen. Dementsprechend gross war die Beachtung, die das neue Blatt dank seiner fort-



Fritz Manatschal (1845–1919), Gründer des «Bündner Volksblatts» und Redaktor des «Freien Rätiers [II]».

Foto P. Metz

<sup>12 1856</sup> erschienen in Chur bereits 4 Tageszeitungen, was zu einem ständigen Kampf um die Gunst der Leserschaft führte. Gegenseitige Anfeindungen (die nicht selten vor Gericht ausgetragen wurden) sowie Hinweise auf die eigene, bedrohte Situation waren oft anzutreffen. In den «Rheinquellen» (1858, Nr. 75) konnte man bspw. folgende Klage über die Abonnenten lesen, die sich zu stark den ausserkantonalen Zeitschriften zuwenden: «O, dass Euch doch der ganze Lokal-Rhein entginge! Damit Ihr Euern Durst in der Aare, im Zürichsee und in der Donau löschen müsstet.»

Hierzu Candreia (1909, S. 71): «Die Zeitung gehört zu den bestredigierten des ganzen 19. Jahrhunderts, behandelt in zahlreichen Leitartikeln viele öffentliche Fragen in schöner Form und stets noblem Tone ohne gehässige Polemik mit anderen gleichzeitigen Tagesblättern, ist durch zahlreiche Korrespondenten auf dem Lande gut informiert über Naturereignisse und die stets wiederkehrenden Erscheinungen des Volkslebens, bewegt sich auch mit Vorliebe auf dem Gebiete der Landeskunde und der vaterländischen Geschichte.»

<sup>&</sup>lt;sup>14</sup> NBZ [I], 27. 6. 1865. Es macht den Anschein, als ob im Zusammenhang mit dem Verlagswechsel der Zeitung (von «Senti & Hummel» zu «Senti & Casanova») nach dem Tode Hummels verschiedene Schwierigkeiten aufgetreten waren, die 1865 das Einstellen des Zeitungsbetriebs zur Folge hatten.

## Bündner Zeitung.

(Demofratifches Organ.)

Montag,

Chur, 1858.

16. August.

#### Eine Zeitbetrachtung.

Der faft nimmer enden wollende Festesjubet aller möglichen Unläße ift endlich mit feinem betäubenden Barm verstummt, und zwar spurlos, gleich wie er auch obne erbebliche Ursache eingeleitet worden! — Welch ein Unterschied zwischen ben lesbenöfrischen Tendenzsesten der 30ger Jahre und dem jetzigen fostspieligen aber gehaltlosen herumbummeln! Damals war fein einziges größeres Schügenfeft, feine einzige bebeutenbe Bolfeversammlung abgehalten worden, welche nicht bireft ober indireft irgend eine neue politische Schöpfung zur Folge gehabt hatte; damale fühlte fich die Nation noch ale Souveran, damals regierte der Souveran noch felber; jegt geht er in die Fabrick oder harrt als Gisenbahnarbeiter geduldig der Winfe seiner neuen herren. Faft geduldig der Winfe feiner neuen herren. Faft mochte man fich versucht fublen zu glauben, daß feit Einführung ber Centralisationeverfaffung bes neuen Bundes mit dem allerdinge vielbewegten aber lebenefraftigen Föderalismus auch der nationale Geift ber alten Schweis zu Grabe gegangen und bem Spefu-lationswesen ber Reuzeit vollende gewichen !

Allein genauer befeben, fteht es bennoch nicht fo fchlimm mit bem nationalen Elemente unferes Bolts= lebens. Der Materialismus hauptsählich gefährdet durch Einführung einer repräsentativen Beamtensberrschaft, Ausschließung, fast aller d ir eft en Bestheiligung des Bolkes bei Entscheidung der wichtigsten Fragen, Herabwürdigung desselben zu einer bloßen Stimms und Wahlmaschine, einseitige Berücksichtigung der Intereffen der großen Induftrie gegenüber der Arbeit, dem fleinen verschuldeten Landbau, ju große Militarlaften für nichts und wieder nichts. derlaffungserleichterung der Juden, — foloffale Gifen= bahnbauten und baberige unverhaltnigmäßig befoldete böbere Stellen und ihrem überwigenden Einfluß auf alle Staats- und gefellschaftlichen Berbaltniffe, — all die fes durfte bereits den Sohepunft feiner Entwicklung erreicht haben und einer entgegengefesten Richtung im Staatsleben Plat machen, bie mit ihrer fog. Ginfachheit oder heuchlerisichem Egoismus einft noch der mahren Freiheit und Entwicklung des Bolfslebens so gefährlich werden könnte, wie der jetige Luxus und Industrieschwindel. Weder in der einen noch in der andern Richtung zu weit geben, heißt es hier! Der blutlechzende, mit republikanischer Tugend prablente Sansculotte pagt für mabre Freiheit so wenig als wie bie Induftrieschwindfer.

Bas foll nun vor ber Sand gefcheben ? fragt es fich gegenwärtig, diesem leberwiegen bes Materialis= mus muß doch ein Ende gemacht werden. Die nehmungen mitzutheilen.

Untwort ift gang einfach, sie lautet : Bunbesre= vifion und zwar eine folche, welche bas Bunbes= baronenthum überhaupt wieder auf ein bescheibaronenthum überhaupt wieder auf ein be scheibenes Maß zurückführt, wenn gleich nicht ganz aufhebt, und den entthronten Souveran aufs Neue in seine uralten Rechte einsezt. — Die Mugen signalisiten bereits diese neue Bewegung, warum sollte man in der Osischweiz auf den Bergen die noch nicht vergessenen Hochwachtseuer der Demofratio und Freiheit nicht auch auslodern lassen?
Später eventuell ein Mehreres.

#### Inland.

Der Beschluß des Bundesrathes über die Anschluß= verhaltniffe der Gifenbahnen lautet wortlich folgen= bermagen :

Der ichweiz. Bundesrath, nach Ginficht ber Aften betreffend die Streitigfeiten über bie Anichlugverbaltniffe zwischen ben Bereinigten Schweizerbabneu und ber schweiz. Nordostbabn und ber Gesellfchaft von Laufanne nach Freiburg und ber Beftbabnge= fellichaft, und ermägend zugleich bie mehrfachen Un-ftande zwischen ber Postverwaltung und verschiedenen Bahnunternehmungen in Beziehung auf ben Pofttransport, nach Einsicht bes Beschlusses der Bundes-versammlung vom 30. Heumonat 1858, in Anwen-bung der Art. 8, 13 und 18 des Bundesgesess über den Bau und Betrieb von Eisenbahnen vam 28. Juli 1852 beschließt:

Urt. 1. Die Gifenbahnunternehmungen find verpflichtet, fich mechfelfeitig ben Anschluß zu gestalten in ber Beise, bag, so weit foldes im Interesse eines gusammenhangenten Betriebes nothwendig erscheint, burchgebende Bagen fur ten Guterverfehr, mobei die Wagen der fahrenden Postbureaux inbegriffen sind, und direfte Personen-, Gepad- und Baaren-Expeditionsscheine zugelaffen werden. Art. 2. Die Bahnunternehmungen haben bei der Festsellung der Fahrtenplane darauf zu achten, daß in dem Berkehr von Bahngebiet zu Bahngebiet eine möglichste llebereinstimmung herrsche. Art. 3. Jede Bahnunternehmung hat den sestgestellten Fahrtenplan, so wie Abänderungen daran, in der Regel wenigstens vierzehn Tage vor feiner wirflichen Unwendung dem eidgen. Poftdeparfement mitzutheilen Art. 4. Konnen Dich postoeparrement nutzutheilen Art. 4. Konnen und die Bahnunternehmungen über die zur Durchführung ver in Art. 1 und 2 aufgestellten Grundsätz nothewendigen nähern Bestimmungen nicht verständigen, so enischeibet darüber der Bundebrath, sosenn sie nicht rein zivilrechtlicher Natur sind. Art. 5. Dieser Beschuß ist in die ofsizielle Sammlung aufzunehmen und sämmtlichen im Betrieb besindlichen Bahnuntersnehmungen mitzutheilen. schrittlichen sozialen Aufgeschlossenheit erhielt. In der Probenummer vom 15. Juni 1877 schrieb Manatschal: «Vor allem sei gesagt, dass wir ein warmer Anhänger des entschiedenen Fortschrittes auf allen Gebieten des staatlichen und sozialen Lebens sind.» 15 Allerdings führte diese Gesinnung Manatschals und seiner Zeitung zu erheblichen Spannungen gegenüber seinem Parteigenossen Florian Gengel und dessen «Freien Rätier [II]». Gengel vertrat einen strikten Liberalismus und war der Ansicht, dass der Staat lediglich die Freiheit des einzelnen zu gewähren habe und sich in sozialer Hinsicht auf keine Experimente einlassen sollte. 16 Diese unterschiedlichen Auffassungen Manatschals und Gengels waren der Anlass von heftigen Polemiken, die beide Blätter gegeneinander veröffentlichten.

Zu Beginn des Jahrs 1890 fusionierte die Zeitung mit dem «Wochenblatt für die Landschaft Davos» zum Blatt «Davoser Zeitung und Bündner Volksblatt». Damit gab es den Untertitel «Organ der liberalen Partei Graubündens» auf. Zwei Jahre später erschien das Blatt wieder selbständig unter dem Titel «Neue Bündner Zeitung [II]». Von diesem Zeitpunkt an erhielt das Blatt für eine lange Periode eine definitiv politische Ausrichtung, wenngleich diese innerhalb des demokratischen Spektrums bisweilen von verschiedenen Tendenzen bestimmt wurde.

#### Die «Neue Bündner Zeitung [II]» als politisches Blatt 1892–1974

#### 2.1. Die Gründung der liberalen «Neue Bündner Zeitung [II]» als Gegengewicht zum «Freien Rätier [II]» im Jahr 1892

Mit der Übernahme des «Freien Rätiers [II]» durch Fritz Manatschal im Jahr 1892 wuchs bei den freisinnigen Kräften die Angst, dieses Blatt würde fortan einen allzu linkslastigen Kurs einschlagen. Aus diesen Gründen wurde im selben Jahr aus dem Blatt «Davoser Zeitung und Bündner Volksblatt» die «Neue Bündner Zeitung [II]» <sup>17</sup> ausgegliedert. Angeregt wurde diese Neugründung von 31 Mitgliedern der liberalen Fraktion des Grossen Rats, die dem Blatt wiederum den Untertitel «Organ der liberalen Partei Graubündens» verliehen. Dass dieser Titel unterdessen vom «Freien Rätier [II]» beansprucht wurde, hinderte die Redaktion unter Michael Valèr nicht,

ihr Blatt ebenso zu bezeichnen. Man berief sich dafür in der Probenummer vom 8. Dezember 1892 ausdrücklich auf den Geist, mit dem «unter Herrn Ständerat Gengel früher der ‹Frei [sic!] Rhätier› geführt war».

An dieser Stelle ist es angebracht, ein Wort über das eigentliche Gründungsdatum der heutigen «Bündner Zeitung» zu verlieren. Die «Bündner Zeitung» legt ihr Gründungsdatum mit 1877 fest, das heisst, sie sieht ihren Ursprung in Manatschals Gründung des «Bündner Volksblatts». Diese Zeitung führte in der Folge mit dem «Freien Rätier [II]» von Gengel eine (von beiden Seiten) polemisch geführte Pressefehde infolge grundverschiedener politisch-sozialer Ansichten der beiden Redaktoren. Es ist nun verwunderlich, wenn die Gründer der «Neuen Bündner Zeitung» eine Kontinuität von Manatschals «Bündner Volksblatt» zu ihrer 1892 im Geist Gengels gegründeten Zeitung erkennen wollen. Wohl haben sie die Buchdruckerei erworben, in der die Nachfolgerin des «Bündner Volksblatts» erschien. Indem sie das neue Blatt aber als erklärtes Gegengewicht zur Position Manatschals herausgeben, ist die angesprochene Kontinuität – zumindest in der politischen Ausrichtung der Zeitung - nicht feststellbar. Das Gründungsdatum der «Bündner Zeitung» muss unter Berücksichtigung dieser Überlegung und im Sinn der genannten Definition (betreffend «Vorgänger» und «Nachfolger» von Zeitungen) mit dem 8. Dezember 1892 und nicht mit dem 15. Juni 1877 beziffert wer-

Ebd. lieferte Manatschal unter dem Titel «Kein Programm und doch eins» ein deutliches Beispiel für den damals üblichen, bilderreichen und ausschmückenden Schreibstil der Zeitungen: «Unser Bündner Volk ist, wie gesagt, in der Politik etwas schwer beweglich. Aber wie es einer kräftigen politischen Nahrung bedarf, so will es – irren wir nicht sehr – auch aus der politischen Zeitungsküche keine wässrige, sondern eine kernige, kräftige Kost haben, wenn solche ihm auch nicht gerade immer schmeckt.»

<sup>&</sup>lt;sup>16</sup> Vgl. hierzu Metz (1975), S. 137.

<sup>&</sup>lt;sup>17</sup> In der Folge wird diese Zeitung nur noch mit «Neue Bündner Zeitung» bezeichnet.

# Neue Bündner Zeitung

Ericheint während des ganzen Monats Dezember gratis.

### Bündner Volksblatt. Bündner Volksblatt. Drgan der liberalen Partei Graubündens. Sniertinsspreis: Die 11palige Beitzeile ober deren Ramm für den Rt. Ernalbinder 10 Els., für die Abrige Schnetz 15 Els., für des Abstands 20 Els. Reflamen: 40 Els., per 13palige Beitzeile ober deren Ramm.

Als Cratisblatt wird wöchentlich 1 Mal das "Ilufrirte Sonntagsblatt der Neuen Bundner Zeitung" beigelegt.

#### Anzeige.

Anichtlich ber letten Erofrathslessin haben 31 Mitglieber ber liberalen Fraktion des Großen Naches die Erimbung eines neuen Blattes im Seitse des Früher von Hen. Scharbearth Gengelekteten, Freien Phölters für winschlich und notimenbell getlieter, gereien Phölters für winschlich und notimenbell getlieter Erstein Phölters für winschlich zu der führt, worah sich aber im den kleinigkeit auf Ermerbung der Sentissighen Buchdruckerel in Shur, der "Davbofer Zeitung" (und "Bündner Boltsblatt") und Heruntsgabe der "Neuen Bündner Beitburg" bilder. Die Geschlichgeit wöhlte in ihrer konstitutienden Werlammslung, unter Berüftsfüngung der verschlichen Landesktiese, in den Bermotumgstruch die Geren Val.-Anal Buller, Weg.-Vallsgaben, Weg.-Statth, Warugg, Bürgermeister Gapeller und Freispräßben E. Seartagin.

Dem Unternehmen sind zahlreich Uftionäre aus allen Theilen bes Kantons beigetreten; viele berfelben haben bem neuen Blatte ihre Mitwirtung auch burch Lieferung bon Ar-

#### Gruf an unfere fefer.

maßnt wurde.

"Hen bestimmtesten Ausbrud sauben bies Winsige darin, des anfässig der letten Gerblissische Geschen Aufres 31 Mitglieder, also die große Mehrheit der liberalen Partei des frühern, affo die große Mehrheit der liberalen Partei des frühern, die die große Mehrheit der liberalen Partei des frühern, greien Köntbers, die notwendig und im Willen des Großtseiles der liberalen Beotlerung des Annatos ertstrette. Diese Erfarung sührte zur Bidwag eines auf berteit Grundlage rusenden Actienunternehmens behips Anfaussischer Prudereit, Grenorbung der "Dandere Zeitung" und herzusgabe der "Neuen Bindene Zeitung".

Aus desem einzigen geschicktigen gergott sich die Stellung und die Erstlung und der Kritensperchstigung unseres Blattes don sielbt und des Rechtston wirb dasselbe in beseine Sinne vertein.

Eine Litte anfaussellen nan als dem Bandere Stinne Stine Stine Gine Wilke anfaussellen nan als dem Bandere Stine Sti

vertreten. Gine Liste aufzustellen von all bem Rütlichen und Gitten bas wir anstreben, halten wir für unnöthig, benn wir haben

Actogenojeningeri der eidgenössischen Fatts der Eidgenössischen Mathe. Im Ständerath fam gesten das Ambget für 1898 gur Sprache. Daufer sprach sich gegen Bertheltung ber Josleinunghem an die Anntone aus. Die Ausgaden Sweiter in der Weiter der Sweiter und gestiggen nicht nur die Einnahmen. Uber des Einnahmen sprachen Torrente, Mitser um der um ann. Ohne Einsprache nurben die Gesammteinnahmen ins Aubget mit Fr. 73,280,000 eingeliellt.

Im Nationalfrache fam zur Besandlung die Borlage betreffend Bundesbeiträge an die Knatione zur Bessertlung

gu finden, und nachdem die wiederholten Berfude des Affestors, and eigener Machtvollfommensheit eine anderweitige Bertheliung der Paare vorzuneshmen, jedesmal an den Biderspruch einiger Betheligten gescheitert waren, rief er endlich in heller Ber-gweisung:

#### Feuilleton.

Das goldene Kalb.

den, auch wenn die «Neue Bündner Zeitung» vom 8. Dezember 1892 bereits ihren Jahrgang mit dem 17. benennt. 18

Bereits in der ersten Hälfte der 90er-Jahre des ausgehenden Jahrhunderts hatte die «Neue Bündner Zeitung» mit wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen. Das Blatt stand stets im Schatten des einflussreichen «Freien Rätiers [II]», und der Elan des Gründungskreises schien zu erlahmen. 1897 ging die Zeitung an die Druckerei Sprecher & Valèr über, und der Gründungskreis löste sich mit der Zeit definitiv auf.

Von 1912 an benannte sich die «Neue Bündner Zeitung» als «Freisinnig demokratisches Organ». Dabei galt der «Freie Rätier [II]» stets noch als «Liberales Organ», wobei dieser sich nach dem Ableben Manatschals (1919) mehr und mehr dem rechten Spektrum des liberalen Gedankengutes zuwandte.

#### 2.2. Die «Neue Bündner Zeitung» als demokratisches Organ

Im September 1919 wurde die Demokratische Partei Graubündens gegründet, nachdem die Freisinnige Partei es abgelehnt hatte, eine Listenverbindung mit den Jungfreisinnigen<sup>19</sup> einzugehen. Diese Partei ist aus der Bewegung des Jungfreisinns hervorgegangen, die sich als Oppositionsbewegung zum eigentlichen Freisinn verstand.<sup>20</sup> Schon bald konnte die Demokratische Partei Erfolge in Form von Sitzgewinnen bei Wahlen auf kantonaler und nationaler Ebene verbuchen. Von äusserster Wichtigkeit für diese Erfolge war die Hilfe der «Neuen Bündner Zeitung». Das Blatt behauptete zu Beginn, nach wie vor ein freisinniges Organ zu sein, stellte sich jedoch der neugegründeten Partei ganz zur Verfügung. Damit vollzog die «Neue Bündner Zeitung» eine eigentliche Kehrtwendung: wurde sie 1892 als Gegengewicht zum linksorientierten «Freien Rätier [II]» gegründet, so zählte sie sich seit Ende 1919 zur Demokratischen Partei, einer Linksabspaltung vom Freisinn. Der augenfällige Übergang trat 1920 im Untertitel der Zeitung auf. Von einem Tag auf den anderen änderte dieser Titel von «Freisinnig-demokratisches Organ» (30. April) in «Unabhängig demokratisches Organ» (1. Mai).

Am 1. Mai 1920 trat Hans Enderlin in die Redaktion ein. Er war ein bedeutender Redaktor, der



Dr. Hans Enderlin (1888–1971), seit 1920 Redaktor der NBZ.
Foto P. Metz

das Blatt während Jahrzehnten prägte. Unter dem Titel «Richtlinien» fasste er sein Programm zusammen. Darin bekannte er sich zur Demokratischen Partei

Der «Freie Rätier» hat beispielsweise sein Gründungsdatum stets mit dem 28. Juni 1868 bezeichnet. Hätte er seine direkten Vorgänger (die stets die selbe liberal-fortschrittliche Grundausrichtung vertraten) in diese Rechnung miteinbezogen, so wäre er im Stil der «Bündner Zeitung» auf den 29. Dezember 1847 als Gründungsdatum gestossen. Damals erschien das erste Probeblatt des «Liberalen Alpenboten», von dem eine direkte Linie zum «Freien Rätier» von 1868 führt. Mit einer solchen Rechnung hätte sich der «Freie Rätier» fortan «älteste Tageszeitung des Kantons Graubünden» nennen können!

<sup>&</sup>lt;sup>19</sup> Mani (1969, S. 6) umschreibt die Bewegung des Jungfreisinns folgendermassen: «Schon vor dem Ausbruch des [1. Welt-] Krieges hatten sich in der Schweiz jungfreisinnige Vereinigungen gebildet, deren Programm eine Demokratisierung des Wirtschaftslebens, ein vermehrtes Mitspracherecht und soziale Verbesserungen forderten.»

<sup>&</sup>lt;sup>20</sup> Hierzu Gruner (1969, S. 100): «Einige freisinnige Politiker hatten aus der prädominierenden Stellung ihrer Partei im Zusammenhang mit dem Bündner Kraftwerkbau auf nicht immer einwandfreie Art Kapital zu schlagen gewusst. Da in Bünden eine schlagkräftige Sozialdemokratie fehlt, weiss die jungfreisinnige Opposition die weitverbreitete Antipathie gegen den Freisinn in ihren Reihen geschickt aufzufangen.»

und deren Grundlinien, verwies auf die Unabhängigkeit der Zeitung und schlug durchaus gemässigt-demokratische Töne an: «Kulturkämpfer sind wir nicht. Wir achten jede, auch die konfessionelle Überzeugung.»

In der Folge begleitete die «Neue Bündner Zeitung» die Demokratische Partei bei ihrem Aufstieg zur zwischenzeitlich bedeutendsten Bündner Partei. Dabei trat oftmals der Fall ein, dass sich die konservativen und die freisinnigen Kräfte (mit ihren Blättern «Bündner Tagblatt» und «Freier Rätier [II]») zu Wahlallianzen zusammenfanden. Die «Neue Bündner Zeitung» führte indessen den Wahlkampf der demokratischen Kandidaten. Hiermit profilierte sie sich jeweils stark, indem sie sich klar von den beiden genannten Blättern abgrenzte und unter anderem auf ihre Unabhängigkeit von grossen Wirtschaftsunternehmen verwies.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Rolle, die die «Neue Bündner Zeitung» bei den Diskussionen um die in den 20er-Jahren in wirtschaftliche Schwierigkeiten gelangte «Bündner Kraftwerke AG» spielte. In heftigen Wortwechseln, abgedruckt in der «Neuen Bündner Zeitung» und im «Freien Rätier [II]», stritten demokratische und freisinnige Exponenten über die Zukunft dieser Werke. Die «Neue Bündner Zeitung» veröffentlichte fundierte Recherchen über die wirtschaftliche Lage und die mögliche Zukunft der «Bündner Kraftwerke AG». Dabei trat sie vehement gegen die von wirtschaftskräftigen Kreisen geforderte, vollständige Privatisierung der Werke ein und forderte eine Selbstsanierung. Nachdem die «Neue Bündner Zeitung» verschiedene Formen der Misswirtschaft im freisinnig dominierten Verwaltungsrat der «Bündner Kraftwerke AG» aufgedeckt hatte, stieg ihr Ansehen und dasjenige der Demokratischen Partei beachtlich. 21 An dieser engen (und für beide Seiten vorteilhaften) Zusammenarbeit zwischen Partei und Zeitung wurde auch in den folgenden Jahren betontermassen festgehalten.

## 2.3. Die «Bündner Pressewirren» von 1944–1949

Vom 13. bis zum 16. November 1944 erschien in der «Neuen Bündner Zeitung» in vier aufeinanderfolgenden Leitartikeln ein umfassender Bericht über den wenige Tage zuvor abgehaltenen Parteitag der Demokratischen Partei Graubündens. Dieser Parteitag wurde dominiert durch die kämpferischen Ausführungen von Regierungsrat Andreas Gadient, der zu 600 Zuhörern sprach. Gadient kritisierte das Zusammenrücken der Freisinnigen Partei und der Konservativen Volkspartei scharf und sprach von einer (Allianzpresse), zu der sich der «Freie Rätier [II]» und das «Bündner Tagblatt» zusammengeschlossen hätten. Zudem trat er vehement ein gegen die Verflechtung von Politik und Kirche, wie er sie im Fall der Konservativen Volkspartei zu erkennen meinte. 22 Gasser weist mit Vorsicht darauf hin, dass die Parteitagsrede von Andreas Gadient sowie zwei Verlautbarungen des Evangelischen Kirchenrats und des Evangelischen Kleinen Rats (ebenfalls 1944) als eigentlicher «Auftakt» zu einer «Pressepolemik sondergleichen» gesehen werden können.23

Die Antwort der Konservativen Volkspartei liess nicht lange auf sich warten, womit die Pressepolemiken auf beiden Seiten entfesselt waren. Der «Freie Rätier [II]» hielt sich zurück und liess bei diesen Polemiken dem «Bündner Tagblatt» den Vortritt. Auf beiden Seiten wurden in einseitigen Berichten,

Schliesst die Reihen, weckt die Schlafenden, rüttelt die Lauen, belehrt die Jungen,

zeigt den Abgrund, an dem wir wandeln!»

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup> Dieses gestiegene Ansehen der Demokratischen Partei schlug sich beispielsweise in den Nationalratswahlen von 1925 nieder. Ihre Listenstimmen verdoppelten sich (nahezu) von 15 000 auf 29 700, wobei ein Mandat gewonnen werden konnte. Die Stimmen für die Freisinnige Partei hingegen sanken von 51 000 auf 39 000, was den Verlust eines Mandates bedeutete. Zur ausführlicheren Geschichte der «Neuen Bündner Zeitung» als demokratisches Organ vgl. auch Mani (1969), S. 12 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>22</sup> Unter dem Titel «Parteitag der Bündner Demokraten – Wohin treibt die Bündner Politik?» veröffentlichte die NBZ am 16.11.1944 Auszüge aus dem Referat Gadients: «Wir sagen den Kampf an allen dunkeln Mächten, wir sagen den Kampf an besonders dem Missbrauch der Religion und der Konfession zu parteipolitischen und gar zu wirtschaftlichen, konservativen Nebenzwecken. [...] In diesem Sinne rufen wir dem gesamten fortschrittlichen Teil des Bündnervolkes zu:

<sup>&</sup>lt;sup>23</sup> Gasser (1987), S. 24 ff. Wichtig ist hierbei anzumerken, dass Gasser in genannten Reden und Verlautbarungen den Anlass und nicht die Ursache zur folgenden Polemik sieht. Die Ursache liege tiefer in der Geschichte Graubündens bedingt, meint Gasser und beginnt auf den folgenden Seiten mit einem «Blick zurück».

Kommentaren und Leserbriefen Front gemacht gegen die «Andersdenkenden». 24 Im «Bündner Tagblatt» trat gegenüber Autoren der «Neuen Bündner Zeitung» der Vorwurf auf, sie betrieben Hetze gegen die Katholiken und reine Machtpolitik im Sinn der Demokratischen Partei. Die damit gemeinten Verfasser solcher Artikel warnten ihrerseits vor einer Verflechtung von (reaktionärer) Politik und Kirche. Aus dieser Zeit stammt das Bild der «katholischfeindlichen» «Neuen Bündner Zeitung», das noch lange nach der Loslösung der Zeitung von Partei und einseitiger Berichterstattung im Dienste eines klar abgrenzenden Weltbildes in den Köpfen einiger Katholiken haften blieb. 25 Welchen Grad an Gereiztheit und Uneinigkeit diese gegenseitigen Anschuldigungen in der Presse im Kanton aufkommen liessen, vermag ein offener Brief von 73 Bündner Studenten in Zürich zu verdeutlichen, der am 11. Januar 1945 in der «Neuen Bündner Zeitung» veröffentlicht wurde. Darin hiess es unter anderem: «Ein Wort an die Presse. Die Presse trägt die kaum wieder gutzumachende Schuld an den heutigen Zuständen. [...] Der Zeitungsleser wurde verhetzt und irregeleitet. [...] Wir erwarten von der Presse eine grundlegende Änderung.»

Aus der Fülle kämpferischer Voten in beiden Zeitungen soll der Disput um Paul Schmid-Ammanns Werk «Politischer Katholizismus» (1945) als Beispiel erwähnt werden. Der angesehene Auslandredaktor der «Neuen Bündner Zeitung» verfasste dieses Werk als Ergebnis einer Studie, die ihm von der Demokratischen Partei in Auftrag gegeben wurde. Kritisiert wird darin das Machtstreben der katholischen Kirche, der es immer mehr darum ginge, «in der Welt ihre Macht, statt die Herrschaft Christi durchzusetzen».26 Schmid-Ammann wurde mit dem Erscheinen dieses vielbeachteten Buchs in den Augen katholischer Exponenten zum noch erklärteren Feind, als er es bereits war. Sein Werk wurde in der «Neuen Bündner Zeitung» begeistert besprochen, die Reaktionen des «Bündner Tagblatts» fielen ebenfalls im zu erwartenden Rahmen aus. Schmid selbst nahm in weiteren Artikeln zu den Auswirkungen der Glaubenslehre auf die Politik Stellung, auch auf diejenigen des Protestantismus. In der «Neuen Bündner Zeitung» erschien beispielsweise am 13. und 14. Dezember 1946 ein Referat Schmid-Ammanns mit dem Titel «Protestantische Haltung in unserer Zeit». Darin forderte er ein aktiveres Eingreifen der protestantischen Kirche in die Politik, ohne jedoch Parteipolitik zu betreiben. Es war weniger der Autor selbst, der in der «Neuen Bündner Zeitung» direkt Stellung zu seinem Werk nahm. Vielmehr waren andere Leute bestrebt, das Buch gegen die Angriffe aus dem «Bündner Tagblatt» zu verteidigen. So erschien in der «Neuen Bündner Zeitung» vom 21. Juni 1947 ein Artikel der «Theologischen Arbeitsgemeinschaft» protestantischer Pfarrer Graubündens, worin der Mut Schmid-Ammanns gelobt wird, in aller Offenheit zu schreiben. Kritisiert wurde dabei allenfalls das Faktum, dass das Evangelium von ihm aus einer zu ausgeprägten sozialen Sichtweise verstanden werde. Dagegen wurde die entsprechende Antwort des «Bündner Tagblatts» auf Schmid-Ammanns Buch scharf kritisiert.

Am 1. April 1949 verliess Schmid-Ammann die Redaktion der «Neuen Bündner Zeitung». Damit konnte dieses Blatt nicht länger vom «Bündner Tagblatt» als der politische und konfessionelle Gegner gesehen werden, der Exponenten einer (scheinbar) völlig andersartigen Auffassung beschäftigte. Wirtschaftsfragen und Sachgeschäfte traten mit Beginn der 50er-Jahre verstärkt in den Vordergrund der Berichterstattung, worauf die Pressekämpfe allmählich nachliessen. Das Zweite Vatikanische Konzil und die sich allgemein öffnende Gesellschaft mögen ihren Teil zur Besänftigung der Geister beigetragen haben.

<sup>&</sup>lt;sup>24</sup> Einen Abriss dieser Pressepolemiken liefert Gasser (1987), S. 55 ff unter dem bezeichnenden Titel: «Die Presseschlacht [!]: «Bündner Tagblatt» contra «Neue Bündner Zeitung»».

<sup>&</sup>lt;sup>25</sup> Dem Verfasser der Arbeit wurde von Fällen berichtet, wo es noch in den 1980er-Jahren üblich war, bei Hausbesuchen von katholischen Geistlichen die abonnierte «Bündner Zeitung» vorsorglich verschwinden zu lassen.

<sup>&</sup>lt;sup>26</sup> Schmid-Ammann (1945), S. 27. Ebd., S. 91 schreibt der Autor weiter: «Der an das zentralistische römische Papsttum gebundene Katholizismus wird deshalb innerhalb der freiheitlichen Staaten als ein Fremdkörper empfunden, als ein Staat im Staate, dessen Anhänger zuerst ihrem absoluten Monarchen auf dem Stuhle Petri und dessen Kirchengesetz Gehorsam schuldig sind und erst dann und immer nur unter Vorbehalt der päpstlichen Billigung sich gegenüber der Verfassung und den Gesetzen ihres Nationalstaates verpflichtet fühlen. [...] Es gibt keine mächtigere mit Herrscheransprüchen auftretende Internationale als die Internationale des römischen Papsttums.»

Anzufügen bleibt, dass Schmid-Ammann jedoch vom «freien und unabhängigen» Katholiken schwärmte und keineswegs grundsätzliche und absolute Aversionen gegen die katholische Kirche hegte.

Die «Neue Bündner Zeitung» konnte dabei für sich in Anspruch nehmen, als erste der damaligen deutschsprachigen Tageszeitungen auf diese Öffnung der Gesellschaft und deren Loslösung von allzu einengenden Leitgedanken entsprechend reagiert zu haben.

#### 3. Die erste unabhängige deutschsprachige Tageszeitung des Kantons

#### 3.1 Entscheidende Neuerungen

1955 ging die «Neue Bündner Zeitung» in den Besitz der «Gasser & Eggerling Kollektivgesellschaft» über, die sich 1969 zur «Gasser & Eggerling AG» wandelte. Zur wirtschaftlichen Blüte der Zeitung (1965 betrug die Auflage bereits 20 000 Exemplare, bisweilen erschienen Sonder- und Zweitausgaben des Blatts) traten Probleme in Form von unterländischen Zeitungen und aufkommenden elektronischen Medien, die auf den Bündner Informationsmarkt zu drängen begannen. Zudem konnte das stärkste Konkurrenzblatt, das «Bündner Tagblatt», zu dieser Zeit ebenfalls eine hohe Auflagenzahl vorweisen. Die «Neue Bündner Zeitung» versuchte diesen «Gefahren mit verschiedenen Neuerungen zu begegnen. Hanspeter Lebrument verfasste 1973 das neue Konzept für die «Neue Bündner Zeitung» und setzte dieses in der Folge auch um.

1974 stellte die Zeitung vom Morgen- auf den Nachtdruck um. Zu den Änderungen in der Aufmachung der Zeitung (1975 wurde ein Neubau bezogen, womit eine in Farben druckende Rotationsmaschine in Betrieb genommen werden konnte) kamen zwei weitere, bedeutende Neuerungen hinzu. Die «Neue Bündner Zeitung» wurde parteiunabhängig <sup>27</sup> und liess dem *Regionalteil* in ihrem Blatt mehr Bedeutung zukommen, wobei sie sich deutlich als «Bündner» Zeitung und nicht etwa als «Ostschweizer» Blatt verstand. 50 Prozent des entsprechenden Budgets wurden fortan für diesen Regionalteil aufgewendet.

Zusätzlich betrieben die Redaktoren vermehrt einen Recherchierjournalismus, dessen Produkte dem Leser in knapper und übersichtlicher Form präsentiert wurden. Damit nahm man Abschied von der einfachen Verbreitung von Nachrichten. Der Unterhaltungsteil der Zeitung wurde aufgewertet und eine klar erkennbare Trennung von Nachrichtenjournalismus und Kommentaren vollzogen. Verlag und Redaktion der Zeitung legten ihre Absicht unter anderem in der Ausgabe vom 3. Januar 1975 dar: «Bündner Zeitung» grenzt ab, sagt was Verlag und Redaktion wollen: eine Zeitung für diese Region sein, von und über diese Region berichten.» <sup>28</sup> Dieser innovative Schritt begründete und festigte definitiv die Erfolgsgeschichte der «Neuen Bündner Zeitung», die bis zum heutigen Tag anhält. Dass die Zeitung in der ersten Hälfte der 1970er-Jahre den richtigen Weg eingeschlagen hatte, liess sich ihren stets steigenden Auflagezahlen entnehmen. Konkret wurde dieser Schritt der Umgestaltung 1974 mit der Übernahme des «Freien Rätiers [II]» vollzogen.

#### 3.2. Die Übernahme des «Freien Rätiers [II]» 1974

Die sich seit längerer Zeit bemerkbar machenden wirtschaftlichen Probleme des «Freien Rätiers [II]» führten am 1. August 1974 zur Integration des Blatts in die «Neue Bündner Zeitung», nachdem die «Gasser & Eggerling AG» die Verlagsrechte für die Herausgabe des «Freien Rätiers [II]» erworben hatte. Die beiden letzten Redaktoren des «Freien Rätiers [II]», Daniel Witzig und Carl Bieler, wechselten zu diesem Zeitpunkt in die Redaktion der «Neuen Bündner Zeitung». Die «Bündner Zeitung» konnte durch diese Übernahme gut 1000 Abonnenten dazugewinnen. Es wären noch manche mehr gewesen, hätten nicht viele Leser des «Freien Rätiers [II]» die «Bündner Zeitung» bereits als Erstzeitung gehalten. Bis zum 1. Januar 1975 erschienen beide Blätter nach

Ein Grund für die Loslösung der Zeitung von der Partei war sicherlich auch die Wandlung, die die Demokratische Partei zu Beginn der 70er-Jahre unternahm, als sie mit der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB) zur Schweizerischen Volkspartei (SVP) fusionierte.

Diese entscheidende Ausrichtung des Blatts auf vermehrte regionale Berichterstattung unterstrich der Verwaltungsratspräsident der «Gasser AG», Rudolf Gasser, in der Jubiläumsnummer vom 10.3.1977 ein weiteres Mal: «Die ‹Bündner Zeitung› hält es für ihre vornehmste Aufgabe, die Problemstellungen, die Freuden und Sorgen Graubündens darzustellen. Dabei wollen wir uns nicht abkapseln, aber die Information über das nationale und internationale Geschehen hat vor dieser erstrangigen Aufgabe zurückzutreten.»

wie vor mit einer selbständigen Ausgabe, die in gemeinsamer Zusammenarbeit hergestellt wurden. Auf dieses Datum hin erschien die «Neue Bündner Zeitung» wiederum unter ihrem alten Namen «Bündner Zeitung [II]». <sup>29</sup> Die Namen «Freier Rätier» und «Bündner Volksblatt» wurden in Zukunft als Untertitel der Zeitung verwendet.

Mit dieser Namensänderung wollte die Redaktion unter anderem auf die entscheidenden Änderungen hinweisen, die die Zeitung zu einem erklärt parteiunabhängigen Blatt gemacht haben. Die «Gasser & Eggerling AG» schuf dazu als Besitzerin der Zeitung ein neues, parteiunabhängiges Redaktionsstatut. Nach wie vor bekannte sich die Zeitung jedoch zu einer fortschrittlich-liberalen Grundhaltung, was sich ebenfalls in der personellen Besetzung der Zeitungsredaktion zeigte.30 Die «Neue Zürcher Zeitung» schrieb am 2. August 1974 zu dieser Übernahme: «Der Zugang zur neuen «Bündner Zeitung» verschafft der Freisinnig-demokratischen Partei aber die nicht zu unterschätzende Möglichkeit, unmittelbar zur Mehrheit der Bündner Bevölkerung sprechen zu können.» Zugleich wurde in diesem Artikel darauf hingewiesen, dass diese Möglichkeit für alle Parteien bestehe und dass die Demokratische Partei dadurch ihren bestimmenden Einfluss auf die grösste Tageszeitung des Kantons verliere.

Fortan stellte das Blatt allen politischen Parteien des Kantons ein «Forum der Parteien» zur Verfügung, um diesen in der «Bündner Zeitung» eine Möglichkeit der Meinungsäusserung zu geben. Davon profitierte unter anderem die Sozialdemokratische Partei des Kantons, die über kein eigenes Sprachrohr verfügte. Mit dem erweiterten Meinungsspektrum erfuhr die Zeitung erwartungsgemäss einen erneuten Abonnentenzuwachs.

#### 4. Die «Bündner Zeitung» in neuerer Zeit

#### 4.1. Die staatsrechtliche Klage von 1977/78

Im Juli 1976 wurden von der Regierung des Kantons Graubünden die «Richtlinien für die Information der Öffentlichkeit durch Regierung und Verwaltung» <sup>31</sup> erlassen. Die Bündner Regierung wollte gemäss eigenen Angaben die Zusammenarbeit mit der Presse anhand dieser Richtlinien klar festlegen und vereinfachen. Damit sollte unter anderem der

Grundsatz der Gleichzeitigkeit für alle Informationsempfänger verwirklicht werden.

Als die Richtlinien am 1. August 1976 in Kraft traten, kritisierten dies Medienkreise in der ganzen Schweiz. Mit Hinweisen auf Pressefreiheit und unnötige staatliche Kontrolle wurden die Richtlinien als zu einschneidend erklärt. In Graubünden war es allein die «Bündner Zeitung», die sich über diese Richtlinien erboste. Harsche Kritik an die Adresse des Kantons wurde in der «Bündner Zeitung» vom 29. Juli 1976 abgedruckt: «Werden die Richtlinien, so wie sie formuliert sind, durchgeführt, wird die staatliche Kontrolle in Graubünden über die Presse übermächtig. Graubündens Presse wird in der regional-amtlichen Berichterstattung in Zukunft näher bei der östlich-kommunistischen Auffassung von Pressearbeit denn beim westlich-freiheitlichen Zeitungsverständnis sein.»

<sup>&</sup>lt;sup>29</sup> Die Bezeichnung «Bündner Zeitung» steht in der Folge für «Bündner Zeitung [II]».

<sup>&</sup>lt;sup>30</sup> Dieses Redaktionsstatut sah vor, dass die Zeitung von einem Dreierausschuss redaktionell geleitet wurde. Die Besetzung dieses Ausschusses wurde mit einem Vertreter der Demokratischen Partei (Georg Casal), einem parteineutralen Vertreter (Hanspeter Lebrument) und einem Vertreter der Freisinnig-demokratischen Partei (Daniel Witzig) ausgeglichen besetzt.

<sup>&</sup>lt;sup>31</sup> Auszugsweise seien hier die besonders umstrittenen Artikel dieser Richtlinien wiedergegeben. Durch diese einseitige Auswahl werden die Richtlinien im Sinn der Vollständigkeit zwangsweise etwas verzerrt dargestellt:

Art. 3. Die Informationstätigkeit gemäss Art. 1 wird begrenzt durch
 a) entgegenstehende öffentliche Interessen; b) schutzwürdige private
 Interessen, namentlich den Persönlichkeitsschutz; c) die Pflicht zur Geheimhaltung.

<sup>-</sup> Art. 4. Die Standeskanzlei führt ein Verzeichnis der Informationsempfänger. [...]

Art. 7. [...] Die Erteilung von Auskünften durch Mitarbeiter des Departementes setzt das Einverständnis des Departementsvorstehers voraus.

<sup>-</sup> Art.10. Die Information auf Anfrage hin erhält nur der Fragesteller.

<sup>-</sup> Art.11. Vor der Erteilung mündlicher Auskünfte auf Anfrage hin hat sich die Informationsstelle allenfalls über Namen und Adresse eines unbekannten Fragestellers sowie über das Informationsorgan zu vergewissern, in dessen Auftrag er handelt.

<sup>-</sup> Art.12. Presseorgane, Agenturen oder Einzelpersonen, die unter Umgehung dieser Richtlinien Informationen erschleichen, [...] kann die Regierung von der Bedienung mit Informationen zeitweise oder dauernd ausschliessen.»

# Neue Bündner Zeitung

Im Zeichen einer starken Regionalpresse

#### «Neue Bündner Zeitung» und «Freier Rätier» zusammen

Demokraten und Freisinnigen studierten eigenes Zeitungsprojekt

#### Verzicht auf 107 jährigen Rätier

Der Entscheid, den nunmehr im 107. Bindner Zeitung» und die Einwirkung Jahragan gernscheinenden, um die freisinnig-überale Bewegung in Graubünden erfeien Rätiers als selbständige Zeitung aufzugeben und in die Hünder Zeitungs einzugleidern, ist weder der Friesinnig-demokratischen Partei nech der AG Freier Rätier leicht gefallen. Sie wissen um die staatspolitische Partei nech der AG Freier Rätier leicht gefallen. Sie wissen um die staatspolitische Reitungse der Vielfalt der Presse in einem so vielgestaltigen Kanton wies dem so vielgestaltigen Kanton vies der verschaft der Betreit verschaft der Pressen in einem so vielgestaltigen Kanton vies der verschaft der Verschaft v

AG» zur Integration der beiden Zei-tungen zu den genannten Bedingungen entspricht deshalb und aus anderen Gründen den wohlverstandenen Inter-essen der Beteiligten.

seit einem Jahr Verhandlungen

Am vergangenen Dienstag, den 30. Juli 1974, hat die Generalversammlung der Antienstrümmen Beschied 100 Juli 1974, hat die Generalversammlung der Antienstrümmen Beschied 100 Juli 1974, hat die Generalversammlung der Antienstrümmen Beschied 100 Juli 1974, hat die Generalversammlung der Steilung in den Verlag «Gasser & Eggerling AG» zu integrieren vom 1. Januar 1975 an einschrienber eine Preie Rätiers und die «Neue Bindner Zeitung» Steilige Nachfolge ein kalt umschriebenschen wird werden weiterhin im Titel geführt. Die bisherigen Attignes Ausschaussen, seelche diese Lösung von ihrem Amt zurückgetreten.

Dem Beschluss der «AG Freier Rätier» werden weiterhin im Titel geführt. Die bisherigen Attignes werden weiter voraus gingen die Entscheide der Persitning-demokratischen Juli 1974 hat sich die Persitning-demokratischen Persitning-demokratischen Persitning-demokratischen Persitning-demokratischen Juli 1974 hat sich die Persitning-demokratischen Persitning-demokratischen Persitning-demokratischen Persitning-demokratischen Juli 1974 hat sich die Persitning-demokratischen Persitning-demokratischen Persitning-demokratischen Juli 1974 hat sich die Persitning-demokratischen Persitning-demokratischen Persitning-demokratischen Persitning-demokratischen Juli 1974 hat sich die Persitning-demokratischen Persitning-demokratischen Persitning-demokratischen Juli 1974 hat sich die Persitning-demokratischen Persitni

Informationspolitische Verantwortung
Durch die Integration von zwei der vier
bündnerischen Tageszeitungen verstärkt
sich eine gewisse publizistische Vorrangstellung der «Bündner Zeitung».
Wenn unter den gegebenen Unständen
auch keineswegs von einem sinformationspolitischen Monopol gesprochen
werden darf, so stellt sich die neue
Zeitung doch spontan und auf Grund
einer einvernehmlichen Politik allen interessierten Kreisen zur Verfügung. Sie
will durch ihre Parteiunabhängigkeit
eine Vielfalt von Informationen und
Anschauungen vertreten, sich der
weitesten Oeffentlichkeit offenhalten
und damit ihre publizistiche Aufgabe
in echter, staatsbürgerlicher Verantwortung verschen.



Regierungspräsident Kuoni<sup>32</sup> verteidigte die Richtlinien am 25. November 1976 im Grossen Rat. Er legte ein klares Bekenntnis zur Pressefreiheit ab und begründete die Richtlinien unter anderem damit, dass ein Teil der Presse sich in letzter Zeit dem sogenannten «Adversary-System» 33 in Bezug auf die Berichterstattung zugewandt habe. Besonders kritisierte er die «Bündner Zeitung» und versuchte, ihr einige Fälle von unsachlicher und fälschlicher Berichterstattung nachzuweisen. Kuoni erwähnte ebenfalls das neue unternehmerische Konzept der «Bündner Zeitung» und meinte in diesem Zusammenhang: «Es liegt auf jeden Fall auf der Hand, dass bei den neu gestalteten Zeitungen ein Zielkonflikt zwischen der Verkäuflichkeit der Nachricht einerseits und der sachlichen Information andererseits entstehen kann.» 34 Mit diesen Erklärungen gab sich die «Bündner Zeitung» nicht zufrieden. Neben der Schweizerischen Journalisten-Union, Sektion VPOD, Zürich wurde in der Folge auch von ihrer Seite eine staatsrechtliche Beschwerde gegen die kantonalen Richtlinien erhoben. Die Beschwerdeführer der «Bündner Zeitung» waren Hanspeter Lebrument und die Firma «Gasser & Eggerling AG» als Herausgeberin sowie Daniel Witzig als Redaktionsleiter des Blatts.

Die «Bündner Zeitung» versuchte, die Diskussion fortan auf die Ebene der allgemeinen Pressefreiheit zu verlegen, um so nicht dem Vorwurf begegnen zu müssen, sie beschäftige sich primär mit den finanziellen und politischen Interessen der Zeitung. Objektiv gesehen muss aber gesagt werden, dass besonders die «Bündner Zeitung» mit den Richtlinien gewisse Eigeninteressen bedroht sah. Das bereits damals grösste Blatt des Kantons verfügte über die grösste und recherchierfreudigste Redaktion der Bündner Presse. Es war den übrigen Zeitungen in seiner Berichterstattung um Jahre voraus, indem es als unabhängiges Blatt betont regionalen und modernen Nachrichtenjournalismus betrieb. Die «Bündner Zeitung» wandte sich mit ansprechenden Artikeln an ihre Leserschaft, verletzte aber ob ihrer vielseitigen und speditiven Recherchiertätigkeit bisweilen den Grundsatz der sachlich-ausgewogenen Berichterstattung. Diese kantonalen Richtlinien trafen ein solches Blatt verstärkt. Die Regierung bemühte sich damit, die Regel der Gleichzeitigkeit der Berichterstattung in der Bündner Presse zu gewährleisten. Nicht mehr die am schnellsten recherchierende Redaktion sollte (auf welchem Weg auch immer) als erste zu einer gewissen Information kommen. Vielmehr sollten, im Sinn des Pluralismus und des Schutzes der kleineren Zeitungen, die Informationen des Kantons gleichzeitig und an verschiedene Redaktionen abgegeben werden.

Am 8. März 1978 wies das Bundesgericht die staatsrechtliche Klage ab. In einer mehrseitigen Begründung wurde das Urteil dargelegt, wonach die kantonalen Richtlinien der Bündner Regierung nicht gegen verschiedene Grundrechte wie Pressefreiheit, Informationsfreiheit etc. verstossen. Der «Tages-Anzeiger» vom 17. August 1978 meinte zu diesem Urteil rückblickend: «Ihnen [den Beschwerdeführern] blieb auf der ganzen Linie der Erfolg versagt, doch zeigte sich in der Urteilsberatung, dass gewisse Bestimmungen der Richtlinien auch bei den Bundesrichtern einiges Unbehagen verursachten.» 35 Die «Bündner Zeitung» überlegte sich anschliessend, ihre abgewiesene Beschwerde an den Europäischen Gerichtshof in Strassburg weiterzutragen, sah jedoch davon ab.

In der Folge trat die Diskussion über die kantonalen Richtlinien vermehrt in den Hintergrund. Von der Regierung wurden diese Richtlinien mit Mässigkeit angewandt und die daraus entstehende Praxis normalisierte das Verhältnis zwischen der «Bündner Zeitung» und der Kantonsregierung wieder zum grössten Teil.

<sup>32</sup> Zit. nach Ménétrey (1980), Anhang 3, S. 85 ff.

<sup>33</sup> Gemäss diesem System sieht die Presse ihre Aufgabe primär darin, den Behörden auf allen Stufen als Gegner gegenüberzutreten und diese zu kritisieren.

<sup>&</sup>lt;sup>34</sup> Zit. nach Ménétrey (1980), Anhang 3, S. 96. Vgl. ebd., S. 98: «Dr. Maranta stellt fest, das Malaise sei durch entstellte Informationen, unwahre Behauptungen und persönliche Verunglimpfungen in der Bündner Zeitung verursacht worden. Er wisse, dass diese Vorwürfe schwerwiegend seien, doch er könne sie belegen.» In der Folge wird Maranta zitiert, wie er Beispiele solcher unsachlicher Berichterstattung liefert. Diese Beispiele erhärten zusammen mit denjenigen Kuonis (ebd., S. 95) den Vorwurf der zeitweiligen Unsachlichkeit gegenüber der «Bündner Zeitung».

<sup>35</sup> Von Ménétrey (1980, S.9) werden die Richtlinien abschliessend wie folgt beurteilt: «Die Richtlinien halten einer Überprüfung deshalb stand, weil sie mit dem geltenden Recht übereinstimmen, insbesondere wegen des Fehlens einer Informationspflicht der Behörden.» Zudem wird an einer anderen Stelle (ebd., S. 48) darauf hingewiesen, dass die Richtlinien als positive Eigenschaft den Schutz des Pressepluralismus, als negative Seite die Erschwerung der Informationsfreiheit mit sich führten.

1978 konnte die «Gasser AG» weiter expandieren und sich die St. Galler Zeitung «Oberländer Tagblatt» einverleiben. Dieses Blatt erscheint als Kopfblatt der «Bündner Zeitung» weiterhin in Sargans.

#### 4.2. Die «Bündner Zeitung» und ihre Lokalblätter

In den 1980er-Jahren gründete die «Gasser AG» verschiedene Lokalblätter, die sich ausschliesslich mit regionaler Berichterstattung beschäftigten. Die bemerkenswerte Auflagesteigerung der «Bündner Zeitung» von gut 40 Prozent zwischen 1975 und 1985 erlaubte durchaus eine solche zusätzliche Expansion.

1983 erschienen im Churer Verlagshaus in kurzer Folge hintereinander folgende Lokalblätter: Die «Aroser Zeitung» für die Region Schanfigg/Arosa, die «Arena Alva» für die Region Flims/Laax, die «Novitats» für die Region Churwalden/Lenzerheide und das «Pöschtli» für die Region Mittelbünden. 1984 erschien das Blatt «Il Mundaun» für die Region Ilanz/Foppa zum ersten Mal. Diese Lokalzeitung wurde nach einer Absprache mit dem Verleger der «Gasetta Romontscha» (Disentis) bereits 1987 wieder aufgegeben.

Die anderen Lokalblätter dagegen schienen einem echten Bedürfnis der Leserschaft zu entsprechen und florierten dementsprechend. Hanspeter Lebrument hatte als Verlagsleiter der «Gasser AG» auch in diesem Bereich Erfolg, indem er die Berichterstattung kompromisslos den Leserbedürfnissen anpasste und damit noch intensiveren Regionaljournalismus betrieb. Graubünden erlebte eine Zunahme der Lokalblätter und kann zusammen mit den Kantonen Luzern und Waadt die grösste Auswahl an solchen Presseerzeugnissen vorweisen.

Am 16. Januar 1986 wurde in der «Bündner Zeitung» bekannt gegeben, dass die «Gasser AG» die Herausgabe einer Gratis-Wochenzeitung unter dem Titel «Monopoly» für das Churer Rheintal plane. Diesem Vorhaben kam insofern eine besondere Bedeutung zu, als es genau zur Zeit des drohenden Niedergangs des «Bündner Tagblatts» lanciert wurde (so lautete beispielsweise die Schlagzeile der «Bündner Tagblatt»-Frontseite vom 9. Januar: «Rettungsaktion gescheitert»). Da man in dieser Zeit allgemein mit

dem endgültigen Niedergang des «Bündner Tagblatts» rechnete und die Warnung vor einem Pressemonopol der «Bündner Zeitung» schon seit langem ausgesprochen war, sahen sich die Verantwortlichen der «Gasser AG» zum Handeln veranlasst. So wurde «Monopoly» denn auch als *Alternative* zur «Bündner Zeitung» erklärt: «Eine unabhängige, einem eigenen Redaktionsstatut unterstehende Redaktion wird die neue Wochenzeitung fertigen.» <sup>37</sup>

Als die Erstausgabe der Gratiszeitung am 11. Februar 1986 erschien, fiel die Reaktion auf Seiten des «Bündner Tagblatts» erwartungsgemäss negativ aus. Neben einer entsprechenden Glosse im «Bündner Tagblatt» wird anderenorts Chefredaktor Anton Häfliger zitiert, der der Gratiszeitung vorwirft, die bereits desolate wirtschaftliche Situation seiner Zeitung noch zu verschlechtern: «Der neue Gratisanzeiger bearbeitet inseratenmässig ein Gebiet, aus dem sich ein grosser Teil der BT-Inserenten rekrutiert.» <sup>38</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>36</sup> Die WEMF-beglaubigten Auflagezahlen der Lokalblätter für 1990 bestätigen diesen Erfolg, hält man sich dabei die relativ bescheidene Anzahl von Haushaltungen in den betreffenden Gegenden vor Augen: «Aroser/Schanfigger Zeitung»: 3112 Ex./«Arena Alva»: 2077 Ex./ «Novitats»: 3852 Ex./«Pöschtli»: 6639 Ex.

Die «Aroser/Schanfigger Zeitung» wurde 1983 von der «Gasser AG» übernommen und mit einem neuen Konzept versehen. In den Jahren 1980 (1559 Ex.) bis 1990 (3112 Ex.) konnte das Blatt ein Auflagenwachstum von 100 Prozent an den Tag legen.

<sup>&</sup>lt;sup>37</sup> BZ, 16.1.1986. Ebd. wurde weiter ausgeführt: «Im Gegensatz zur «Bündner Zeitung» wird MONOPOLY vermehrt Nichtoffizielles publizieren: Lebenshilfe, Freizeitbereiche. Besonders sollen auch die Anliegen der Frauen gewürdigt werden. [...] Ihr Titel sagt eigentlich alles: sie strahlt Lebensfreude, Alternative und Wille zum Kontrapunkt aus. MONOPOLY will eben anders sein.»

<sup>&</sup>lt;sup>38</sup> Häfliger zit. nach: AZ, 11.2.1986.

Die BT-Glosse vom 13.2.1986 zog folgendermassen über das Gratisblatt «Monopoly» her: «Wie wär's mit einer Wettbewerbsfrage in Nr. 2 des «Bündner Monopoly»: «Was unterscheidet die redaktionellen Beiträge von den Inserate- und Werbeseiten?» [...] Es geht ums (Monopoly-) Geld! Kalter Materialismus, Tanz ums Goldene Kalb. [...] Was als Ersatz für eine vermeintlich verschwindende Zeitung gedacht, wird nun, da der Patient nicht so einfach von der Bühne tritt und Platz macht, respekt- und pietätlos als «offene Sterbehilfe» verabreicht.» In der Folge entbrannte eine weitere Polemik, ausgehend von einem Artikel im «Amtsblatt der Stadt Chur». Darin erboste sich eine Leserin über die Gratiszeitung «Monopoly» und forderte die Öffentlichkeit auf, das Blatt an die «Gasser AG» zurückzusenden. TA-Korrespondent Carl Bieler griff diesen Vorfall in einem TA-Artikel (15.3.1986) auf und wurde darauf von Hanspeter Lebrument der Agitation gegen seinen Verlag bezichtigt. (Vgl. auch BT, 20.3.1986.)

Dass die Zeitung «Monopoly» eine echte Alternative zum «Bündner Tagblatt» hätte werden können, muss auf Grund deren primärer Ausrichtung der Berichterstattung auf Freizeitbereiche (Einkaufstipps, Horoskope etc.) verneint werden. Dies, obwohl das Blatt mit einer solchen Berichterstattung wiederum auf einen sich abzeichnenden Trend der Gesellschaft frühzeitig reagiert hätte. <sup>39</sup> Die Zeitung wurde denn auch im Juni 1986 in «Bündner Woche» umbenannt, um ihre Funktion als Gratisanzeiger für die Grossregion Chur (Region Chur bis Fläsch, Schiers und Thusis) aufzunehmen.

#### 4.3. Die jüngsten Veränderungen

1993 übernahm die «Gasser AG» die wirtschaftlich bedrohte «Condrau SA» aus Disentis. Mit der Übernahme dieses Verlagshauses (das unter anderem die «Gasetta Romontscha» herausgibt) baute die «Gasser AG» ihre Dominanz im Bündner Pressewesen weiter aus. Zudem erhielten die Diskussionen um die Förderung der rätoromanischen Presse aus Sicht der «Gasser AG» eine neue Dimension, da sie als Herausgeberin einer rätoromanischen Zeitung plötzlich ebenfalls unterstützungsberechtigt war. Gedanken hierzu machte sich auch das «Bündner Tagblatt». Der Verwaltungsratspräsident der «Bündner Tagblatt Verlags AG», Christoph Blocher, brachte «verfassungsmässige und sachliche Bedenken» 40 vor gegen eine einseitige Unterstützung bereits bestehender rätoromanischer Zeitungen, da damit auch die Konkurrenz des «Bündner Tagblatts» gefördert werde.41

Ende 1995 eröffnete die «Gasser AG» ein neues Zeitungsdruckzentrum in Chur. In diesem Zusammenhang betonte Hanspeter Lebrument, dass die Bündner Presse ihre Eigenständigkeit zu wahren habe. Dabei wird der eigene Verlag als Musterbeispiel eines innovativen Bündner Unternehmens dargestellt. Dies im Gegensatz zum «Bündner Tagblatt», das seinen Druckereistandort nicht in das neue Zeitungsdruckzentrum nach Chur, sondern nach Zürich verlegte. Die Subventionierung des «Bündner Tagblatts» durch den Zürcher Unternehmer Christoph Blocher bestätigt Lebrument weiter darin, dass die «Bündner Zeitung» die einzige deutschsprachige Tageszeitung des Kantons darstellt, die noch fest in Bündner Hand ist. Sich vom «Bündner Tagblatt» ab-

grenzend, schrieb Lebrument denn auch: «Auf der anderen Seite steht die Gasser-Gruppe, die zu hundert Prozent in bündnerischem Besitze ist.» <sup>42</sup> Lebrument ist der Überzeugung, dass sich in Graubünden nach den Gesetzen des freien Marktes nur eine deutschsprachige Tageszeitung halten kann. In diesem Zusammenhang weisen die Verantwortlichen der «Gasser AG» stets darauf hin, dass sie nach marktwirtschaftlichen Prinzipien einen Familienbetrieb führen und auf massive Zuwendungen Dritter zu verzichten haben. <sup>43</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>39</sup> Saxer (1992), S.57 geht in seinem Überblick über die «Entwicklung der Schweiz zur Mediengesellschaft» auch auf diesen Trend der Gesellschaft ein: «Nicht zu vergessen sind auch die Entwicklungen in Richtung Freizeitgesellschaft und privatisierter Lebenshaltungen, die vermehrt nach journalistischer Darstellung und Würdigung rufen.»

<sup>40</sup> BT, 28.10.1994.

<sup>&</sup>lt;sup>41</sup> Vgl. hierzu Saxer (1992), S. 43: «Man kommt um die Einsicht nicht herum, dass Presseförderung, die aus politischen Gründen die marktwirtschaftliche Regelung des Pressewesens korrigiert, mit inhärenten Widersprüchen kämpft.» Saxer weist mit dieser Aussage darauf hin, dass z.B. unternehmerisches oder redaktionelles Versagen einer Zeitung nicht durch öffentliche Gelder subventioniert werden sollte. In Graubünden existiert einerseits die allgemein als unterstützungswürdig betrachtete rätoromanische Presse. Infolge (interner) Uneinigkeit über die konkrete Form des zu unterstützenden Projekts konnte sie jedoch bis anhin über keine grösseren Subventionen verfügen. Andererseits wird das «Bündner Tagblatt» von privater Seite als einzige Alternative zur grössten Tageszeitung des Kantons massiv unterstützt. Die Presseförderung geschieht in beiden Fällen auf Grund von hohen Erwartungen, die in den Beitrag dieser Zeitungen zur Erhaltung der Sprachen- bzw. Meinungsvielfalt gesetzt werden. Die Situation wird dadurch komplexer, dass die grösste, die marktwirtschaftlichen Prinzipien stets hochhaltende Tageszeitung (BZ) ein unterstützungswürdiges Blatt («Gasetta Romontscha») erworben hat. Gegen eine solche staatliche Unterstützung spricht sich andererseits die Zeitung (BT) aus, die selbst auf massive finanzielle Beiträge (allerdings von privater Seite) angewiesen ist und damit keine prinzipiellen Einwände gegen die Presseförderung als solche erheben kann.

<sup>42</sup> BZ, 26.10.1994.

Wie Stefan Bühler, Direktor der «Gasser AG Druck und Verlag», 1995 im Gespräch mit dem Autor darlegte, ist in dieser *Unabhängigkeit* ein wesentlicher Teil des Selbstverständnisses der «Bündner Zeitung» begründet.

## II. Der «Freie Rätier»

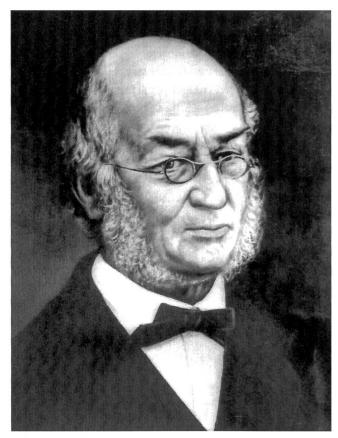
#### 1. Die Gründungsgeschichte bis 1892

#### 1.1. «Der Morgenstern» 1841–1843 und «Der Freie Rätier [I]» 1843–1848

Im Jahr 1841 erhielten die bestehenden zwei deutschsprachigen Zeitungen Graubündens («Churer Zeitung» / «Bündner Zeitung [I]») eine weitere Konkurrentin. Begründet wurde der «Morgenstern» von Ludwig Christ, einem ehemaligen Redaktor der «Bündner Zeitung [I]», der dieses Blatt in Unfrieden verlassen hatte. Der oftmals zur Polemik neigende Christ wollte mit dem «Morgenstern» ein kämpferisches Blatt im Dienste des «einfachen» Bürgers schaffen.<sup>44</sup>

Bereits nach einem Jahr begann der Elan der Redaktoren spürbar nachzulassen. Im September 1843 erschien die letzte Nummer der Zeitung. Nach einem Unterbruch von wenigen Tagen wurde jedoch vom gleichen Verleger bereits ein neues Blatt mit dem Titel «Der Freie Rätier [I]» herausgegeben. Redaktor der Zeitung war der vielseitige Journalist, Historiker, Politiker und Gesetzesredaktor Peter Conradin von Planta,45 der seine Leser durch eine schlichte und volkstümliche Sprache zu begeistern wusste. Die Redaktoren schreiben denn auch - für den heutigen Leser wohl ziemlich anmassend - in der ersten Nummer vom 3. Oktober 1843: «So haben sich auch die Herren Zeitungsschreiber, wie Schönes sie auch mögen gesagt haben, doch zu sehr auf das hohe Ross gesetzt und mit vornehmen Worten um sich geworfen, die sie Euch nicht erklärten, Dinge Euch erzählt, die Ihr nicht verstandet.» Unter Peter Conradin von Plantas Leitung wuchs das Blatt zur «bedeutendste[n] Zeitung Bündens» 46 der damaligen Zeit. Im Sinn einer umfassenden Volksaufklärung befasste sich der «Freie Rätier [I]» auf fortschrittliche Weise mit politischen und volkswirtschaftlichen Problemen aller Art. Das gemässigt-liberale Fortschrittsblatt erschien von Beginn weg zweimal die Woche. Metz würdigt Plantas Redaktortätigkeit folgendermassen: «Nicht zuletzt [...] dem Einfluss seiner Zeitung war es zu verdanken, dass der Kanton schliesslich den Übergang vom einstigen führungslosen Freistaat zum bündnerischen Einheitsstaat und von der Anarchie zur gesetzlichen Ordnung finden konnte.» 47

Nach der kurzen Tätigkeit eines gewissen Prof. Meyer übernahm Christian Tester 1848 die Leitung des Blatts, das im selben Jahr mit der «Bündner Zeitung [I]» fusionierte. Der alte Name der Zeitung



Peter Conradin von Planta (1815–1902), Redaktor des «Freien Rätiers [I]» und des «Liberalen Alpenboten».

Foto Rätisches Museum

<sup>&</sup>lt;sup>44</sup> Diese Absicht der Zeitung sollte bereits im Titel «Der Morgenstern» festgelegt sein. Candreia (1909, S. 43) weiss über die Namensgebung des Blatts zu berichten: «Erst am Schlusse erfährt der Leser, dass der Morgenstern einerseits die Morgenröthe und die Sonne der kommenden Entwicklung und Aufklärung verkünden, anderseits als wuchtiger Morgenstern (in der Hand des Gebirgsländers) im Kampfe gegen Bosheit, Dummheit, Volksverstümmelung (sic) und Heuchelei wirken soll.» Ebd. zitiert Candreia aus dem «Morgenstern»: «Grosse Herren und Bettler lesen diese Zeitung nicht.»

<sup>&</sup>lt;sup>45</sup> Peter Conradin von Planta (1815–1902) war in Graubünden eine weitere, äusserst bedeutende Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts. Zur Person und zum Werk Plantas sind verschiedene Darstellungen erschienen. Die aktuellste Untersuchung stellt folgendes Werk dar: Cavigelli, Mario: Entstehung und Bedeutung des Bündner Zivilgesetzbuches von 1861. Diss. Freiburg 1994.

<sup>&</sup>lt;sup>46</sup> Metz (1965), S. 15.

<sup>&</sup>lt;sup>47</sup> Metz (1975), S. 137.

# Der freie Rhafier.

Dienstag, den 3. Oftober 1843.

Emfiges Ringen fuhrt jum Gelingen ; Bauft du nicht fort, fturzt Alles dir ein ; Dimmer verzagen, frifch wieder wagen ; Tropficin auf Tropflein durchhöhlt auch ben Stein. —

#### Der freie Mhatier

an das

Bündner Bolf.

Liebe Landsleute! Der freie Rhatier glaubt, Guch fein unwill= fommener Gaft zu fein, wenn er es wagt, fo ohne Beiteres mitten unter Guch zu treten und Guch wie alte Befannte angureden. Nach einem paar Stunden traulichen Busammenfeins werbet 3hr finden, daß er Euch, wiewohl 3hr ibn noch nie gesehen, wirklich ein alter Befannter ift und 3hr werdet ibn, so hofft er, willfommen beißen, so oft er wieder in Guerer Mitte erfcheint. Er hat es unternommen, bei Guch die Runde zu machen und Euch zu erzählen von ben Dingen, die rings um Euch, jumeift in ber lieben Gibgenoffenschaft, gu welcher Ihr ja auch gebort, vor sich geben, befonders aber sich mit Euch zu unterhalten über Guer eigenes Gemeinwesen, Euch zu zeigen, wie es in Gueren Gemeinden, fodann Sochgerichten und im gangen Bundnerlande fteht und geht, wie es ift und wie es nicht sein sollte, Euch, wenn 3hr ihm das Ber= trauen fchenft, über Gure Leiben aufzuflaren und Guch Unlei= tung zu geben, wie 3hr. es machen folltet, um ihrer los zu werden; er wird an ben Beispielen, die und die andern Ran= tone ber Eidgenoffenschaft aufstellen, nachweisen, was 3hr zu Euerem Beften Guch baraus merten folltet, worin 3hr ihnen nachahmen, mit ihnen wetteifern folltet, er wird die Erfah= rungen anderer Bolfer und Staaten Guch vorführen, bamit Ihr flüger und weifer Guer Sauswesen bestellt. Geht, fo in ben langen Winterabenden, wenn 3hr fonft schnarchend auf ber Dfenbank liegt, wird ber freie Rhatier zu Euch fommen, Euch aufweden aus Euerem Schlummer und Euch um fich, wie ein Bater feine Rinder, verfammeln. Er ift etwas herumge= fommen in ber Welt, hat Manches gefehen und Manches ge= bort, und will fich nun nicht schämen, in jede Butte, auch die bes Mermften, hincingutreten und zu ergablen Allen, die ibn hören wollen; er wilk fich nicht schämen, in Guerer Sprache gu Guch zu reben und Guere Ginwurfe zu beantworten - man hat ihm vielfach gefagt, Ihr fummert Guch um nichts, was in ter Welt vorgeht und ließet Euch durch Richts belehren, 3hr wollet nun einmal bei bem Alten, und ware es noch fo schlecht, bleiben und bavon fonne Euch niemand abbringen. Aber bas hat er nicht glauben wollen, sondern er fennt Guern bellen Sinn und Euern frifden Muth, und ift ber Meinung, bag 3hr Euch nur nicht belehren ließet, weil man fich Euch nicht recht verftändlich machte. Seht: sobald Einer einmal Etwas weiß, oder zu wiffen meint, fo glaubt er auch in hochtrabenben Redemeifen gu Guch fprechen zu follen, und ichamt fich ber Sprache bes Bolfes. So haben fich auch bie herren Zeitungoschreiber, wie Schönes fie auch mogen gefagt haben, boch gu fehr auf das hohe Rog gefett und mit vornehmen Worten um fich geworfen, die fie Euch nicht erflärten, Dinge Euch ergablt, die 3hr nicht verftandet — was Wunder, wenn 3hr nach faurer Bochen= und Tagesarbeit feine Luft hattet, am Abend Euch noch an fünstlichen Worten und Gagen ben Ropf ju gerbrechen. Das nun will ber freie Rhatier anders ju machen suchen, er möchte fich mit Euch traulich unterhalten und mit Scherz und Ernft Gure Tagesarbeit verfüßen, Gure Mugeftunden wurzen. Blos nehmt es ihm nicht übel, wenn er mit= unter etwas lebhaft wird und fein Blatt vor ben Mund nimmt; benn bas ift nun einmal feine Art, bag er, was er benkt, auch rund heraussagt und weder ben herrn Ummann noch ben herrn Landammann, wenn er ibm zuhören und ein bofes Bewiffen haben follte, fürchtet. Ja es fann Augenblide mahrend feiner Ergählung geben, wo 3hr feine Stirn fich falten und fein Auge glangen feht: bann legt Guere Pfeife bei Geite und bort ihm aufmertfam zu und überdenfet recht wohl feine Worte. Der freie Rhatier fommt zu Euch - nicht mit ari= ftofratifchen Pfauenfebern noch mit fonfervativen Golbfrangen, fondern einfach und ichlicht wie Guer Giner, aber er muthet Euch zu, daß Ihr noch dieselben seid, die Ihr ben Bund gu Truns und Bagerol beschworen, er muthet Guch gu, ' daß Ihr Rraft und Muth habt, ein Werf zu vollbringen, wofur Guch die Enfel banken werden; er muthet Guch gu, bag 3hr, wie Ihr unter allen Bolfern Europa's am bochften wohnt, an Ge= finnung nicht tiefer fteben moget. Wollt 3hr fein Glaubens= bekenntniß? Sier ift's: "Ein beutscher Sandedrud, ein freies Wort und frifde Mannerthat." Stimmt 3hr nicht ein, fo geht er fdweigen und trauernd feiner Bege. Stimmt 3hr aber ein, fo merfet ja bie Borte, die er an feiner Stirne tragt:

"Emfiges Ringen führt jum Gelingen, Bauft du nicht fort, fturgt Alles dir ein; Rimmer verzagen, frifch wieder wagen, Eröpflein auf Eropflein durchhöhlt auch den Stein !"

Es sind das Worte eines lieben schweizerischen Dichters, den Ihr Alle kennen solltet, goldene Worte, die Ihr, wenn Ihr dem freien Rhätier Freund bleiben wollt, tagtäglich wiedersholen und nimmer vergessen sollt; Worte, die Ihr Euere Kinsder sollt auswendig kernen und alle Morgen hersagen lassen. So oft der freie Rhätier zu Euch kommt, wird er, bevor er seinen Bortrag beginnt, diesen Spruch wiederholen; und wenn einst jedes Kind sagt: "Emsiges Kingen führt zum Gelingen;" jeder Jüngling weiß: "Bau'st du nicht fort, so frürzt Alles dir ein"; jeder Mann sich zuruft: "Rimmer verzagen, frisch wieder wagen" — dann ruft der freie Rhätier freudig: "Tröpssein auf Tröpssein durchhöhlt auch den Stein!" und stirbt glüdlich. Amen! —

wurde aufgegeben, obwohl die Redaktion unter Tester auch in der «Bündner Zeitung [I]» fortan verantwortlich zeichnete. 48

#### 1.2. Die Vorgänger von 1845-1868

#### 1.2.1. «Der Bündner Landbote» 1845–1847 und «Der Liberale Alpenbote» 1848–1860

In Haldenstein erschien Ende 1845 die Zeitschrift «Bündner Landbote». Sie gab sich betont volksfreundlich, was sich in der Themenauswahl sowie der Schreibweise nachweisen liess. <sup>49</sup> Während der nächsten Jahre wechselte das Blatt zweimal den Besitzer und wurde fortan in Chur herausgegeben. Mit der Ausgabe vom 28. Dezember 1847 wurde bereits die letzte Nummer des «Bündner Landboten» gelesen, da der Besitzer Hitz kein Interesse an einem Weiterbestehen der noch jungen Zeitung bezeugte. Im selben Verlag erschien 1848 die weit bedeutendere Zeitung «Der Liberale Alpenbote», ohne dass dieser jedoch als Nachfolger des obgenannten Blatts gelten kann. <sup>50</sup>

Das neue Blatt erlangte dank der initiativen Tätigkeiten seines Gründers Johann Carl von Tscharner <sup>51</sup> und dessen Nachfolger ab 1851, Peter Conradin von Planta, schon bald kantonale, gar nationale Bedeutung. Die Tatsache, dass zwei weitsichtige und vielfältige Persönlichkeiten diesem Blatt in einer Zeit vorstanden, die eine Fülle von Problemen und Diskussionen aufwarf (Entstehung des Schweizerischen Bundesstaates von 1848), liess dem «Liberalen Alpenboten» eine äusserst wichtige Rolle im öffentlichen Leben zukommen. <sup>52</sup>

Die Zeitung war trotz dieser regen Beteiligung an politischen Entscheidungsprozessen weit mehr als ein blosses liberales Gesinnungsblatt. Jeder Ausgabe war ein Feuilleton beigelegt, das sich – neben weiteren Artikeln in der Zeitung zu diesem Thema – mit den kulturellen Belangen beschäftigte. Dieser Beilage wurde später zugestanden, dass es «mit Abstand das Beste [war], was in der damaligen Zeit einer literarisch gewiss nicht verwöhnten Leserschaft vorgelegt wurde.» <sup>53</sup> Zudem konnte auch die typographische Gestaltung des Blatts als für die damalige Zeit herausragend bewertet werden. Unter der Führung Plantas wurde die Zeitung vor allem durch die prägnanten, meist von ihm selbst verfassten Leitartikel

berühmt. Nahezu alle Fragen von öffentlichem Interesse wurden darin in einer trefflichen und kenntnisreichen Art behandelt.

Obwohl dem «Liberalen Alpenboten» schon Zeit seines Erscheinens sowie in nachfolgender Würdigung <sup>54</sup> eine grosse Wertschätzung entgegengebracht wurde, ging es mit dem Blatt nach Plantas Abgang im Jahr 1856 rasch abwärts. Nach mehreren Umgestaltungen stellte der «Liberale Alpenbote» schliesslich am 30. Juni 1860 sein Erscheinen ein.

<sup>&</sup>lt;sup>48</sup> Der Verleger der «Bündner Zeitung [I]», Stadtrichter Friedrich Wassali, erwarb 1848 den Verlag des «Freien Rätiers [I]» und liess das Blatt in der Folge eingehen. Christian Tester kommentierte seinen (zwangsweisen) Wechsel zur «Bündner Zeitung [I]» auf launige Weise: «Wir finden es kaum für notwendig, die Gründe auseinanderzusetzen, welche uns zu einem so verzweifelten Schritte, wie eine Heirat ist, bestimmen konnten. Erstlich schien es uns eine ernste Pflicht, endlich einmal unserm hagestolzen Leben ein erwünschtes Ziel zu setzen, sodann waren wir kaum fähig, den ungeheuren Weltschmerz, der uns bei den sich immer häufenden politischen Ereignissen tagtäglich durchzuckte, allein zu tragen, und haben uns deshalb eine Gefährtin genommen, damit sie die Furchen auf unserer Stirne zu glätten, unsere Launen in Humor, unsern Schmerz in Lust und Wonne umzuwandeln bemüht sei.»

<sup>49 «</sup>Vom Schloss Haldenstein stammt dieses neue Volksorgan. Obgleich von vornehmer Herkunft, soll man ja nicht glauben, dass die Tendenz des Blatts ein vornehmer, aristokratischer Liberalismus sei. [...] Zuweilen werden wir die Peitsche des Humors und der Satyre schwingen, rechts und links Nasenstüber austheilen, unbekümmert, ob wir unsere eigene oder eine fremde, ob eine profane oder heilige Nase treffen.» BL, 18. 12. 1845 (»Prospektus»).

<sup>&</sup>lt;sup>50</sup> Hierzu Candreia (1909), S .51: «So folgte im gleichen Verlage, doch ohne weiteren organischen oder historischen Zusammenhang, dem Landboten der Alpenbote.»

Johann Carl von Tscharner war der Sohn von Peter Conradin von Tscharner, der von 1830–1835 als Redaktor der «Bündner Zeitung [I]» wirkte.

<sup>&</sup>lt;sup>52</sup> Hierzu Metz (1965), S. 14: «Und wenn je ein Zeitungsredaktor Entscheidendes leistete an konstruktiven Vorschlägen, an Ideen und kraftvoller Richtungsweisung, so war es der junge Tscharner mit seinem Alpenboten.»

<sup>53</sup> Ebd.

<sup>&</sup>lt;sup>54</sup> Hierzu Candreia (1909), S. 55: «Der Alpenbote Tscharner's und Planta's ist vielleicht die bestredigierte Zeitung – abgesehen von Interimsredaktionen – in der ganzen bündnerischen Publizistik.»

#### 1.2.2. «Bündnerische Wochenzeitung» 1860–1865 und «Bündnerische Volkszeitung» 1865–1868

Die «Bündnerische Wochenzeitung» trat 1860 die Nachfolge des «Liberalen Alpenboten» an, nachdem dieser in seiner letzten Ausgabe dem neuen Blatt folgende Worte widmete: «Seine Wirksamkeit, wo möglich ohne seine Leiden, vermacht er der «Bündnerischen Wochenzeitung».» 55

Wiederum war es Planta, der die Zeitung bis zu seinem definitiven Abgang von der Publizistik (1865) in seiner dritten Periode journalistischen Wirkens redigierte. Ein halbes Jahr nach seinem Wegzug liess das Blatt verlauten, dass es in Zukunft unter dem Namen «Bündnerische Volkszeitung» erscheinen werde. Diese Zeitung wollte sich primär um die Volksbildung und die Volkserziehung bemühen sowie die liberale Grundgesinnung ihrer Vorgängerinnen beibehalten. Der neue Redaktor, Prof. Gredig, führte auch die Tradition Plantas weiter, seiner Leserschaft politische und kulturelle Fragen in Form des engagierten Leitartikels darzulegen. Nach dreijährigem Erscheinen des Blatts verabschiedete sich die (inzwischen personell veränderte) Redaktion am 27. Juni 1868. Sie tat dies mit dem Hinweis, dass fortan an Stelle dieser Zeitung ein Blatt unter anderem Titel, jedoch weiterhin als Organ demokratischer und fortschrittlicher Grundsätze erscheinen werde.

#### 1.3. Die Gründung des Blatts «Der Freie Rätier [II]» im Jahr 1868

Die erste Probenummer der neuen Zeitschrift erschien am 28. Juni 1868. Das Blatt nannte sich «Der Freie Rätier [II]», mit dem Zusatz «Bündnerische Volkszeitung und demokratisches Organ für die Ostschweiz». Der frühere Redaktor des «Liberalen Alpenboten» und Mitredaktor der Berner Zeitschrift «Der Bund», Florian Gengel, liess somit den vor zwanzig Jahren eingegangenen «Freien Rätier [I]» wieder in der bündnerischen Pressewelt erscheinen. Der bedeutende Politiker Gengel nutzte das Blatt zur Verbreitung seiner liberal-reformerischen Ansichten, wie er dies in seinem Einführungsartikel mit dem Titel «Davorn!!» in der ersten Ausgabe deutlich kundtat. <sup>56</sup> Damit wurde der «Freie Rätier [II]» <sup>57</sup> zu einer der ältesten liberalen Tageszeitungen der Schweiz.

Nicht nur im Kanton Graubünden, sondern auch in weiten Kreisen der Eidgenossenschaft wurde das Blatt wohlwollend begrüsst. Man erwartete vom «Freien Rätier» eine entschiedene Stellungnahme für die damaligen demokratischen Reformbewegungen, die schliesslich zur Revision der Bundesverfassung von 1874 führten. Gengel stiess bei der Leserschaft auf begeisterte Aufnahme. Sein Wirken als Redaktor des «Freien Rätiers» war ein eindrückliches Zeugnis dafür, wie eine engagiert geführte Zeitung im 19. Jahrhundert deutlich zur Meinungsbildung beitrug und somit den folgenden Gang der Geschehnisse entscheidend beeinflusst hatte. Metz meint hierzu: «Ohne sein [Gengels] publizistisches Wirken würde mutmasslich Graubünden damals in den Auseinandersetzungen um die Totalrevision der Bundesverfassung von 1874 nicht ins Lager der revisionsfreudigen Kantone geschwenkt sein.» 58

Zur Zeit des Kulturkampfs und der Verfassungsrevisionen auf kantonaler und nationaler Ebene vertrat das Blatt eine entschieden liberale Linie und wurde so zum eigentlichen Sprachrohr für die Freisinnige Bewegung Graubündens, die sich als Partei zu organisieren begann. Gengel war zudem ein ausgesprochener Demokrat. Stets trat er ein für die Erweiterung der Volksrechte in Form von Referendum und Initiative. Damit unterschied er sich beispielsweise vom Zentralisten Tester oder dem sozial

<sup>55</sup> LAB, 30. 6. 1860.

Nicht länger soll jenes fatale Wort Dahinten, das wir zu unserem eigenen Schaden auf unser Land und uns selbst anwenden und täglich im Munde wälzen, einen Platz in unserem Wörterbuch mehr finden. Es soll daraus verschwinden! Wir sind nicht mehr dahinten! Oertlich nicht, geistig nicht, politisch nicht. [...] Werfen wir von uns alle Vorurteile [...], nutzen wir aus, was Boden und Arbeit noch an ungehobenen Kräften bieten, ruhen wir nicht, unsere Volksbildung rastlos zu verbessern, heben wir von allen Dingen den reichsten Schatz, der in einer geregelten, gesunden Gemeindewirtschaft liegt.» FR, 28. 6. 1868 («Probenummer»).

<sup>57</sup> In der Folge wird «Der Freie Rätier [II]» nur noch mit «Der Freie Rätier» bezeichnet.

<sup>&</sup>lt;sup>58</sup> Metz (1975), S. 137. An anderer Stelle weist Metz mit generellem Blick auf das Bündner Pressewesen des 19. Jahrhunderts ebenfalls nachdrücklich auf den Anteil der Presse an den erfolgten Umgestaltungen hin: «Die Umwandlung Bündens vom gemeindeföderalistischen Staatenbund in ein einheitliches Staatswesen und der nachfolgende schrittweise Ausbau dieses Staatswesen sind nur möglich geworden unter der tätigen und kraftvollen Mitwirkung der Presse.» Metz (1965), S. 10.



Florian Gengel (1834–1905), Gründer und Redaktor des «Freien Rätiers [II]» Foto Rätisches Museum

engagierten Liberalismus eines Manatschal. Nach Gengels Auffassung sollte sich der Staat «in sozialer Hinsicht nicht auf Experimente einlassen», <sup>59</sup> sondern die Freiheit des Einzelnen gewähren und unterstützen. Wenn die Demokratie dereinst in ihrer eigentlichen Form hergestellt sei, so sollten sich, gemäss Gengel, die sozialen Probleme im Zuge der Volksherrschaft von selbst lösen.

Als Beispiel für diese verschiedenen Ansichten soll die Berichterstattung über die Revolution der Commune in Paris 1871<sup>60</sup> erwähnt werden. Gengel gab in seinen Kommentaren zwar zu, dass die Mehrheit der Nationalversammlung die Restauration der Monarchie angestrebt habe, was er als Demokrat keineswegs dulden konnte. Über die Revolutionäre selbst äusserte er sich jedoch noch negativer. Er sah in dieser Bewegung die Bestrebung einzelner, die Volksrechte an sich zu reissen. Als die Commune einen Angriff auf Versailles unternahm, kommentierte dies Gengel folgendermassen: «Die Pariser Commune hat die letzte Maske abgeworfen, indem sie aus

ihrer bisher behaupteten Selbstbescheidung auf den gerechten Anspruch, eine freie selbstregierende Gemeinde zu sein, heraustritt und sich zur Gewaltherrscherin Frankreichs aufwirft.» <sup>61</sup> Gengel sah diese Bewegung ausschliesslich von sozialistisch-kommunistischer Seite angezettelt und trat insgesamt in eine entschiedene Gegenposition zu Manatschal, der ausgeprägte egalitäre Tendenzen aufwies. <sup>62</sup> Diese unterschiedlichen Positionen von Gengel und Manatschal sollten jedoch bald schon in *einer* Zeitung zusammengetragen werden.

#### 1.4. «Bündner Volksfreund» 1878–1885 und «Bündner Nachrichten» 1885–1892

Seit dem 28. Dezember 1878 erschien im Druckereigeschäft Conzett in Chur der «Bündner Volksfreund». Nachdem das «Bündner Volksfreund», der den sozialen Kräften Graubündens als «profiliertes und angriffiges Organ» <sup>63</sup> diente. Mit dem Jahr 1885 wurde Fritz Manatschal Mitinhaber des Geschäfts, das unterdessen seinen Besitzer gewechselt hatte. Unter seiner Leitung erschien das Blatt vom 17. Dezember 1885 an mit dem Titel «Bündner Nachrichten». Manatschal meldete sich somit nach einer längeren Abstinenz in der Bündner Presse zurück.

Der andauernde Kampf zwischen Manatschal und Gengels «Freiem Rätier» wurde auch in die «Bündner Nachrichten» hineingetragen. Auf der ei-

<sup>&</sup>lt;sup>59</sup> Metz (1975), S. 137.

<sup>&</sup>lt;sup>60</sup> Im März 1871 bildete sich nach dem Deutsch-Französischen Krieg in Paris eine sog. «Commune», die als Stadtparlament eine Gegenregierung zur monarchistisch gesinnten Nationalversammlung bilden wollte. Diese «Commune» wurde von unterschiedlichen demokratischegalitären und sozialistischen Kreisen getragen. Im Mai des selben Jahrs wurde die Bewegung von Regierungstruppen blutig zerschlagen.

<sup>61</sup> FR, 6.4.1871.

<sup>&</sup>lt;sup>62</sup> Peter Metz (1970, S. 199) schreibt zu Manatschal: «Er erfasste wie kaum ein anderer Liberaler jener Tage die entscheidenden wirtschaftstheoretischen Zusammenhänge, erachtete eine Zurückdämmung des damals überbordenden Manchestertums als notwendig, die Verwirklichung einer wirtschaftlichen Demokratie als Ergänzung zur politischen für unumgänglich und forderte einen gerechten Anteil der arbeitenden Schichten am Sozialprodukt.»

<sup>63</sup> Metz (1975), S. 137.



Druckerei Manatschal Ebner & Cie. AG, an der Poststrasse 9 in Chur, anf. 20. Jahrhundert.

Foto Staatsarchiv Graubünden

nen Seite stand Gengel, dessen politisches Ansehen zwar immer mehr abnahm. Es kam dem «Freien Rätier» jedoch zugute, dass der Zeitung mit Christian Tester (dem früheren politischen Gegner Gengels) ein Mann mit ausgezeichnetem publizistischen Geschick zur Verfügung stand.

Auf der anderen Seite befand sich der bekannte Manatschal auf der Höhe seiner Möglichkeiten, dem seine Leserschaft treu zur Seite stand. 64 Auf Grund dieser Ausgangslage war es nicht verwunderlich, dass sich nach dem Ableben Testers im Jahr 1890 der «Freie Rätier» rasch seinem Ende näherte. Manatschal konnte das Blatt 1892 käuflich erwerben, womit Gengel plötzlich sein Untergebener wurde. Diese bemerkenswerte Wendung im lange gefochtenen Streit der beiden Kontrahenten bildete damals verständlicherweise «während längerer Zeit das Tagesgespräch in Graubünden».65 Manatschal gliederte die Neuerwerbung seinen «Bündner Nachrichten» ein, entschied sich jedoch, dem neuen Blatt den alteingesessenen Titel «Der Freie Rätier» zu belassen. Das Blatt wurde fortan in der Druckerei «Manatschal, Ebner & Cie.» herausgegeben.

#### 2. Die Entwicklung der Zeitung bis 1974

#### 2.1. Das freisinnige Parteiorgan

Nachdem Manatschal 1892 als neuer Leiter des «Freien Rätiers» tätig geworden war, kam es zur Gründung der «Neuen Bündner Zeitung» als Organ des rechten Flügels der Freisinnigen Partei. 66 Bis zum Entstehen der Demokratischen Partei Graubündens im Jahr 1919 (das zugleich das Todesjahr Manatschals ist) und deren gemeinsamem Aufstieg mit der «Neuen Bündner Zeitung» zu wichtigen, meinungsbildenden Institutionen, erarbeitete sich der «Freie Rätier» die Führungsposition im Bündner Pressewe-

<sup>&</sup>lt;sup>64</sup> Hierzu Metz (1965), S. 20: «Manatschal seinerseits war ein ausgezeichneter Fechter, sachlich beschlagen, journalistisch auf der Höhe, von untadeliger Gesinnung.»

<sup>65</sup> Ebd

<sup>66</sup> Vgl. Abschnitt 2.1. des vorangehenden Kapitels.

sen. Kein Blatt in Graubünden konnte bis dahin eine solche Verbreitung und Bedeutung aufweisen, wie es der «Freie Rätier» tat.

Dabei bekannte sich die Zeitung seit 1876 mit dem Untertitel: «Freisinnige Tageszeitung für Graubünden» offiziell zum Freisinn und wurde nach der Gründung der Freisinnig-demokratischen Partei im Jahr 1894 deren Parteiorgan. Diese Funktion behielt der «Freie Rätier» bis zur Fusion mit der «Neuen Bündner Zeitung» im Jahr 1974 bei. Die enge Verflochtenheit zwischen Partei und Zeitung kommt klar zum Ausdruck, wenn man beispielsweise die Auflagenzahlen der Blätter mit der Parteienvertretung im Grossen Rat Graubündens vergleicht. 1945 waren 43 der 98 Sitze des Grossen Rats mit Vertretern der Demokratischen Partei und bloss noch 12 mit solchen der Freisinnigen Partei besetzt. Die junge Demokratische Partei konnte (mit Hilfe ihres Organs, der «Neuen Bündner Zeitung») die alteingesessenen Freisinnigen deutlich in die Schranken weisen. Ähnliches gilt für die entsprechenden Blätter. Während die Auflage der «Neuen Bündner Zeitung» zwischen 1930 und 1950 von 8500 auf 14800 Exemplare stieg, konnte diejenige des «Freien Rätiers» bloss von 4300 auf gut 5000 Exemplare zulegen.

## 2.2. Die «Bündner Pressewirren» von 1944–1949

In der Zeit der «Bündner Pressewirren» gegen Ende des Zweiten Weltkrieges distanzierte sich die Freisinnig-demokratische Partei deutlich von den kämpferischen Ausführungen des Demokraten Andreas Gadient, die dieser am Parteitag der Demokratischen Partei im Jahr 1944 gemacht hatte. Im «Bündner Tagblatt» vom 21. November 1944 erschien eine Erklärung der freisinnigen Grossratsfraktion, in der sich diese über Gadients Töne entrüstet zeigte: «Nie werden wir dazu Hand bieten, unser Volk durch Heraufbeschwören des alten Kulturkampfes wieder zu entzweien.»

Noch schärfer analysierte der «Freie Rätier» Gadients Rede. Das Blatt griff dabei (wie das «Bündner Tagblatt») zur Geschmacklosigkeit, Gadient mit jenem anderen «Führer» zu vergleichen, über den man zu dieser Zeit auch in den Zeitungen langsam kritischere Töne anschlagen durfte. Der «Freie Rätier» schrieb: «Die Rede wies tatsächlich frappante Ähn-

lichkeit mit denjenigen eines anderen Führers auf, sowohl in der Übertreibung dessen, was gesagt wurde, als auch hinsichtlich jener Punkte, die mit Schweigen übergangen wurden. Wir haben schon lange behauptet, dass die Demokratische Partei nach innen und aussen diktatorische Züge aufweise.» <sup>67</sup> In dieser scharfen Form wurde in den folgenden Jahren immer wieder ein Schlagabtausch zwischen dem «Freien Rätier» und der «Neuen Bündner Zeitung» geführt. Grundsätzlich stand der «Freie Rätier» jedoch im Hintergrund des «Bündner Tagblatts» und liess dieses den Pressekampf mit der Zeitung der Demokraten führen.

Als die Bedeutung der Demokratischen Partei nach dem Zweiten Weltkrieg zu schwinden begann, hatte sich die «Neue Bündner Zeitung» unterdessen derart im Bündner Pressewesen profiliert, dass sie auch ohne eine kräftige Partei im Rücken zu haben, wirtschaftlich gesichert dastand. Anders verhielt es sich in dieser Beziehung mit dem «Freien Rätier».

#### 3. Das Einstellen des unabhängigen Erscheinens

## 3.1. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zeichnen sich ab

Während die «Neue Bündner Zeitung» und das «Bündner Tagblatt» in den 50er-Jahren wirtschaftliche Erfolge vorwiesen, konnte der «Freie Rätier» in dieser Beziehung nicht gross auftrumpfen. Das Blatt schien langsam zwischen die Blöcke der grössten, wirtschaftlich blühenden Zeitung des Kantons einerseits und des Gesinnungsblatts katholisch-konservativer Kreise anderseits zu geraten und sich damit in wirtschaftlich schwierigere Zeiten zu manövrieren. Hinzu kam, dass viele Abonnenten des «Freien Rätiers» die «Neue Bündner Zeitung» als Erstblatt abonniert hatten und sich mehr und mehr mit dieser Zeitung identifizieren konnten.

Am 1. Juni 1967 wurde die «Genossenschaft Freier Rätier» gegründet, um die Zeitung zu edieren. Die bisherige Verlagsfirma Paul Bärtsch trat die Zeitung damit an andere Herausgeber ab, um einen

<sup>67</sup> FR, 18.11.1944.

Schritt zur wirtschaftlichen Besserstellung des Blatts zu ermöglichen. Die Genossenschaft konnte indessen die erhoffte Sanierung nicht einleiten und wurde bereits am 28. Dezember des folgenden Jahrs aufgelöst. An ihre Stelle trat auf den 1. Januar 1969 die «Freier Rätier AG». Diese Aktiengesellschaft wurde als Rettungsaktion verschiedener Bündner Freisinnigen gegründet. Einen wichtigen Beitrag zu dieser Aktion leistete das «Bündner Tagblatt», indem es sich (auch aus wirtschaftlichem Eigeninteresse) zu einer intensiven Zusammenarbeit mit dem «Freien Rätier» bereit erklärte. Fortan wurden der Inserate- und Sportteil (später auch der Auslandteil) beider Zeitungen gemeinsam hergestellt und der «Freie Rätier» von der «Buch- und Offsetdruckerei AG Bündner Tagblatt» gedruckt. 68

Die Erlöse aus dem Inserategeschäft entwickelten sich dank des ansehnlichen Pools von 12 336 Exemplaren zunächst erfreulich. Verheerend wirkte sich für die Zeitung jedoch aus, dass die «Neue Bündner Zeitung» zu Beginn der 70er-Jahre verlegerisch und wirtschaftlich eine bedeutende Offensive begann. Der Bau eines modernen Druckgebäudes, die Umstellung auf Morgenauslieferung und die vermehrt regional ausgerichtete Berichterstattung liessen die «Neue Bündner Zeitung» weiter in der Lesergunst steigen, was den Niedergang des «Freien Rätiers» schliesslich besiegelte.

## 3.2. Die «Neue Bündner Zeitung» übernimmt den «Freien Rätier»

Im ersten Halbjahr 1974 reduzierte sich das Inseratevolumen um 15 Prozent, wobei die Herstellungskosten der Zeitung stetig anwuchsen. Damit fehlten die Mittel, um die anstehenden grösseren Investitionen im drucktechnischen und redaktionellen Bereich der Zeitung zu tätigen. Solche Investitionen wären nötig gewesen, damit der «Freie Rätier» im stärker werdenden Konkurrenzkampf der Zeitungen hätte bestehen können. 69

Der Verwaltungsrat der «Freier Rätier ÅG» versuchte angesichts dieser alarmierenden Situation zusammen mit der Freisinnig-demokratischen Partei des Kantons nach Lösungen. Unter anderem wurde erwogen, das Blatt in ein Organ umzuwandeln, das ebenfalls der Demokratischen Partei zur Verfügung gestanden hätte. Die Demokratische Partei zeigte

sich an einer solchen Lösung grundsätzlich interessiert, da sich ihr einstiges Organ (die «Neue Bündner Zeitung») konsequent in Richtung einer unabhängigen Tageszeitung entwickelte. Wirtschaftliche (ungenügende Abonnentenzahl) und parteipolitische Überlegungen (der Trend zu einer losen Parteienbindung der Zeitungen zeichnete sich bereits deutlich ab) liessen ein solches Projekt jedoch nicht Wirklichkeit werden. Infolge dieser Ausweglosigkeit – das «Bündner Tagblatt» hatte sich an einer noch weitergehenden Zusammenarbeit nicht interessiert gezeigt – fassten Partei und Verwaltungsrat die Integration des Blatts in die «Neue Bündner Zeitung» ins Auge.

Bereits 1973 wandte sich eine Delegation der «Gasser & Eggerling AG» in Kenntnis der wirtschaftlichen Situation des Blatts an die Verantwortlichen des «Freien Rätiers», um ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit auszudrücken. In der Folge orientierte die Redaktion des «Freien Rätiers» die Spitzen der Freisinnig-demokratischen Partei über ihren Kooperationswillen gegenüber der «Neuen Bündner Zeitung». Nachdem die Ausweglosigkeit feststand, handelte als erstes die Parteileitung. Als Exekutivorgan stellte sie dem Zentralvorstand der Partei den Antrag, der Integration des «Freien Rätiers» in die «Neue Bündner Zeitung» zuzustimmen. Dieser hiess den Antrag am 17. Juli 1974 mit einem Entscheid von 24:8 Stimmen gut. Als nächstes Organ billigte die Generalversammlung der «Freier Rätier AG» am 30. Juli desselben Jahrs diese Übernahme mit 100 zu 24 Aktienstimmen, worauf diese rechtskräftig wurde.

<sup>&</sup>lt;sup>68</sup> Die Gefahr, dass die beiden Zeitungen auch im redaktionellen Teil eine allzu enge Zusammenarbeit praktizieren könnten, wurde von den Verwaltungsratspräsidenten beider Seiten (BT: Alois Brügger / FR: H.F. Jossi) im «Freien Rätier» vom 2.1.1969 angesprochen und von der Hand gewiesen: «Es ist nun aber durchaus möglich, dass auch politisch klar getrennte Zeitungen mit eigenen Redaktionen in der technischen Herstellung der Zeitungen zusammenarbeiten. [...] Der Textteil der beiden Zeitungen wird wie bisher durch die Redaktionen völlig unabhängig redigiert (ausgenommen Sportteil). [...] Unsere Massnahme fördert eine freie und verantwortungsbewusste Presse.»

<sup>69</sup> Ein weiterer Problempunkt wurde im «Freien Rätier» vom 1.8.1974 genannt: «Nicht zuletzt die schwache Resonanz des ‹Freien Rätiers› in der Bevölkerung [...] zwingt zur Integration in die ‹Bündner Zeitung›. Die Konzentration der Bündner Blätter gründet auch in der Konzentration der Bündner Leser.»

Bemerkenswert an dieser Übernahme ist die Rolle, die die Freisinnig-demokratische Partei dabei spielte. Es war das letzte Mal in der Geschichte der deutschsprachigen Tageszeitungen Graubündens, dass eine Partei einen derart grossen Einfluss auf eine – wenn auch sich auflösende – Zeitung besass und ausspielte. So befand die Partei vor der «Freier Rätier AG» über die Integration der Zeitung. Zudem tat sie dies mit Letztgültigkeit zu vier von acht Vertragsbestimmungen, so dass die Generalversammlung der «Freier Rätier AG» nur noch zu den restlichen vier Punkten Stellung nehmen konnte. Dies verdeutlicht klar, wie bis zu dem Zeitpunkt die Machtverhältnisse aufgeteilt waren.

Die Freisinnig-demokratische Partei bezeichnete die entstehende «Bündner Zeitung» unabhängig von einer Beschlussfassung der «Neuen Bündner Zeitung» oder der «Freier Rätier AG» als ihr Publikationsorgan. Obwohl sich die «Bündner Zeitung» auch in der Folge als fortschrittlich-liberales Blatt bezeichnete, öffnete sie sich mit ihrem «Forum der Parteien» allen Parteien des Kantons. Die erklärte Unabhängigkeit wurde praktiziert, und die Freisinnig-demo-

kratische Partei hatte kein eigentliches Publikationsorgan in der Tagespresse mehr zu ihrer Verfügung.

Am 1. August 1974 erschienen der «Freie Rätier» und die «Neue Bündner Zeitung» mit einer identischen Frontseite unter dem Titel: «Freier Rätier» und «Neue Bündner Zeitung» zusammen». Am 31. Dezember desselben Jahrs verabschiedete sich der «Freie Rätier» mit einer gewöhnlichen Nummer von seiner Leserschaft, um in die «Bündner Zeitung» integriert zu werden. Die Nennung des «Freien Rätiers» im Untertitel der «Bündner Zeitung» blieb als einziges Zugeständnis an das verschwindende Blatt erhalten. Damit hörte die einstmals bedeutendste Tageszeitung des Kantons in ihrem 107. Jahrgang auf, unabhängig zu bestehen.

Die NZZ blickte in diesem Zusammenhang in ihrem Artikel vom 2. August 1974 in die Zukunft und schreibt: «Es wird sich rächen, dass gerade einzelne Tageszeitungen die jahrelangen Bestrebungen des «Rätiers» um eine sinnvolle Zusammenarbeit abgelehnt haben.» Mit dieser Aussage sollte die NZZ Recht behalten, wie es der betreffende Abschnitt der Geschichte des «Bündner Tagblatts» belegt.

## III. Das «Bündner Tagblatt»

#### 1. Die Gründungsgeschichte bis 1870

Angekündigt in drei Probenummern, die im Dezember 1851 erschienen waren, wurde von Chur aus am 1. Januar 1852 das erste Exemplar mit dem Titel «Tagblatt für den Kanton Graubünden» in Umlauf gebracht. Diese Zeitung war das erst Blatt, das von Beginn weg sechsmal wöchentlich erschien. Bereits 1853 änderte sie ihren Namen und erschien fortan mit dem Titel «Bündner Tagblatt». Herausgeberin des «Tagblatts» war die Buchdruckerei «Pargätzi & Felix», als erster Redaktor stand dem Blatt für wenige Monate Advokat Hans Hold vor.

Die Tendenz der Zeitung wurde in der ersten Nummer als eine entschieden liberal-eidgenössische umschrieben. <sup>70</sup> So waren in den ersten Nummern des Blatts, das später als Verteidiger der christlichen Werte zu Zeiten des Ungeistes bezeichnet wurde, <sup>71</sup> mehrmals antiklerikale Töne zu vernehmen. Beispielsweise äusserte sich das «Bündner Tagblatt» am 6. April 1852 in polemischem Tone über das bischöfliche Fastenmandat, da «die bischöfliche Kurie wieder einmal eine ganz ungeziemliche Sprache über Schule, Erziehung, Presse und so weiter geführt hat.»

Bereits Ende März 1852 ersetzte Simon Benedict <sup>72</sup> den abtretenden Redaktor Hold. Der zu dieser Zeit bereits als Polemiker bekannte Benedict wurde seinem Ruf auch in der neuen Funktion gerecht. Der Zeitpunkt des Eintrittes Benedicts in die Redaktion liess sich gemäss Candreia genau ermitteln, «da nach unserem Gefühl der Benedict'sche Stil mit No. 72 vom 24. März zuerst einsetzte, und gleich darauf auch Reibungen mit anderen Zeitungen erfolgten.» <sup>73</sup> 1854 nahm Benedict seinen Hut und verabschiedete sich vom Bündner Pressewesen. Auf ihn folgte der vielbeschäftigte Advokat C. Schneider, der sich ebenfalls «durch sein Verhalten bald unmöglich machte.» <sup>74</sup>

Als eine bemerkenswertere Zeitspanne in der Geschichte des «Bündner Tagblatts» muss hingegen die Wirkungsperiode des bereits erwähnten Christian Tester bezeichnet werden. Er führte die Zeitung im liberalen Sinn weiter und verstand es zusätzlich, mit treffender Argumentation, vorgebracht in einer markanten, humoristisch-witzigen und treffenden Sprache, das «Bündner Tagblatt» zu einer weitverbreiteten und einflussreichen Zeitung auszubauen. Metz fasst die Gründe für den Erfolg Testers, der bald auch ausserhalb Graubündens zu spüren war,

wie folgt zusammen: «So frisch, bodenständig und markant ist damals kaum ein anderes politisches Organ in der Ostschweiz redigiert worden.» <sup>75</sup>

Tester war ein äusserst wichtiger Redaktor für das «Bündner Tagblatt». Dies um so mehr, da er in einer Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs zur Zeitung stiess. Als Retter in der Not verstand er es in eindrücklicher Weise, die Fehler seiner Vorgänger zu tilgen und dem Blatt zum erwähnten Ansehen zu verhelfen. Bemerkenswert an dem Sachverhalt war, dass der Grund für den Erfolg dieser Umwandlung allein in der Person Testers, seinen Ansichten und der Form ihrer Darlegung begründet lag. Dabei führte er keine nennenswerten Änderungen in Bezug auf politische Ausrichtung, Erscheinungsbild und Berichterstattung der Zeitung ein. Als er das «Bündner Tagblatt» im Mai 1872 verliess, hatte sich die Zeitung allein durch sein persönliches Wirken als eine unüberhörbare Stimme im Bündner Pressewesen etabliert.

Vor der Gründung der Freisinnig-demokratischen Partei im Jahr 1894 spaltete sich das freisinnige Lager in die gemässigteren Liberalen sowie die stark kulturkämpferischen Radikalen. Auf der Gegenseite standen die meist föderalistischen Konservativen, die 1912 die «Schweizerische Konservative Volkspartei» gründeten. Diese Partei wurde 1957 in «Konservativ-Christlichsoziale Volkspartei» umbenannt, die ihrerseits 1970 den Namen in «Christlich-Demokratische Volkspartei» umwandelte.

<sup>&</sup>lt;sup>71</sup> Bischof Christianus Caminada in der Jubiläumsausgabe «100 Jahre Bündner Tagblatt», 1.8.1952.

Pekannt sind beispielsweise die verbalen Streitigkeiten, die Benedict als Redaktor der «Bündner Zeitung [I]» in den Jahren 1841–1846 sowie als Leiter des «Liberalen Alpenboten» 1858 mit dem ebenfalls sehr engagierten Redaktor Ludwig Christ («Morgenstern», «Rheinquellen») führte. Beide Redaktoren – für die damalige Zeit durchaus nicht unüblich – trafen sich mehrmals vor dem Vermittler und dem Kreisgericht. Candreia (1909, S. 58) meint abschliessend zur publizistischen Tätigkeit von Benedict: «Er hat viel krakeelt, aber auch etwas geleistet.»

<sup>&</sup>lt;sup>73</sup> Candreia (1909), S. 63.

Pieth (1925), S. 26. Weder Metz noch Candreia legen nähere Gründe dar, wieso sich Schneider «unmöglich machte». Die Ursache wird wohl in seiner Tätigkeit als Advokat (Schneider betrieb neben seiner Tätigkeit beim «Bündner Tagblatt» zusätzlich ein Advokaturbureau) und der daraus erfolgten Abwesenheit und Mehrfachbelastung zu suchen sein.

<sup>&</sup>lt;sup>75</sup> Metz (1965), S. 17.

## Zaa blatt

#### für den Kanton Granbunden.

Donnerstag,

Chur, 1851.

11. Dezember.

Das "Tagblatt für den Kanton Graudünden" wird wöchenklich **fechsmal** erscheinen. Abonnementspreis in Chur: neue Schwzfrk. 3. 85 Mp. oder fl. 2. 16 kr. B.-W. halbjäbrlich; Krkn. 1. 95 Kp. oder fl. 1. 8 kr. B.-W. vierteljährlich, Franto durch die ganze Schweiz: neue Schwzfrk. 5. 30 Kp. oder fl. 3. 7 kr. B.-W. halbjährlich; Krk. 2. 75 Kp. oder fl. 1. 37 kr. B.-W. vierteljährlich gegen Vorausbezahlung (Vestellgebühr inbegriffen). — Insertionsgebühr: Kp. 7 oder Blzgr. 3 die Petitzeile, bei Wiederholungen tritt eine Preisermäßigung ein.

Mit Beginn des nächstkommenden Jahres beabsichtigen die Unterzeichneten mit ihrer neuerrichteten Buchdruckerei auch den Verlag eines "Tagblattes" für hiesigen Kanton zu verbinden. In einer Zeit, wie die gegenwärtige, wo jeder Tag die Kunde von welterschütternden Greigniffen bringen kann, wo beinahe ftundlich die Situationen ber europäischen Politik folgewichtige Veränderungen erleiden, und daher die ummterbrochene Aufmerksamkeit Jedermanns auf sich ziehn, — kann einem theilnehmenden Bublikum das wöchentlich blos zweimalige Erscheinen politischer Blätter keineswegs genügen. Daber wurde an Unterzeichnete das mehrfache Verlangen gestellt, durch Gründung eines täglich erscheinenden Blattes diesem Uebelstande abzuhelfen. Es soll nun in Entsprechung dieses wohl begründeten, und gewiß von einem großen Theile bes Publifums getheilten Verlangens, im Berlage ber Unterzeichneten ein "Tagblatt für den Kanton Graubunden" von Neujahr 1852 an sechsmal wöchentlich erscheinen. Die Redaktion besselben wird es sich angelegen sein lassen, den Lesern dieses Blattes Tag für Tag die neuesten, aus den sichersten Quellen geschöpften politischen Nachrichten vom In- und Ausland zu bringen. Daneben follen die kantonalen Angelegenheiten und Begebnisse keineswegs unbesprochen bleiben, sondern vielmehr in möglichst gedrängten Leitartikeln ihre Berücksichtigung finden. Die Tendenz hiebei wird eine entschieden liberal-eidgenössische sein. Soweit es die Behandlung der wichtigsten Tagesbegebenheiten gestattet, soll auch Belehrendes und Unterhaltendes außer dem Bereiche der Politik dem Lefer jeden Standes dargeboten werden.

Die Unterzeichneten glauben um so eher auf eine gunftige Aufnahme bieses neuen Blattes rechnen zu dürfen, als das Abonnement auf dasselbe sich nicht höher belaufen wird als auf den geringen Betrag von neuen Schwzfrk. 3. 85 Rp. ober fl. 2. 16 fr. B.B. halbjährlich, Frt. 1. 95 Rp. ober fl. 1. 8 fr. B.- W. vierteljährlich für Chur; franto durch die ganze Schweiz neue Schwzfrk. 5. 30 Rp. oder fl. 3. 7 kr. B.B. halbfährlich, Frk. 2. 75 Rp. ober fl. 1. 37 fr. B.-W. vierteljährlich (Bestellgebühr inbegriffen) gegen Vorausbezahlung, so daß Jedermann tägliche Nachrichten erhalten kann ohne hiefür merklich größere Geldopfer zu bringen als bisher, und Manchem das Halten ausländischer täglicher Blätter hiedurch überflüffig werden dürfte.

Zugleich ist durch das "Tagblatt" einem resp. Publikum die Gelegenheit zu rascher Wittheilung auf dem Wege der Insertion gegeben. Die Verleger haben auch hier durch Festsetzung eines möglichst billigen Insertionspreises (Blzgr. 3 die Petitzeile) gesucht, den Wünsichen des Publikums zu entsprechen und hoffen auch in dieser Beziehung auf zahlreichen Zuspruch.

Das Format des "Tagblattes" ist das des vorliegenden Prospektus.

Zu zahlreichem Abonnement laden ergebenst ein

Pargani & Felir in Chur,

Verleger des "Tagblattes für den Kanton Granbunden."

#### 2. Das «Bündner Tagblatt» als konservatives Organ

#### 2.1. Die konservativ-föderalistische Zeitung

Der Beginn einer äusserst langen Periode, in der das «Bündner Tagblatt» zu einem eigentlichen Organ verschiedener konservativer Kräfte des Kantons wurde, lag im Jahr 1870. Am 1. Juli dieses Jahrs erwarben die Herren E. Meyer-Amarca, Hermann Sprecher und Placidus Plattner das «Pargätzi'sche Druckerei- und Verlagsgeschäft». Beabsichtigt war, die Zeitung in der selben Erscheinungsform und unter der gleichen Redaktion weiterzuführen.

Unverkennbar waren jedoch die Differenzen, die sich infolge grundsätzlich verschiedener politischer Auffassungen zu den Geschehnissen der damaligen Zeit 76 zwischen Redaktion und Verlag abzuzeichnen begannen. Tester tat unmissverständlich kund, dass er auch in dieser Beziehung keine falschen Zugeständnisse machen würde. 77 Mit seiner liberalen und fortschrittlichen Haltung stand Tester den konservativen Ansichten der neuen Verlagsherren gegenüber. Der föderalistische Ulrich v. Planta-Reichenau schrieb beispielsweise in einer Zeitungsbeilage des «Bündner Tagblatts» (in den sogenannten «Bündner Stimmen») energisch gegen die Revision der Bundesverfassung, während Tester in der selben Zeitung unter dem Titel «Schweizerstimmen» die Gegenposition vertrat. Es vermag darob nicht zu erstaunen, dass Tester mit der Nr. 126 vom 31. Mai 1872 zum letzten Mal als verantwortlicher Redaktor zeichnete und das Blatt darauf verliess.

Auf Christian Tester folgte Samuel Plattner als Redaktor des «Bündner Tagblatts». Er war der Bruder von Placidus Plattner, 78 der (nach dem Wegzug von E. Meyer-Amarca) von 1871–1889 zusammen mit Hermann Sprecher den Druck und Verlag der Zeitung leitete. Der Übergang von Tester zu Plattner gestaltete sich nicht reibungslos. Das «Bündner Tagblatt» warf der gegnerischen Presse vor, sie setze die Behauptung in Umlauf, Tester sei als Redaktor auf unfeine Art weggedrängt worden. Nachdem jedoch die Redaktion unter Plattner öffentlich ihre Anerkennung gegenüber Tester bezeugt hatte und dieser die Gründe seiner freiwilligen Kündigung veröffentlichte, liessen solche Spekulationen in den Zeitungen nach. 79

Der Untervazer Plattner knüpfte an den Erfolg Testers an, wenngleich er dem Blatt eine andere politische und konfessionelle Ausrichtung gab. Er war der erste Katholik Graubündens, der als deutschsprachiger Redaktor einer Zeitung vorstand. In kurzer Zeit wandelte er das «Bündner Tagblatt» in ein bedeutendes konservatives Organ um. Plattner war dabei stets bemüht, eine Art konservative Sammelbewegung entstehen zu lassen, in der Katholiken *und* Protestanten ihre Heimat finden konnten.

Die Zeit von 1870–1875 war in der Schweiz geprägt vom sog. «Kulturkampf» und den Diskussionen um die 1874 erfolgte Totalrevision der Bundesverfassung.

<sup>77</sup> Tester war ein erklärter Zentralist liberaler Prägung. Christian Metz (1970, S. 524) schreibt über ihn, dass er «lieber den Sessel als die Überzeugung» wechselte. In der Zeit der Bundesverfassungsrevision (1872–1874) und des Kulturkampfes musste es somit zu Differenzen mit den neuen Verlagsleitern kommen, die konservativ-föderalistischer Ausrichtung waren. Candreia (1909, S.67) zitiert beispielsweise Tester, der seinen Standpunkt wie folgt darlegte: «Dem Fortschritt zu huldigen, die freie Presse zu respektieren, die eigene Anschauung und Überzeugung auszusprechen, abweichende Ansichten zu achten und ihnen das Wort zu gestatten, mit Festigkeit das Gute anzustreben und nicht muthlos zu werden, wenn die Geschicke nicht den erwarteten Verlauf nehmen.»

Placidus Plattner war seinerzeit ein angesehener Dichter, der unter anderem vaterländische Dramen zu bündnerischen Themen verfasste. Vgl. hierzu auch: Kreyenbühl, V.: Placidus Plattner. Ein Veteran des Schweizer. Studentenvereins. Literarische Skizze. Gossau 1920 (SA. aus: «Monatsrosen»).

<sup>&</sup>lt;sup>79</sup> Die Redaktion des «Bündner Tagblatts» würdigte Tester wie folgt: «Wenn wir auch die Gründe, die ihn zu diesem Schritt bewogen haben mögen, begreiflich finden, so können wir doch nicht umhin, unser aufrichtiges Bedauern darüber auszudrücken. Herr Tester nimmt in der Zunft der bündnerischen Publizisten, der er seit einem Vierteljahrhundert angehört, eine hervorragende und ehrenvolle Stelle ein; namentlich hat ihm das B. Tagblatt, an welchem er 17 [Tester begann sein Wirken bei dieser Zeitung mit Nr. 292, 1857 (12. Dez) und beendigte die dortige Tätigkeit mit Nr. 126, 1872 (31. Mai). Die 17 Jahre sind somit zu hoch angesetzt.] Jahre lang unverdrossen arbeitete, gar Vieles zu verdanken; durch nüchterne Anschauung, populäre Schreibweise und treffenden Witz ist es ihm gelungen, dasselbe zum weitaus verbreitetsten Blatte unseres Kantons zu machen, wobei ihm sein treffliches Gedächtniss und seine genaue Kenntniss von Land und Volk noch besonders zu Statten gekommen ist.» BT, Nr. 128, 1872.

Tester selbst erklärte später im BT Nr. 170, wie er am 11. Mai 1872 mündlich und einige Tage später schriftlich von sich aus gekündigt habe, wobei der ihm zustehende Honorarbetrag vollumfänglich ausbezahlt worden sei.

Wiederum war es eine Persönlichkeit (und kein neugestaltetes Konzept im Hintergrund), die einer Zeitung zu ihrem Erfolg verhalf. «Getragen von warmer Menschlichkeit» <sup>80</sup> verstand es der nebenberuflich belletristisch tätige Plattner, sich in einer ebenfalls volksnahen Sprache die Gunst des Publikums zu sichern. Plattner blieb nach einer Unterbrechung von 10 Jahren bis im Jahr 1890 beim «Bündner Tagblatt», bevor er als Regierungssekretär in den Staatsdienst übertrat. Während der Zeit von 1872 bis 1882 stand Nationalrat Hermann Sprecher der Zeitung vor. Der Advokat war seit 1870 <sup>81</sup> Mitinhaber des Druckerei- und Verlagsgeschäftes und gehörte zu jenen Personen, die als erste dem Tagblatt eine neue politische Ausrichtung geben wollten.

In den Jahren 1889-1895 standen Sprecher, Vieli und Hornauer der Druckerei und dem Verlag vor, bis es 1895 zur bedeutenden Gründung der «AG Bündner Tagblatt» kam. Unter dem Präsidium des späteren Ständerats Friedrich Brügger und des angehenden Generalstabschefs Theophil Sprecher von Bernegg übernahm die neue Aktiengesellschaft die Druckerei samt Zeitung. In einer Erklärung wurde das konservativ-föderalistische Gedankengut zur Leitlinie des «Bündner Tagblatts» erklärt. Zudem wurden katholische und evangelische (wie zum Beispiel Sprecher von Bernegg) Christen zum Kampf gegen eine materialistische Geistesauffassung aufgerufen. Das Blatt hatte seit 1870 eine betont konservative Richtung eingeschlagen, durch die Gründung der AG tritt es mit dieser Einstellung definitiv und eindeutig an die Öffentlichkeit. Es wäre aber falsch, das «Bündner Tagblatt» schon 1895 als betont katholische Zeitung zu bezeichnen. 82

Dennoch hatte es sich schon zu früherer Zeit für die Anliegen der Kirche eingesetzt. Hervorzuheben ist die Rolle, die die Zeitung im sogenannten «Schulkampf» spielte. Das «Bündner Tagblatt» bekämpfte mit aller Kraft und Deutlichkeit den Alleinanspruch des Staates auf die Schulbildung und setzte sich für die Anerkennung des konfessionellen Unterrichtes ein. Am 28. November 1882 fiel der sogenannte «Schulvogt» (der Erziehungssekretär) nach einer Eidgenössischen Referendumsabstimmung. Das «Bündner Tagblatt» gehörte an diesem, fortan mit «Conraditag» bezeichnetem Datum zu den Siegern und schrieb am selben Tag: «Nichts geringeres stand auf dem Spiele, als die Zukunft der Jugend, der christliche Charakter der Volksschule, die Unterrichts- und Lehrfreiheit.»

# 2.2. Das katholische Moment gewinnt an Bedeutung

Das «Bündner Tagblatt» stand mit Beginn der 1870er-Jahre stets dem konservativ-demokratischen Gedankengut nahe. In der Bündner Parteienlandschaft bedeutete dies, dass die Zeitung der «Konservativ-demokratischen Partei von Graubünden» nahe stand, deren erklärtes Parteiorgan sie von 1921–1938 auch war. Als 1912 in Luzern die «Schweizerische Konservative Volkspartei» gegründet wurde, geschah dies vorwiegend auf einer konfessionellen Basis. Dennoch wurde der Name «Schweizerische Katholische Volkspartei» von der Gründungsversammlung deutlich abgelehnt. Dies geschah, um die evangelischen Mitgliedern des konservativen Lagers nicht abzuschrecken. Es waren unter anderem Gebiete wie der Kanton Graubünden, die mit ihrem gemischt-konfessionellen konservativen Lager zu einem solchen Parteinamen Anlass gaben. Diese Bestrebungen hielten die neugegründete Partei jedoch nicht davon ab, deutlich für die Sache der katholischen Kirche einzustehen. Ähnlich erging es nun dem «Bündner Tagblatt». Der Einfluss konservativer Protestanten nahm kontinuierlich ab. Nach den Redaktoren Bächtiger und Fopp wurden vermehrt Leute aus den katholischen Stammlanden an die Spitze der Zeitung beru-

<sup>80</sup> Metz (1965), S.18.

<sup>81</sup> Hierzu: Ruffieux (1979, S. 15): «Bedeutender war jedoch die zweite Zeitungsgeneration zu Beginn der 1870er Jahre. [...] Die katholische Presse trug die Auseinandersetzungen um die Verfassungsrevision und den Zusammenprall der Meinungen im Kulturkampf bis in die hintersten Dörfer und schilderte den Lesern die erneute Niederlage der Katholiken [vgl. Sonderbundskrieg] in der revidierten Bundesverfassung als Ungerechtigkeit und Willkür.»

<sup>&</sup>lt;sup>82</sup> Urs Altermatt (1991, S. 253) bezeichnet f\u00e4lschlicherweise 1872 als Geburtsdatum des «B\u00fcndner Tagblatts». Er stellt es damit in die Zeit der Gr\u00fcndungen mehrerer katholischer Bl\u00e4tter w\u00e4hrend der 1870er Jahre. Das Datum 1872 ist insofern interessant, als dass in diesem Jahr Christian Tester das «B\u00fcndner Tagblatt» verliess und mit Samuel Plattner der erste Katholik sowie ein konservativ-f\u00f6deralistischer Redaktor die Zeitungsf\u00fchrung \u00fcbernahm. Somit kann 1872 als bedeutendes Datum in der Geschichte des «B\u00fcndner Tagblatts» angesehen werden. Es ist jedoch kein Gr\u00fcndungsdatum oder der Beginn einer spezifisch katholischen Ausrichtung der Zeitung.

fen. Dies galt für den Solothurner Rust, <sup>83</sup> den Schwyzer Horat, den Bündner-Oberländer Demont, den Freiämter Hilfiker und den Luzerner Habermacher.

Während es Rust als gemässigter Katholik noch verstand, auch die protestantischen Kräfte zufrieden zu stellen, setzte sich nach ihm eine deutliche Ausrichtung der Redaktion am katholischen Gedankengut durch. 1952 schrieb der langjährige Redaktor Andreas Brügger<sup>84</sup> rückblickend: «Wenn dabei [in Bezug auf eine christliche Politik] die Wertung in zunehmendem Masse aus katholischer Sicht erfolgte, so verteidigte das (Tagblatt) doch vornehmlich jene grundsätzlichen katholischen Lehren, die für die Öffentlichkeit allgemeine Gültigkeit haben.» 85 Mit einer deutlichen Absage an den Laizismus und jeglichen Zentralismus lässt Brügger keinen Zweifel an seiner Überzeugung aufkommen. Durch sein ausserordentlich langes Wirken (1928-1969) hat er die Zeitung in jener Zeit entscheidend geprägt und sie sehr stark einer erklärt katholischen Tageszeitung angenähert. Unter seiner Leitung erschien das Blatt von 1938 bis 1960 als «Organ der Konservativen Volkspartei von Graubünden». Dennoch traf grundsätzlich zu, was Verwaltungsratspräsident G. Willi 1977 über das «Bündner Tagblatt» schrieb: «Es wurde indessen nie ein ausschliesslich katholisches Blatt.» 86

Ihre stärkste Ausrichtung an katholischen Interessen erfuhr die Zeitung während des polemisch geführten Pressekampfes mit der «Neuen Bündner Zeitung» in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. In dieser Zeit war das «Bündner Tagblatt» sicherlich als «katholisches Blatt», als Kämpfer für die spezifisch katholische Weltsicht zu sehen.

# 2.3. Die «Bündner Pressewirren» von 1944–1949

Das «Bündner Tagblatt» reagierte auf die in der «Neuen Bündner Zeitung» abgedruckte Parteitagsrede Gadients prompt. Unter dem Titel: «Konservative Volkspartei von Graubünden – Erklärung zur Kampfansage der Demokratischen Partei» schlug das «Bündner Tagblatt» vom 21. November 1944 deutliche Töne an. Die Unterzeichner Joseph Condrau und Redaktor Andreas Brügger (Präsident und Vizepräsident der Konservativen Volkspartei von Graubünden) vergriffen sich darin im Ton, indem sie Gadient ausdrücklich als «Führer» <sup>87</sup> titulierten.

Gadient war stets ein überzeugter Antifaschist, der pointiert gegen die Schweizer Fröntler Stellung nahm; der augenfällige Vergleich mit dem zu dieser Zeit noch herrschenden Tyrannen nördlich des Rheins war damit wohl unangebracht. Die Ausdrücke «Führerrede» und «Unfriedensbotschaft» 88 wurden in der Folge trotzdem zu geläufigen Begriffen. Durch dieses Beispiel können die ausserordentlich polemischen und gereizten Schuldzuweisungen jener Tage veranschaulicht werden, die in den beiden Zeitungen publiziert wurden. Gadient und der Demokratischen Partei warf man vor, die Schuld am damaligen «Parteihader und de[m] konfessionellen Unfrieden» zu tragen. Geschlossen wurde die Stellungnahme vom 21. November 1944 mit folgender Erklärung: «Diesen Kampf hat die Konservative Volkspartei nicht gewollt. Sie nimmt aber die demokratische Kampfansage ruhig und entschlossen entgegen.» Der Pressekampf tobte nun mit Anschuldigung und Gegenanschuldigung hin und her. Auf die Anschuldigung Gadients, der «Freie Rätier» und das «Bündner Tagblatt» seien Sprachrohre der Hochfinanz, konterte das «Bündner Tagblatt» mit dem Vor-

<sup>&</sup>lt;sup>83</sup> Unter Wilhelm Rust installierte man 1912 die ersten Setzmaschinen, so dass für die Zeitung der Handsatz wegfiel. Bezüglich Rust wurde in der «Jubiläumsausgabe 100 Jahre Bündner Tagblatt» (BT, 1.8.1952) auf eine Biographie von Benedikt Hartmann über Th. Sprecher v. Bernegg hingewiesen (Chur, 1933). Darin schreibe Hartmann, «dass Rust die Schriftleitung mit soviel Geist und Geschick besorgt habe, dass das Blatt zu schweizerischem Ansehen gelangte.» Im BT vom 2.1.1922 stand über Rust geschrieben: «Seine volkstümliche, kräftige und originelle Feder trug den Ruf seines Blattes in alle Täler Graubündens und in alle Gaue der deutschen Schweiz zu Freund und Gegner.»

Auf die Geschichte des «Bündner Tagblatts» nahm die Churwaldner Familie Brügger einen entscheidenden Einfluss. Ständerat Friedrich Brügger war Mitbegründer und Verwaltungsratspräsident der «AG Bündner Tagblatt», sein Sohn Andreas Brügger von 1928–1969 Redaktor der Zeitung. Als weiterer Verwaltungsratspräsident waltete von 1949–1971 Alois Brügger sen. sowie bis 1986 dessen Sohn, Alois Brügger jun..

<sup>85</sup> In: «Jubiläumsausgabe 100 Jahre Bündner Tagblatt», BT, 1.8.1952.

<sup>&</sup>lt;sup>86</sup> In: «Jubiläumsausgabe 125 Jahre Bündner Tagblatt», BT, 10.11.1977.

<sup>87</sup> BT, 21.11.1944: «Nationalrat Gadient, ist der unbestrittene ‹Führer› der Demokraten, die durch ‹Beifallsstürme› an ihrer Parteiversammlung seine Kampfansage billigten.»

<sup>88</sup> Der Begriff «Unfriedensbotschaft» war beispielsweise im BT vom 25.4.1945 anzutreffen. Damit meinte man die Botschaft des Evangelischen Kirchenrats und des Evangelischen Kleinen Rats von 1944.

wurf, der Demokratischen Partei gehe es nur um das rücksichtslose Durchsetzen ihres Machtanspruches im Kanton.

1945 erschien Paul Schmid-Ammanns Werk «Politischer Katholizismus», worauf sich die katholische Seite zu einer Antwort gezwungen sah. Unter dem Pseudonym «Justinus» veröffentlichte der aus Lautsch/Lenz stammende Domherr und katholische Religionslehrer an der Kantonsschule Beno Simeon 1946 sein Werk «Katholizismus und Politik. Der politische Katholizismus in katholischer Sicht». Der kämpferische Katholik hatte den grössten Teil dieses Werkes bereits in einer längeren Artikelserie im «Bündner Tagblatt» vorabgedruckt. Simeon verteidigte das katholische Politisieren und befasste sich generell mit dem Verhältnis von Kirche und Staat. 89 Schmid-Ammanns Absichten sah er darin, dass dieser den Katholizismus von einer linkspolitischen Ideologie her bekämpfen wollte.

Das «Bündner Tagblatt» begrüsste diese Schrift als adäquate Antwort auf Schmid-Ammanns Buch. Die Gegenseite hingegen wandte schärfste Worte an, um das Werk zu kommentieren. In der «Neuen Bündner Zeitung» vom 23. Januar 1947 schrieb beispielsweise ein gewisser «-y.» unter dem Titel «Demokratie contra Politischen Katholizismus»: «Gilt denn auch jenes Wort an Petrus zugleich seinen Nachfolgern und deren unfehlbaren Ansprüchen: «Hinweg von mir Satan! Du bist mir ein Fallstrick, denn du sinnst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist»?».

Auch wenn solche Töne einen lange andauernden Kampf erwarten liessen, neigte sich die Fehde 1949 bereits ihrem Ende zu. Der Kulturkampf, der im 19. Jahrhundert in Graubünden kaum grosse Wellen zu schlagen vermochte, schien (verspätet in einem Zeitungskampf ausgebrochen) mit Beginn der 50er-Jahre endgültig vorbei zu sein. Die Zeitungen wandten sich wiederum vermehrt der Berichterstattung über einen erweiterten Themenkreis zu, als dies in den fünf vorangegangenen Jahren der Fall gewesen war.

# 2.4. Zaghafte politische Neuorientierung und wirtschaftliche Blüte der Zeitung

Einen deutlichen wirtschaftlichen Aufschwung konnte das «Bündner Tagblatt» seit dem Beginn die-

ses neuen Jahrzehnts aufweisen. Die günstige Konjunkturlage erlaubte eine beträchtliche Erhöhung des Aktienkapitals (von 185 000 Franken 1948 bis auf 600 000 Franken im Jahr 1964), die Anschaffung einer neuen Zeitungsdruckmaschine und die Beschäftigung von rund 100 Mitarbeitern im gesamten Unternehmen. Zugleich wurden der Inhalt und die Aufmachung der Zeitung modernisiert sowie die neueren technischen Errungenschaften in die Redaktion integriert. Die 60er-Jahre liessen den sich ungeahnt ausdehnenden Betrieb auch im Gebiet der Liegenschaften expandieren. Von 1963-1973 wurden verschiedene Liegenschaften aufgekauft, umgebaut oder durch einen Neubau ersetzt; das «Bündner Tagblatt» hatte den Gipfel seiner wirtschaftlichen Blüte erreicht.

Dem Blatt blieb zu Beginn auch in dieser Zeit seine eindeutige Parteiausrichtung erhalten. Seit 1960 sah es sich als Organ der Konservativen und Christlichsozialen Volkspartei. Nach 1969 erschien es – gemäss eigenen Aussagen anlässlich des 125-Jahr-Jubiläums 1977 – als christlich-demokratische Tageszeitung. An gleicher Stelle wurde betont, wie sich die früheren Auseinandersetzungen hauptsächlich auf partei- und kulturpolitische Anliegen Graubündens bezogen hatten, das jetzige Kämpfen sich hingegen vermehrt auf die Seite der wirtschaftlichen Absicherung der Zeitung verlagert habe.

Im Nachhinein müssen die 70er-Jahre als die eigentlichen Schicksalsjahre mit schwerwiegenden Folgen für das «Bündner Tagblatt» angesehen werden. Hauptsächlich in Bezug auf zwei Punkte schienen die damals Verantwortlichen die erforderliche Weichenstellung für die Zukunft versäumt oder falsch ausgeführt zu haben. Zum ersten hatte man zu Beginn der 70er-Jahre seitens des «Bündner Tagblatts» eine enge Zusammenarbeit mit dem schon damals wirtschaftlich bedrohten «Freien Rätier» abgelehnt. Die auftretende Konkurrenz in Form von Fernsehreklame und Gratisanzeiger veranlasste die Zeitungsverantwortlichen zwar, aus Kostengründen 1969 den In-

<sup>89</sup> Dazu ein kurzer Auszug aus dem Werk (Simeon, 1946, S. 10): «Katholische Politik ist das Bemühen, die Forderungen des Christentums auch auf dem Gebiete der Staats-, Wirtschafts- und Sozialpolitik zur Geltung zu bringen, die christliche Weltanschauung in den staatlichen, wirtschaftlichen, sozialen Raum ausstrahlen zu lassen.»

serate- und Sportteil des Blatts gemeinsam mit dem «Freien Rätier» herauszugeben. Bei dieser, bis zum Verschwinden des «Freien Rätiers» im Jahr 1975 aufrechterhaltenen Zusammenarbeit liess man es jedoch bewenden. Die weitergehende Kooperation (Kopfblattsystem oder gar Fusion) wurde seitens des «Bündner Tagblatts» nicht angestrebt. Die beiden Zeitungen hatten damals zusammen eine Auflage von 12 336 Exemplaren, während die «Neue Bündner Zeitung» bei 20 000 Exemplaren stand. Als der «Freie Rätier» schliesslich mit der «Neuen Bündner Zeitung» fusionierte, stand dem «Bündner Tagblatt» plötzlich eine übermächtige Konkurrentin gegenüber. 90

Ein zweites Versäumnis der «Bündner Tagblatt»-Leiter war es, die sich langsam anbahnende Loslösung des Blatts von einer strikten Parteibindung nicht früher und entschiedener durchzusetzen. Die «[Neue] Bündner Zeitung» hatte eine solche Abwendung schon früher vollzogen und nannte sich seit dem Zusammenschluss mit dem «Freien Rätier» definitiv «unabhängig». Damit war sie durchaus mehrheitsfähig geworden und konnte eine stets anwachsende Leserzahl verbuchen. So legte die «Bündner Zeitung» beispielsweise auch in katholischen Stammlanden wie dem Bündner Oberland zu. Das «Bündner Tagblatt» hatte in diesem Gebiet einen doppelt schweren Stand. Zur stärker werdenden Konkurrenz kam die relative Sättigung des Markts durch ein weiteres, betont CVP-orientiertes Blatt: die rätoromanische «Gasetta Romontscha».

Die mit dem Jahr 1975 einsetzende Rezession vermochte die damals gut konsolidierte wirtschaftliche Lage der Zeitung zu Beginn nicht gross zu gefährden. Im selben Jahr wurde der Übergang zur Morgenausgabe vollzogen, um gegenüber den Abendinformationen des Fernsehens nicht weiterhin in erheblichem zeitlichen Rückstand zu bleiben. Ansonsten schienen keine weiteren Änderungen vonnöten zu sein. So waren in der Jubiläumsnummer von 1977 keineswegs warnende Stimmen zu vernehmen (die Auflage der Zeitung betrug damals um die 7000 Exemplare). Vielmehr wurde von verschiedener Seite her die Rolle der ältesten Tageszeitung Graubündens gewürdigt. Neben dem Grusswort von CVP-Bundespräsident Kurt Furgler kamen der Bischof von Chur sowie der Präsident des Evangelischen Kirchenrats Graubünden zu Wort. Dabei wurde dem Leser einerseits die eindeutige Stellungnahme des «Bündner Tagblatts» in der Vergangenheit für die Sache der (katholischen) Kirche lobend in Erinnerung gerufen, andererseits wurde der Einsatz der Zeitung für ein friedliches Nebeneinander beider Glaubensgruppen gewürdigt. 91 Der Verwaltungsratspräsident der Zeitung verwies zudem auf die folgende Umstrukturierung des Redaktionsstabs, die Graubünden auch weiterhin eine «seriöse, offene und vielseitig orientierte Gesinnungspresse in Form einer zweiten deutschsprachigen Tageszeitung» erhalten soll. «Denn», so führte er weiter aus «es fehlt doch weitherum weniger an Information als an Gesinnung.» 92 Der Begriff «Gesinnungspresse» wurde in der Folge nicht weiter definiert. Auf Grund der Inhalte des «Bündner Tagblatts» kann man jedoch auch bei dieser Zeitung den in den 70er-Jahren erfolgten Trend im schweizerischen Pressewesen feststellen, sich von einer allzu festen Gebundenheit an kirchlich-politi-

<sup>&</sup>lt;sup>90</sup> Zu den gescheiterten Fusionsverhandlungen «Freier Rätier» – «Bündner Tagblatt» stand in einem Artikel der «Zona Grischa» vom 20. 10. 1983 geschrieben: «Weitere Verhandlungen der beiden «Kleinen» scheiterten stets an der Uneinsichtigkeit des BT, dass nur ein Zusammenschluss den Weiterbestand beider Zeitungen auch für die ferne Zukunft gewährleisten konnte. Der damalige «Rätier»-Redaktor Daniel Witzig heute: «Während die grossen Zeitungen schon lange den Aufbruch ins 21. Jahrhundert planten, produzierte man beim BT die Zeitung noch immer im Biedermeierstil.»

<sup>91</sup> In dieser Jubiläumsnummer (BT, 10.11.1977) schrieben:

<sup>–</sup> Johannes Vonderach, Bischof von Chur: «Ich darf nämlich mit Genugtuung feststellen, dass das Bündner Tagblatt sich während seiner ganzen Geschichte der christlichen Weltanschauung verpflichtet wusste und sich stets zu ihrem beredten Sprachrohr machte. Vor allem stand es auch in Zeiten harten Ringens unentwegt für unsere Grundsätze ein. Deshalb haben die Churer Bischöfe dieser Zeitung, [...] immer gerne ihre moralische Unterstützung geliehen.»

<sup>-</sup> Dekan Martin Accola, Präsident des Evangelischen Kirchenrats Graubünden: «Über Jahrzehnte wusste sich das Bündner Tagblatt in politischer und kirchlicher Hinsicht ausschliesslich der katholischen Glaubenshaltung verpflichtet. Wie auch sonst im bündnerischen Pressewesen können jedoch seit einigen Jahren beim Bündner Tagblatt Anzeichen einer «Oeffnung» festgestellt werden. Es unterrichtet seine Leser ausführlich über die Verhandlungen der evangelisch-rätischen Synode und des Evangelischen Kirchenrates Graubünden. [...] Damit hat das Bündner Tagblatt einen wichtigen Beitrag geleistet, dass die Angehörigen beider Konfessionen einander besser kennen lernen konnten. [...] Wir danken dem Bündner Tagblatt für seinen Beitrag daran und zollen seiner ökumenischen Haltung unsere Anerkennung.»

sche Kreise zu lösen. 93 Damit befand sich das «Bündner Tagblatt» mit dem Beginn der 70er-Jahre auf dem zögernden Weg, sich von einem eigentlichen «Parteiorgan» hin zu einer «Parteinahen (Gesinnungs-) Presse» zu wandeln. 94

Konkret hatte diese bescheidene Neubestimmung zur Folge, dass sich das Blatt fortan nicht mehr ausschliesslich als CVP-Organ und Vertreter des katholischen Glaubens im Bündner Pressewesen sah. Mit der Betonung, weiterhin ein «Gesinnungsblatt», respektive eine «christlichdemokratische Tageszeitung» zu bleiben, war der (damit etwas weiter gewordene Rahmen) dennoch klar und deutlich abgesteckt. In der erwähnten Jubiläumsausgabe äusserte sich auch CVP-Nationalrat Luregn Mathias Cavelty zu diesem Thema und meinte abschliessend: «Die Demokratie lebt von der Bejahung dieser Frage: Standfestigkeit in der eigenen Grundhaltung und gleichzeitige Zulassung und Respektierung der Anschauung anderer.» <sup>95</sup>

#### 3. Die Krisenjahre der Zeitung

#### 3.1. Die Umstrukturierung wird vollzogen

Am 15. September 1977 hatte der CVP-Fraktionspräsident im Grossen Rat, Leonhard Flepp, die Chefredaktion des «Bündner Tagblatts» übernommen. Flepp war die Aufgabe übertragen worden, das Blatt politisch zu öffnen. Die Zeitung wollte damit unter anderem auf die sich stetig verschlechternde wirtschaftliche Situation reagieren. Die «übermächtige» «Bündner Zeitung» baute ihren Vorsprung im redaktionellen (moderne und regional ausgerichtete Berichterstattung) und wirtschaftlichen Bereich kontinuierlich aus, nicht zuletzt auf Kosten des «Bündner Tagblatts». Das Blatt erklärte sich schliesslich unter Flepp zaghaft als konfessionell und politisch neutrale Zeitung. Allerdings kündigte Flepp bereits im April 1978, als das «Bündner Tagblatt» aus wirtschaftlichen Gründen eine verstärkte redaktionelle Zusammenarbeit (in den Bereichen Inland / Ausland / Sport und Unterhaltung) mit dem St. Galler CVP-Blatt «Ostschweiz» einging. Flepp äusserte seine Befürchtungen folgendermassen: «Die Öffnung, die wir seit letztem Herbst versuchten, wird jetzt durch die Anlehnung an die Ostschweiz ins Gegenteil verkehrt.» 96

Am 1. Juni 1978 erschien die Zeitung mit dem Titel «Neues Bündner Tagblatt». Damit wollte das Blatt einen Neuanfang starten, um schliesslich auch wirtschaftlich besseren Zeiten entgegenzugehen. Bereits auf das neue Jahr hin zeigte sich eine weitere Umstrukturierung des «Neuen Bündner Tagblatts». Am 3. Januar 1979 konnte die Zeitung auf ihrer Frontseite dem Leser von verschiedenen Neuerungen berichten. Das in Thusis erscheinende Lokalblatt «Bündner Post» 97 erschien fortan als Kopfblatt des «Neuen Bündner Tagblatts». Mit der Integration dieser Zeitung konnte das «Neue Bündner Tagblatt» eine ahnsehnliche Zahl von Neuabonnenten gewinnen. Der ehemalige Alleinredaktor des Lokalblatts übernahm dabei die Schriftleitung des bis anhin interimistisch von einem Dreierkollegium geführten «Neuen Bündner Tagblatts». Beide Blätter erklärten sich definitiv als parteipolitisch, wirtschaftlich und konfessionell unabhängig. Zu seinem Titel führte das Blatt den Zusatz «mit Forum für freie Meinungsbildung» hinzu, um damit auf diese Unabhängigkeit hinzuweisen. Weiter wurde der Druckereibetrieb modernisiert, um in Zukunft Mehrfarbdrucke zu ermöglichen.

Bemerkenswert war die Abgrenzung, die das «Neue Bündner Tagblatt» in redaktioneller Hinsicht von der «Bündner Zeitung» vorzunehmen gedachte. Ohne die schärfste Konkurrentin beim Namen zu

<sup>&</sup>lt;sup>93</sup> Vgl. Padrutt (1975, S. 29): «Die Bewegung der Gesellschaft zeigt sich auch in der sozialen Mobilität, sowohl in horizontaler wie auch vertikaler Hinsicht, die zu einer spürbaren Lockerung der Beziehungen zu den grösseren Gruppen – zum Beispiel Kirchen oder Parteien – führen muss.»

<sup>&</sup>lt;sup>94</sup> Der Begriff «Parteinahe Presse» ist hier im Sinn von Jäger/Padrutt/Wili (1975, S.39) zu verstehen. Sie definieren: «Die parteinahe oder parteiverbundene Presse umfasst zum grossen Teil jene politischen Blätter, die früher Parteiorgane waren, aber im Zeichen der gewandelten Leseransprüche die Beziehungen zur Partei gelockert haben, ohne sie jedoch aufzugeben.» Weiter wird erläutert, dass die Beziehung Partei «Parteinahe Presse» nach «ungeschriebenen Gesetzen» funktioniert, wobei «das Blatt nicht an Parteidisziplin gebunden ist.»

<sup>95 «</sup>Jubiläumsausgabe Nr.1/125 Jahre Bündner Tagblatt» (BT, 10.11.1977).

<sup>&</sup>lt;sup>96</sup> Zitiert nach BAZ, 6.5.1978.

<sup>&</sup>lt;sup>97</sup> Die ehemals freisinnige und protestantische «Bündner Post» war die Nachfolgerin des «Bündner Landboten», der von 1886 bis 1889 in Thusis bei Valentin Fröbel erschien.

# leues Bündner Tagblo

**Die Dritte Seite** 

mit Forum für freie Meinungsbildung

#### Umstrukturierung des Neuen Bündner Tagblattes Enge Zusammenarbeit mit der Bündner Post, Berufung von Werner Roth, Thusis, zum Chefredaktor des Neuen Bündner Tagblattes



#### Der neue Chefredaktor des NBT, Werner Roth

Werner Roth, initiativer, umsichtiger, erfahrener und zuständiger Buchdrukkermeister, Inhaber und Geschäftsleiter der Druckerei Werner Roth AG, Alleinredaktor der Bündner Post, Präsident des Buchdruckervereins Graubünden. Geboren 1933 in Thusis als 
Sohn einer traditionsreichen, fast einhundertjährigen Buchdruckerzeitungsverlegerfamille, verheiratet 
mit Olga Bianchi aus Chur, Vater von 
vier Kindern.

Werner Roth ist nicht nur vielseitig und setzt sich für den vernünftigen Gebiet des Strassenevrekehrs mit und setzt sich für den vernünftigen Gebrauch des Automobils ein. Im Militärdienst: Chef Truppeninformations-Dienst im Stab eines grossen Verhandes. Im Militärdienst: Chef Truppeninformations-Dienst im Stab eines grossen Verhandes. Im Nebenamt als Hobby: Cellist. Gernalder vielende in State viele

leschg, Präsident des Hilfs- und Sonderschulverbandes Heinzenberg/Domleschg, Als Präsident des Buchdruckerverins Graubünden (bis Ende 1978) ist er mit den Problemen der Lehrlinge und des Berufsstandes des Druckereigewerbes bestens vertraut geworden. Unweltschutz und Umweltplanung liegen ihm als Vorstandsmitglied der Talpfanung Heinzenberg/Domleschg sehr am Herzen; als Vizepräsident der TCS-Sektion Graubünden wirkt er auf dem Gebiet des Strassenverkehrs mit und setzt sich für den vernünftigen Gebrauch des Automobils ein.

Der Verwaltungsrat der AG Bündner Tagblatt hat anlässlich seiner Sitzung vom 27. Dezember 1978 einem mittel- und langfristigen Programm zum Ausbau und zur Anpassung des NBT an die modernen Bedürfnisse unserer Zeit zugestimmt. Das Programm umfasst die Berufung von Herrn Werner Roth, Thusis, zum Chefredaktor des NBT, die Verbreiterung der Basis der Zeitung durch eine enge Zusammenarbeit mit der Bündner Post; ferner soll der Maschinenpark von Druckerei und Zeitung innerhalb der kommenden sechs Monate auf den letzten Stand der Technik gebracht werden, um die anfallenden Bedürfnisse auf dem Sektor der Druckerei und der Zeitung noch besser befriedigen zu können.
Die Inbetriebnahme einer höchst modernen Rollenoffsetmaschine wird es ermöglichen, ab Anfang Juni 1979 das NBT und BP auch mehrfarbig zu drucken. Damit werden Grundlagen geschaffen, das Informationsangebot für die verschiedenen Lesergruppen zeitgemäss gestalten zu können. Der Zeitungssektör der AG Bündner Tagblatt, nämlich das Neue Bündner Tagblatt, wird einer Verlagsleitung unterstellt, in welcher der Chef redaktor Werner Roth, der Präsident des Verwaltungsrates, Dr. Alois Brüger, und der Delegierte des Verwaltungsrates, Direktor Adolf Oberhänsli, Einsitz nehmen. Die Zusammensetzung dieses Teams bietet die Gewähr für ein unkompliziert arbeitendes und schnell entscheidungsfähiges Führungsgremium, das imstande ist, sich aller nötigen Massnahmen unverzüglich anzunehmen. Kommentar siehe Seite 3.

#### Die andere Zeitung!

Gegen zentralistische Bestrebungen baben wir Schwiezer im Allgemeinen und
wir Bündner im Besonderen viel einzuwenden. Wir schätzen den Pluralismus
stownohl in der Politik wie auch in der
Wirtschaft. Aber auch bei der Information wünschen wir nicht alles aus
der gleichen «Küche» vorgestetz zu bekommen. Vor allem dams gelich en
kommen. Vor allem dams gelich en
kommen der kontrolle mit der
kommen. Vor allem dams gelich en
kommen der kontrolle mit der
kommen der kontrolle mit der
kontrollen en
kommen der kontrolle mit der
kommen der kontrolle mit der
kontrollen en
kommen der kontrollen en
kommen der
kontrollen en
kommen der
kontrollen en
kommen der

Erjolg die Wichtigkeit der Injormatiomen einteilt. Auch werden keine «dankten Machte (von der BZ als schwarze
vezeichnet) über die Redaktion versucoen, unsere Leser zu manspulieren.
Nicht Profit ist sinsere Maxime, sonsern die GUITE Zeitung.
Profit gest ausere Maxime, sonsern die GUITE Zeitung.
Profit gest ausere Maxime, sonsern die GUITE Zeitung.
Profit gest aus der Profit ist and an kein Partien, Verhände oder Konfessionen gebunden. Sie
sind also parteipolitisch und konfessionell meutral und wirtschaftlich unabhängig. Trotzdem stehen unsere Redaktionen mit den Parteien, Verhänden, Wirtschaftsmanagern und den Exponenten beider Landeskirchen in engem Kontakt und öhlen ihmen die
Spallen unserer Zeitungen. Besondere
Kubriken und Seiten sind desfür vorgeschen.
Als Chefredaktor der neuen Zeitungen
liegt mit der Kontakt mit unseren Lekönnen wir Zeitungen gestalten, die unseren, Lesern nützen und helfen, wenn
wir ien nicht auf ihre Winsche abstummen. Aus diesem Grunde räumen wir
den Leterstimmen in unseren Zeitungen
immer und jederzeit viel Platz ein. Unsere Zeitungen wollen die Sorgen und
Nöte unserer Leser mittragen helfen.
Wir bieten jedermann unsere ideelle
Hilfe an. Dieses Versprechen wollen
wir zum in gedem Annaf oder jeden
Brief.
Chur und Thusis, 2. Januar 1978

Chur und Thusis, 2. Januar 1978

Weus Zoh

#### Assemblea comunale a Bivio

E.S. - Venerdi, 15 dicembre 1978, si riuni a Bivio l'assemblea comunale per eleggere le nuove autorità del Comune. Tutti i membri furnon rieletti e il signor Nino Fasciati continuerà a presidiare il nostro comune fino a nuove nomine.

degli allievi nei prossimi anni rimarrà costante o se invece ci sarà un calo improvviso. La discussione resta aperta e si passa alla strada comunale. Tutit sono propensi all'asfaltatura che avverrà la prossima estate. Nessuno acconsente invece a mettere a disposizione accantonamenti per i militari nel mese di febbraio quando il paese già pullula di forestieri. In gennaio invece essi saranno i benvenuti, ma la scuola resta a disposizione solo dei maestri e della scolaresca.

Il Consiglio scolastico si oppone con vecmenza a chi vorrebbe fare della pa-lestra una specia di caserma.

Ciò influirebbe negativamente sull'andamento della scuola.

L'assemblea si scioglie ad ora tarda e di «buon'ora» i biviani maschi (le donne non hanno il voto!) tornano a casa.

Neuer Trainer beim EHC Arosa

#### Nach Killias und Jenkins nun Lasse Lilja

fc. Das Trainer-Karussell hat sich in Arosa in den letzten Tagen erneut weiter aus der Schwede Lasse Lilja, bisheriger Trainer des ZSC, als Trainer-Coach bis Ende Saison verpflichtet. Nach Ruedi Killias und Barry Jenkins ist Lilja der dritte Mannschaftsführer seit Meisterschaftsbeginn im Oktober.

Barry Jenkins ist Lilja der dritte Mannschaftsführer seit Melsterschaftsbeginn im Oktober.

Die Verpflichtung des Nordländers kommt allerdings nicht ganz überkormt allerdings nicht ganz überkormt allerdings nicht ganz übergache wirden der Schaftsbeginn im Ohn nur Lilja die Schanfigger vor dem Abstieg retten kann, bleibt abzuwarten der Verpflichtung des Nordländers Mike Pelyk musste die Kofter kann, bleibt abzuwarten der Verpflichtung des Nordländers Mike Pelyk musste die Kofter halt in der eine Zufrich nicht sonderlich Erfolg gehabt. Im einzigen Jahr, in dem en dem verpflichten vom Verpflichtung von feststeht, ist die Freigabe vom Zürcher Stadtklub schon aus finanziellen Gründer erfolgt (Liljas Vertrag würde erst in paar Tage Urlaub, hätte aber 1980 auslaufen). Arosa ist anderseits am 26. Dezember mehrer gegen den ZSC mit Jenkins als Coach nicht restlos bestieden werder. 2. Jenkins soll ab Spieler doch weit mehr bringen als Spieler eingesetzt.

nennen, wollte sich der neue Chefredaktor Werner Roth einem anderen journalistischen Stil verpflichtet wissen und das «Neue Bündner Tagblatt» zu einer echten Alternative in der Bündner Zeitungslandschaft ausbauen. 98 Roth berief sich mit der Propagierung eines «soliden» Journalismus gewiss auf höhere Ideale und Wertvorstellungen. Dass er mit einer solchen Berichterstattung jedoch gegen die Prinzipien des modernen Nachrichtenjournalismus verstiess (knappe Berichterstattung, Hintergrundrecherchen, leserfreundliche Aufmachung, etc.) sollte sich längerfristig bemerkbar machen. Die Neuabonnenten der «Bündner Post» und die diversen Umstrukturierungen der frühen 80er-Jahre führten zwar zu einer beachtlichen, jedoch kurzfristigen Auflagesteigerung. Das Festhalten an altbewährten journalistischen Formen war mit dem ständigen Erstarken der «Bündner Zeitung» jedoch der Hauptgrund dafür, dass schliesslich auch die (neue) Zeitung keine wirtschaftlich verbesserte Situation aufweisen konnte.

In diesen für das Blatt schwieriger werdenden Zeiten drohte ein neuer Pressekampf. Das «Neue Bündner Tagblatt» druckte am 25. und 26. Januar 1979 einen zweiteiligen Artikel des «Tages-Anzeigers» ab, worin dem Verwaltungsratspräsidenten der «Gasser AG», Rudolf Gasser, schwere Verfahrensfehler in seiner Funktion als Untersuchungsrichter des Kantons Zürich vorgeworfen wurden. Der Verwaltungsratspräsident der «AG Bündner Tagblatt», Alois Brügger, griff diese Gelegenheit sofort auf, um über die immer stärker werdende Konkurrenz herzuziehen. 99 Dabei warnte er vor einer drohenden Monopolstellung der «Bündner Zeitung», 100 die von dieser rücksichtslos und mit einem «oberflächlichreisserischen Recherchierjournalismus angestrebt werde. Die «Bündner Zeitung» reagierte in der Ausgabe vom 26. Januar 1979 auf diese Vorwürfe. Sie drohte rechtliche Schritte gegen das «Neue Bündner Tagblatt» an (da dieses unerlaubterweise einen TA-Artikel abgedruckt habe), kündigte aber explizit an, auf eine publizistische Auseinandersetzung zu verzichten. Mit scharfen Worten schrieb die «Gasser AG» ebenda: «In Missbrauch seiner Funktion als Präsident des Verwaltungsrats führt Dr. A. Brügger das (Tagblatt) auf ein nicht mehr qualifizierbares Niveau herab.» Die Auseinandersetzung blieb ohne weitere Folgen, abgesehen davon, dass das Klima zwischen den beiden Zeitungen in den Folgejahren zumeist als «gereizt» eingestuft werden musste.

#### 3.2. Die Erklärung von Reichenau

Zu Beginn des Jahrs 1980 versuchten die Verantwortlichen des «Neuen Bündner Tagblatts» mit bisher unüblichen Massnahmen, ihrer Zeitung weitere Abonnenten zuzuführen. Sämtliche Bündner Parteien wurden betreffend einer Teilnahme an einer politischen Unterstützungsaktion für das wirtschaftlich angeschlagene Blatt angefragt. Verwaltungsratspräsident Alois Brügger brachte damals den Vorschlag ein, dass ein überparteiliches Patronatskomitee mit Spitzenvertretern der Bündner Politik dieser Aktion vorstehen sollte. Zugleich wurde erwogen, den eingeschriebenen Parteimitgliedern ein Gratisabonnement des «Neuen Bündner Tagblatts» zukommen zu lassen. Nach ersten Kontaktaufnahmen zwischen der Zeitung und verschiedenen Parteien versandete diese Idee relativ rasch. Es herrschte der allgemeine Grundtenor, dass die Meinungsvielfalt im Kanton mit einer zweiten Tageszeitung zu erhalten sei, dass aber primär diese Zeitung selbst für ihre Wirtschaftlichkeit besorgt sein solle.

Ohefredaktor Werner Roth schrieb hierzu unter dem Titel «Die andere Zeitung!» im «Neuen Bündner Tagblatt» vom 3.1.1979: «Der sogneuzeitliche Journalismus, der es heute wagt, Tabus aufzugreifen, furchtlos glühende Kohlen anzufassen oder einfach progressiv zu sein, hat auch in Graubünden mit Erfolg Einzug gehalten. Das wahre Gesicht dieser Zeitungsschreiberei ist allerdings anders, als man gemeinhin anzunehmen pflegt. Sie geht darauf aus, dem Leser nebensächliche Lappalien als wichtige Ereignisse schmackhaft zu machen, Traditionen und bewährte Ordnungen verächtlich zu machen und oft einfach Kritik um der Kritik willen zu üben. [...] Unsere neue Zeitung verzichtet bewusst auf diese Art von Journalismus.»

<sup>99</sup> In seiner Einleitung zum Abdruck des TA-Artikels schrieb Alois Brügger im BT vom 25.1.1979: «Wenn eine Zeitung, wie die BZ, über Jahre hindurch bestrebt ist, systematisch, unfair und kreditschädigend andere Zeitungen zu vernichten, um einen ganz persönlichen Gewinn herauszuwirtschaften, dann müssen jene Träger des Unternehmens, die die Richtlinien für die Gestaltung der Bündner Zeitung festlegen, sich auch die Frage gefallen lassen, wie es denn um die eigene «saubere Weste» bestellt sei, deren Analyse Dr. Gasser (im Rahmen seines Profitdenkens) bei den Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens durchleuchtet haben möchte.»

<sup>&</sup>lt;sup>100</sup> Dasselbe tut der Chefredaktor des BT, Werner Roth, wenn er in seiner Zeitung unter dem Titel «Berufskollegen?» am 13.3.1980 schrieb: «Ich bin der Ansicht, entgegen den Beteuerungen der BZ-Gewaltigen, dass sie nichts unversucht lassen, die «Kleinen» zu verdrängen,»

Die «Bündner Zeitung» berichtete am 4. März 1980 (nicht ohne eine gewisse Schadenfreude) in einem Artikel unter dem Titel «Neues Bündner Tagblatt sucht Hilfe bei politischen Parteien» über diese Kontaktaufnahme. Darauf entgegnete Alois Brügger im «Neuen Bündner Tagblatt» vom 13. März 1980 mit dem Artikel «Goliaths Kampf mit Methoden Don Quichottes». Er schrieb Folgendes: «Wir haben zur Kenntnis genommen, dass auch vertrauliche, informative und konsultative Gespräche zwischen Vertretern des NBT und den geschätzten und geachteten Repräsentanten der Parteien nicht vor den langen Ohren der BZ sicher sind.» Mit einer solchen Aussage wurden die Unterschiede im Selbstverständnis der journalistischen Tätigkeit zwischen den Exponenten beider Zeitungen deutlich. Brügger konnte sich mit dem Recherchierjournalismus der «Bündner Zeitung» (die damals im Volksmund gelegentlich als «Alpen-Blick» betitelt wurde) nicht anfreunden und war stets bestrebt, auf eine Art von «redlichem Journalismus hinzuarbeiten. Dass seine Zeitung dabei zuwenig Rücksicht nahm auf sich abzeichnende neue Trends der leserfreundlichen Berichterstattung und sie sich in eine wirtschaftlich bedrohliche Situation hineinmanövrierte, konnte Brügger auch nicht mit einer negativen Darstellung der Konkurrenz überdecken.

Nachdem die Unterstützungsaktion nicht durch die Hilfe der politischen Parteien zu realisieren war, traten im Herbst desselben Jahrs verschiedene Persönlichkeiten mit einer anderen Form der Parteinahme für das «Bündner Tagblatt» an die Öffentlichkeit. Am 24. September 1980 wurde im «Neuen Bündner Tagblatt» von zahlreichen Unterzeichnenden die sogenannte «Erklärung von Reichenau» auf der Frontseite veröffentlicht. Verschiedene Leser des Blatts darunter bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens - trafen sich im Vorfeld dieser Publikation mehrere Male in Reichenau, um über die Entwicklungen im bündnerischen Pressewesen zu diskutieren. In abstrakt-idealisierender Weise wurden die Aufgaben der Presse (Wächteramt, Orientierungshilfe, Diskussionsforum) umschrieben und als besonders wichtig und erhaltenswert benannt. Die Unterzeichnenden äusserten sich folgendermassen: «Diese Erklärung richtet sich gegen niemanden. Sie will einfach eine Auffassung im Pressewesen zum Ausdruck bringen, die für die Unterzeichner ein innerstes Anliegen darstellt.» Das besondere Bekenntnis zum

«Bündner Tagblatt» kam am Schluss der Erklärung dennoch zum Ausdruck: «Abschliessend liegt den Unterzeichnern daran, dem Verlag des Neuen Bündner Tagblatts und der Bündner Post den Dank dafür abzustatten, dass er den Unterzeichnern, zusammen mit der Redaktion, dazu Hand bieten will, diese Grundsätze in die Tat umzusetzen.» Die Erklärung konnte ebenfalls keinen wirklichen Aufschwung des «Bündner Tagblatts» einleiten. Betont allgemein gefasst (die Problematik eines allfälligen Pressemonopols in Graubünden wird beispielsweise nicht aufgegriffen), appellierte sie an höhere Werte wie Objektivität und Weltoffenheit der Presse. Dass mit solchen Methoden der Kampf um die Auflagenzahlen nicht gewonnen werden konnte, verstand sich schon bald von selbst.

Vom 30. April 1981 an erschien die Zeitung mit einem wiederum veränderten Erscheinungsbild. Zudem kehrte sie «aus gestalterischen Gründen und gemäss dem Trend zur Vereinfachung» zum alten Zeitungstitel «Bündner Tagblatt» zurück, wie der Verlagsleiter ebenda erklärte. Damit beendete auch die im 92. Jahrgang stehende «Bündner Post» ihre unabhängige Erscheinungsweise. In inhaltlicher Sicht wollte sich das «Bündner Tagblatt» vermehrt der Durchsetzung der in Reichenau formulierten Grundsätze widmen. Trotz dieser Neugestaltung und den dabei allseits ausgesprochenen positiven Absichten und Hoffnungen sah sich die Zeitung bald in einen eigentlichen Überlebenskampf verwickelt.

#### 3.3. Die Krise wird zum Existenzkampf

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1980 präsentierte erstmals einen Verlust von 103 000 Franken, da der Druckereibetrieb nicht mehr in der Lage war, das Defizit der Zeitung zu decken. Das «Bündner Tagblatt» konnte bereits zu dieser Zeit nur dank solchen Zuschüssen erhalten bleiben. Um die Druckerei von dieser Belastung zu befreien (auch in diesem Bereich verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage zusehends), drängte sich die Ausgliederung der Zeitung auf. So wurde als Sanierungsversuch im Dezember folgenden Jahrs beschlossen, den Druckereibetrieb von der Zeitung definitiv zu trennen. Die neugegründete «Bündner Tagblatt Verlags AG» (BTV) erhielt als zukünftige Herausgeberin der Zeitung von Seiten der zeichnenden Aktionäre ein Startkapital von 900 000

# Neues Bündner Tagblatt

Druck: AG Bündner Tagblatt, Hartbertstrasse 7, 7001 Chur Druckerei und Verlag: Telefon 081 22 17 56 Redaktion: Telefon 081 22 14 23

Abonnementspreise: 1 Monat Fr. 9.— ½ Jahr Fr. 52.— 3 Monate Fr. 27.— 1 Jahr Fr. 98.—



# Erklärung von Reichenau

Die Sorge um die Entwicklung im schweizerischen und bündnerischen Pressewesen hat einige Bürger bewogen, sich mit den damit zusammenhängenden Fragen zu befasen. Sie haben das in verschiedenen Besprechungen in Reichenau getan, wobei Reichenau nicht zuletzt um seinstellung zu Mensch und Staat zutiefst widersprechen. Bedeutung willen als Tagungsort gewählt sen. Sie haben das in verschiedenen Besprechungen in Reichenau getan, wobei Reichenau nicht zuletzt um seiner historischen Bedeutung willen als Tagungsort gewählt wurde. Die dabei erarbeitete und nachstehend wiedergegebene Erklärung hat auch die Billigung sämtlicher Unterzeichner gefunden.

Die menschliche Gemeinschaft ist so wenig ein Idealgebilde wie das einzelne Indivi-duum. Innere Widersprüchlichkeit des Menschen spiegelt sich deshalb wider in den menschlichen Gemeinschaften und Or-panizationere.

den menschlichen Gemeinschaften und Urganisationen.
Recht vieles, das der Entwicklung des Menschen hätte dienen sollen, bilde deshalb auf halbem Wege stecken. Mitunter erfolgte die Entwicklung in falscher Richtung. Hin und wieder aber sind Entwicklungsstaften mit menschlichen Schwächen und Urzullang-lichkeiten behaftet, die das Ganze in Frage

meinschlichen Schwachen und Unzuanglichkeiten behärtet, die das Ganze in Frage
stellen.

Es wird deshalb auch in Zukunft zum
Wächteramt der Presse gehören, auf derartige Dinge hinzuweisen, ganz gleichgeltig,
wo sie sich ereignen und wer die Schuld dafür trägt. Indessen muss der Lees aus jeder
Kritik herausspiten, dass sie aufbauend
sein möchte und lediglich von der Sache her
erfolgt. Zwar ist die Sache im öffentlichen
Leben nicht immer von den Personen zu
trennen. Vielfach wird aber heute das
Wächteramt mit Sensationshascherei verwechselt, wobel Personen menschlich getroffen werden, wo es von der Sache her
nicht notwendig gewesen wäre. Eine gewissensation werden der sie der sie eine der
Massich zuse wird deshalb einen strengen
Massich zuse, der der sie der sie der
und Bürger in diselbe einzubeziehen ist.
Im Zweifelsfall wird sie immer den Menschen respektieren.

#### Die Presse als Orientierungshilfe für den Bürger und Leser

Das menschliche Leben, und damit auch presst.
das Zusammenleben von Menschen, ist im- Die Unterzeichner sind bereit, auch über mer komplexer geworden; die Umwelt, in andere Methoden und Lösungsvorschläge, der wir leben, immer unüberschaubarer. woher sie auch immer kommen mögen, Deshalb sind Zusammenhänge oft nicht sachlich zu diskutieren. Sie wollen das mehr zu erkennen und bemächtigen sich welle Bundner Tagblatte und die «Bund-Angstgefühle des einzelnen. Vieles, was wir

Zunachst stellen die Unterzeichner fest, dass alle bis zun Zweitun Welktrisg in Leusen von der Verlegenischen Verlegenischen Deriegungen werdanken. Damit mag auch jene Abnadgreifliches Sprache zusammenhängen, wie sie immer Kampfzeiten gestenzeichnet hat und wie sie auch künftig Zeiten geistiger, ökonomischer und sozialpolitischen Auseinanderstrungen kennzeichnen wird. Die Unterzeichner stellen weiter fest, dass die Aufgabe der politischen Presse die selbe gebieben ist wie in ihren Anfragen, dass sie aber ihre Aufgabe heute nicht mehr volt zu erfüllen vermag, weil sie in recht vielen Fällen in eine verhängnisvolle Abhängigkeit verlegerischer Interessen geraten ist. Damit aber kann die Presse die ihr zugedachten und im folgenden unrissenen Aufgaben nur mehr ungenügend erfüllen.

Das Wächteramt der Presse
Die menschliche Gemeinschaft ist so wenig ein Idealgebilde wie das einzelen Individuum. Innere Widersprüchlichkeit des Menschen spieget ist des Abshängist in den den es aus ihrer nessellichen sieget ist, den sie in Idealgebilde wie das einzellen Individuum. Innere Widersprüchlichkeit des Menschen spieget ist des Abshängist in den geben vermogen. Auf gabe ein Idealgebilde wie das einzelne Individuum. Innere Widersprüchlichkeit des Menschen spieget ist de Abshängist vermen vermogen und denen es aus ihrer nessellich-neistlichen Verantwortung berantweit und ein den geben vermogen und denen es aus ihrer meschlich-richstlichen Verantwortung berantweit und ein den geben vermogen und denen es aus ihrer meschlich-richstlichen Verantwortung berantweit und ein den geben vermogen und denen es aus ihrer meschlich-richstlichen Verantwortung berantweit und ein den geben vermogen und denen es aus ihrer meschlich-richstlichen Verantwortung berantweit und ein den geben der Gegenwart zu führen; sie welch der Gegenwart zu führ

Auf dieser sche nach dem Gespräch ist es eigentlich selbstverständlich, dass die Presse auch offen sein muss für die Diskussion. Dass es in dieser komplexen Welt nur eine Methode gibt, die Dinge zu losen, wäre eine verfehlte Annahme. Deshalb ist auch die Diskussion nötig, in politisch-weltlichen wie in kirchlichen Dingen. Die Diskussion soll und darf aber immer nur von der Sache her geführt werden. Die Meinung, allein über die richtige Lösung zu verfügen, macht blind der Sache und intolerant andern Menschen gegenüber.

#### Das politische Profil

Dieses Streben nach Sachlichkeit darf Presse, Redaktion und die hinter ihnen stehenden Bürger nie daran hindern, eine eigene profilierte Meinung über die Politik zu harber Unterzeichner dieser Erklärung stehen auf ehristlichen Boden. Die bejahen die grundlegenden Lebensrechte des Menschen und dessen erhische und osiale Existenszischerung. Sie setzen sich ein für eine Staatsund Wirtschaftsform, die den Menschen frei und nicht hörig machen will, die ihm nach Massgabe seiner Fahligkeiten die Wahl lässt in der Art und Weise, wie er seinen Beitrag zu leisten gedenkt, und die Ihn in keinerlei Kollektiv- oder Parteischema presst.

#### Die Unterzeichner respektieren den persönlichen Glau ben eines jeden Menschen

Sie meinen, dass Toleranz und Achtung vor dem Andersglaubigen sich je länger je mehr aufdrängen. Die Tatsache, dass wir Chri-sten nur einen prozentualen Bruchteil der gesamten Weltbevölkerung ausmachen und dass, im Eifer der Christianisierung, auch der Kirche schwere Irritmer unterlaufen sind, müsste uns bescheiden machen und uns als Christen einander naherrücken laa-sen. Die Unterzeichner dieser Erklärung be-trachten diese Auffassung als tiefe Ver-pflichtung künftiger Pressegestaltung.

#### Tradition

Die Notwendigkeit, uns in der Gegenwart zurechtzufinden, wird immer brennender. Zukunfstgestaltung allein macht indessen nicht den Menschen aus. Fest ist er auch in der Vergangenheit verwurzelt, und er kann zu keiner Zukunftsfrage Stellung nehmen, ohne von seiner Vergangenheit und der Ver-gangenheit seiner Vorfahren beeinflusst zu sein.

#### Die Kulturwerte

Annliches wie von der Tradition ist von der vielfältigen sprachlichen, geistigen und blidenden Kultur unseres Kantons zu sagen. Ihre nachhaltige Pflege hat nicht allein mit Nostalgie zu tun; sie anerkennt vielmehr das Schaffen vieler Generationen, und durch die Auseinandersetzung mit Kräften, die tief in der Vergangenheit wurzeln, wird es uns auch besser gelingen, den Übergang zur Gegenwart und Zukunft zu finden. So gehört nicht nur die Pflege bestehenden Kulturgutes zur Aufgabe der Presse, sondern auch die Forderung aller Bestrebungen, Kultur nicht erstarren zu lassen, sondern neue Formen des Ausdruckes und der Gestaltungsweise zu finden.

Diese Erklärung richtet sich gegen nieman-

Diese Erklärung richtet sich gegen niemanden. Sie will einfach eine Auffassung im Pressewesen zum Ausdruck bringen, die für die Unterzeichner ein innerstes Anliegen darstellt und von der sie überzeugt sind, dass sie nicht nur von ihnen vertreten wird, sondern auch in einer breiten Leserschaft Unterstützung finden wird. Abschliessend liegt den Unterzeichnern daran, dem Verlag des «Neuen Bündner Tagblattes» und der «Bündner Post» den

Dank dafür abzustatten, dass er den Unterzeichnern, zusammen mit der Redaktion, dazu Hand bieten will, diese Grundstzte in die Tat umzusetzen. Sie möchten das versuchen, indem ein kleiner Ausschuss der diese Erklärung Unterzeichnenden im ständigen Kontakt mit der Redaktion steht und zusammen mit ihr das Anliegen einer unabhängigen und ihrer Verpflichtung bewussten Presse zu fördern sucht.

Dr. med. Peter Albrecht, Chur, Prof. Dr. Fram, Annen, Chur, Pff. Gierl Arpagus, Chur, Dr. iur. Elisabeth Bener-Wittwer, Chur, Dr. iur. Elisabeth Bener-Wittwer, Chur, Dr. iur. Hans Rudolf Bener-Wittwer, Chur, Prof. iur. Hans Rudolf Bener-Wittwer, Chur, Prof. iur. Hans Rudolf Bener-Wittwer, Chur, Prof. iur. Benno Blatter, Chur, Abert Brinner, DomarlEms, Richard Cadulf, Furdioln Bargett, Jonate Len, Collech, Waltersburg-Vuorz, Isidor Cacquitte, Langer Carel David Capter, Furna, Ordinar Pitterr, Sagoan, Fran Pf. Greit Capres, Furna, Pr. iur. Giachen Giusep Casanlia, Chur, Dr. iur. Edwin Decurlins, Landquart, Dr. iur. Hans Degiacomi, Chur, Frau Ida Derungs, Chur, Pfr. Ing. Edward Dedual, Chur, Dir. Edwin Decurlins, Landquart, Dr. iur. Hans Degiacomi, Chur, Frau Ida Derungs, Chur, Pfr. Thomas C. Derungs, Ilanz, Bernhard Falett, Biegaln Brownogn, Rico Falett, Sent, Silvo Fascali, Iic. ooc. Febberg, Dr. med. Ind. Grown, Pr. Losias Florand, Chur, Pelefer Ganzoni, Iders, Frau Gertrud Gemsch-Crameri, Maienfeld, Pfr. David Gredig, Igis, Frau Rosmarie Guler-Schwager, Klusters, Martin Glusser, Dr. iur. Elisabeth Lardelling, Pr. iur. St. Schwager, Klusters, Martin Glusser, Dr. iur. Elisabeth Lardelling, Pr. iur. Schwager, Klusters, Martin Glusser, Dr. iur. Gertrud Gemsch, Roy (Michaeler, Hoteler, Sils I.E., Dir. Jak. Krättli, Chur, Dr. med. vel. Ernst Kuoni, Chur, Dr. Kone, Landquart, Marc Meyral, Chur, Dir. Gian Mohr, Chur, Willy Mohr, Chur, Pir. Gross Matthil, Chur, Dr. med. Vel. Ernst Kuoni, Chur, Dr. med. Med. Lurz-Richner, Domari Ems, Gr. sc. chem. Gaudenx Marc Meyral, Chur, Dr. Genducter Robert Lurt, Domari Ems, Sen, Malans, Henry Spescha, Domari Ems, Dr. iur. Georg Sprecher, Dr. med. Jose Splammater, Chur, Prom. Med. Red. Schliffe, Schling, Dr. iur. Georg Sprecher, Chur, Frau Stinda Stiffer-Flury, Chur, Jos Stock, Chur, Hans Tanner-Riedchusser, Maienfeld, Jr. iur. Elore Terchio, Chur, Dr. med. Gaudenx

Im Interesse der Sache war es leider nicht möglich, eine Unterschriftensammlung im grossen Stil durchzuführen. Es würde ib Unterzeichner und die Verleger jedoch sehr freuen, wenn sich viele Leser zur «Erklä-rung von Reichenau» aussern würden.

Franken. Mit diesem Betrag wurde das budgetierte Kapital weit übertroffen. Die 563 Aktionäre konnten stellvertretend auf die schon damals (über Parteigrenzen hinweg) geäusserte Absicht vieler Leser verweisen, Graubünden eine zweite Tageszeitung zu erhalten. Der graphische Betrieb wurde in «Druckerei AG Bündner Tagblatt» umbenannt, die die Druckaufträge mittels eines Werkvertrages zugesprochen bekam.

Ausgestattet mit prinzipiell guten Voraussetzungen, war dem Unternehmen dennoch kein Erfolg vergönnt. Nachdem sich bis Mitte 1982 auf Grund von zu hohem Material- und Personalaufwand sowie Inseratenrückgang ein unbefriedigender Geschäftsablauf abgezeichnet hatte, wurde zuerst der Verlagsleiter entlassen. Auf den 6. April 1983 kündigte der Verwaltungsrat der BTV Chefredaktor Werner Roth sein Anstellungsverhältnis mit sofortiger Wirkung. Begründet wurde dieses Vorgehen damit, Roth habe die Verlagstreue auf gravierende Weise verletzt. Zudem warf man ihm das Fehlen von Führungseigenschaften und eine «bedenklich geringe Eigenleistung» 101 vor. Das wirtschaftliche Fazit sah nach einem Jahr desolat aus. Statt des budgetierten Verlustes von 250 000 Franken wurde 1982 gar ein Rekorddefizit von 752 378 Franken erwirtschaftet; das Aktienkapital war damit aufgebraucht.

In der Folge wurde nach einem neuen Partner gesucht, der die Zeitung wirtschaftlich weiterführen sollte. Mit der Luzerner Zeitung «Vaterland» (die unter ihrem damaligen Chefredaktor Hermann Schlapp dem «Bündner Tagblatt» für kurze Zeit drei Journalisten zur Unterstützung sandte) und den beiden St. Galler Zeitungen «Ostschweiz» und «Rheintaler» wurden Verhandlungen aufgenommen. Als das «Vaterland», das bereits einige Mittel in die zukünftige Zusammenarbeit investiert hatte, definitiv zum neuen Partner auserkoren schien, entschieden sich die Verantwortlichen des «Bündner Tagblatts» relativ kurzfristig dafür, die Verlagsrechte der Zeitung für 20 Jahre an die «Rheintaler Druckerei Verlag AG» in Heerbrugg zu verpachten. Den Ausschlag für diesen Betrieb gab primär dessen Bereitschaft, die Verlagsrechte bloss verpachtet zu erhalten. 102

#### 3.4. Die verpachtete Zeitung

Trotz einiger Bedenken, das Verlagsrecht in fremde Hände abzutreten, die mit den bündnerischen

Verhältnissen nicht sonderlich vertraut waren, stimmte die Generalversammlung der BTV am 21.7.1983 dieser Übernahme zu. Damit konnte der nun erstmals drohende Konkurs abgewendet werden, wobei das Aktienkapital auf 54 000 Franken abgeschrieben wurde. In Bezug auf die Arbeitsplätze im technischen Bereich der Zeitung sah es anfänglich so aus, als ob Entlassungen ausgesprochen werden müssten. Dies führte zu scharfen Protestnoten seitens der Schweizerischen Graphischen Gewerkschaft (SSG). Ende Dezember desselben Jahrs wurde die «Druckerei AG Bündner Tagblatt» von Pius Condrau («Druckerei Stampa Romontscha Condrau SA / Disentis») als Hauptaktionär übernommen, womit die bedrohten Arbeitsplätze in Chur beibehalten werden konnten.

<sup>&</sup>lt;sup>101</sup> BT, 22.7.1983. Um die Entlassung von Chefredaktor Roth und dessen Ursachen entbrannte in der Folge eine weitere Kontroverse zwischen dem «Bündner Tagblatt» und der «Bündner Zeitung». Der Verwaltungsrat der BT Verlags AG (BTV) warf Roth vor, er habe «in Zusammenarbeit mit der Gasser AG Chur die Herausgabe eines neuen Amtsblatts für Mittelbünden unter der Bezeichnung (Pöschtli) in die Wege geleitet» (BT, 14.4.1983), und er versuchte in der Folge das Erscheinen dieses Blatts mit einem provisorischen Amtsbefehl zu verhindern. Die Antwort der «Bündner Zeitung» liess nicht auf sich warten. In der Ausgabe vom folgenden Tag gab Hanspeter Lebrument seiner Empörung über den (später wieder aufgehobenen) Amtsbefehl in einem an den obgenannten Verwaltungsrat adressierten, offenen Brief Ausdruck: «Wir haben übrigens nicht daran gezweifelt, dass Sie, Gralshüter der Anständigkeit und Vorreiter für eine Publizistik, die täglich in Moralin getaucht wird, eine solche phantasielose Hinterhältigkeit begehen würden.» (BZ, 15.4.1983). Kritisiert wurde der Verwaltungsrat der BTV ebenfalls in einem Artikel des «Tages-Anzeigers» vom 3.3.1983. Darin warf man ihm vor, dass er sich zunehmend in die Angelegenheit der Redaktion gemischt habe, um den Kurs des Blatts zu prägen: «Das manifestierte sich etwa darin, dass die Redaktion vor den letzten Regierungsratswahlen Weisung erhielt, die bürgerlichen Kandidaten schonend zu behandeln. Gleichzeitig wurden Inserate zugunsten von SP-Kandidat Martin Bundi gesperrt.» Diese Inseratensperre war denn auch ein Anlass zur lebhaften Diskussion anlässlich der Generalversammlung der «Bündner Tagblatt Verlags AG» vom 21.7.1983.

<sup>102</sup> Dass parteipolitische Überlegungen bei diesem Entschluss in den Hintergrund traten, zeigt der Umstand, dass anstelle der beiden CVP-nahestehenden Blätter «Vaterland» und «Ostschweiz» ausgerechnet der mit dem CVP-Blatt «Rheintalische Volkszeitung» konkurrierende, freisinnige «Rheintaler» berücksichtigt wurde. Zudem kann im Nachhinein gesagt werden, dass das Konzept des «Vaterlands», das unter anderem eine verstärkte regionale Ausrichtung des «Bündner Tagblatts» vorgesehen hätte, für die bedrohte Zeitung sicherlich die aussichtsreichste Zukunftsperspektive geliefert hätte.

Zukünftig sollte der Regionalteil der Zeitung redaktionell in Chur betreut, die übrigen Zeitungsteile aber in Heerbrugg hergestellt werden. Dem Blatt wurde zudem die Zusicherung gemacht, weiterhin gemäss den Grundsätzen der «Erklärung von Reichenau» erscheinen zu können. Der Chefredaktor des «Rheintaler», Markus Löliger, erklärte, dass das «Bündner Tagblatt» eine «bürgerlich-liberale Zeitung werden [soll], offen nach allen Seiten, ein Forum für Bündner.» 103 Das «Bündner Tagblatt» seinerseits zeigte sich über die gefundene Lösung – im Sinn eines «Neubeginns» - durchaus zufrieden: «Mit Genugtuung hat die Redaktion in Chur vermerkt, dass eine grosse Freiheit für bündnerische Belange offen bleibt und damit auch der Spielraum für weitere Themen in allen Regionen bestehen bleibt.» 104

Damit erschien mit Beginn vom 1. Oktober 1983 das «Bündner Tagblatt» in einer neuen Aufmachung. Die nun in Heerbrugg gedruckte Zeitung wies dabei eine unübersehbare Ähnlichkeit zum «Rheintaler» auf. Die Churer Redaktion (zu dieser Zeit bestehend aus noch 8 Regionalredaktoren) lieferte die Sportseiten und war für den gesamten Bündner Teil zuständig, während der «Rheintaler» den Mantel und alle [!] anderen überregionalen Seiten verfasste. In diesem Punkt lag die Hauptursache begründet, dass ein solcher Rettungsversuch ebenfalls nicht von Erfolg gekrönt war. In den 70er-Jahren zeigte sich langsam aber deutlich ein ausgesprochener Trend zur Regionalisierung der bestehenden Tageszeitungen auf. Josef Jäger hatte bereits 1967 auf diese notwendige Umstrukturierung der Lokalpresse hingewiesen: «In dieser Aufgabe [der vermehrten Betonung des Lokalteils] bestehen gleicherweise die Existenzberech- tigung, die Existenznotwendigkeit und die Existenzsicherung der kleinen Zeitung». 105

Während die Gasser AG als Herausgeberin der «Bündner Zeitung» mit der Lancierung mehrerer Lokalblätter einen grossen Erfolg vorweisen konnte, schien das «Bündner Tagblatt» (zwangsweise) die entgegengesetzte Richtung einzuschlagen. Dies sollte sich schon relativ bald als verheerend erweisen. Nach einem von Optimismus getragenen Start konnte das «Bündner Tagblatt» keine namhaften Abonnentenzugänge verzeichnen, weshalb das Inseratevolumen ebenfalls einen zu geringen Umfang aufwies. Das mangelnde Leserinteresse muss hauptsächlich mit der zu wenig stark regionalisierten (bündnerischen) Ausrichtung der Zeitung begründet werden. Wenn

man sich besagte Tendenzen des Leserinteressens vor Augen hält und diese mit dem Angebot des damaligen «Bündner Tagblatts» vergleicht, kommt eine markante Diskrepanz zum Vorschein. 106 Es waren damit in erster Linie nicht politische oder konfessionelle Gründe, die die andauernde Talfahrt des Blatts verursachten.

Lange konnte sich die «Rheintaler Druckerei Verlag AG» (RDV) die weiterhin defizitäre Neuanschaffung nicht leisten. 107 Im Namen des RDV-Verwaltungsrats stellte der Präsident Ruedi Nef im «Bündner Tagblatt» vom 9. Januar 1986 resignierend (jedoch kaum den Tatsachen entsprechend) fest: «Bei einem personellen und finanziellen Einsatz, ins-

Die RT-/BT-Ausgabe verstösst mit dieser Frontseite gegen sämtliche Prinzipien eines modernen Zeitungskonzeptes, die 1983 bereits bekannt waren und *mancherorts* (Bsp.: BZ) angewandt wurden. In solchen Verstössen lag ein grosser Teil der Ursachen für die folgende wirtschaftliche Krise des BT begründet.

<sup>103</sup> OT, 23.7.1983.

<sup>104</sup> BT, 10.8.1983.

<sup>105</sup> Josef Jäger (1967), S.53.

<sup>106</sup> Diesen Sachverhalt kann man sich durch die Konsultierung der «Bündner Tagblatt»-Ausgaben vom 1.10.1983 bis ca. Ende 1985 vergegenwärtigen. Die Frontseite wurde meist von internationalen Themen beherrscht, Kommentare schrieb man zu Themen, wozu der bündnerische Leser wohl keinen sonderlich engen Bezug hatte, etc. Als Beispiel diene die BT-Ausgabe vom 3. 10. 1983. Diese Frontseite ist - bis auf den Zeitungstitel sowie den Drittel einer Spalte (!), in dem auf kantonale Themen verwiesen wird - identisch mit derjenigen des «Rheintalers» vom selben Tag. Die einzelnen Titel der Frontseite lauten: «Lebensmittelläden gestürmt - Brasiliens Bauern hungern»/«Libanon: Dschumblat will eigene Zivilverwaltung - Spaltung durch Drusen droht»/«Kanadas Premier Trudeau: «Megaphondiplomatie» der Supermächte»/«Bonn will politische Aktion in Mittelamerika-Mit, nicht gegen USA»/«Türkei kritisiert Europarat - Beschluss undemokratisch»/«Anschlag auf Messe in Marseille». Der Tageskommentar trägt den Titel: «Craxi verschreibt bittere Pille» und das einzige Bild wird mit «Moskowiter demonstrieren gegen Rüstungswettlauf» beschrieben. Neben der vollständig international ausgerichteten Berichterstattung (von 7 Titeln befassen sich deren 5 sogar mit aussereuropäischen Themen) stechen die textmässige Überladung der Frontseite und das viel zu kleine (schlecht platzierte) Bild ins Auge.

<sup>&</sup>lt;sup>107</sup> Über die Verluste der «Rheintaler Druckerei und Verlag AG» (RDV) schrieb das «St. Galler Tagblatt» am 10.1.1986: «Über Zahlen schweigt sich das Unternehmen aus. Albert Merz [bis Ende 1984 Geschäftsführer der RDV] erinnert sich jedoch daran, dass das Unternehmen BT von Juli 1983 bis Ende 1984 monatlich mindestens 50000 Franken gekostet habe. Dies lässt Schätzungen auf einen Gesamtverlust von mindestens 1,5 Mio. Fr. zu.»

besondere auch in der Werbung, [...] kann die mangelnde Honorierung all unserer Anstrengungen nur dahingehend interpretiert werden, dass ein wirkliches Bedürfnis für diese zweite Tageszeitung im Kanton Graubünden nicht besteht oder/und deren Notwendigkeit nicht in genügend weiten Kreisen erkannt wird.» Die Rettungsaktion wurde am selben Ort als «gescheitert» erklärt. Zudem war zu vernehmen, dass sich die RDV per Ende Januar 1986 vom Pachtvertrag mit der «Bündner Tagblatt Verlags AG» zurückziehe. Deren noch einziger Verwaltungsrat, Alois Brügger, schien das Schicksal der Zeitung nun besiegelt zu sehen. Es wurden zwar weitere Verhandlungen mit potenziellen Geldgebern geführt (unter anderem wiederum mit dem luzernischen «Vaterland»), die Hoffnung auf Erfolg stufte man jedoch als minimal ein. Alois Brügger wies auf das nun akut drohende Pressemonopol in Graubünden hin und liess sich pathetisch vernehmen: «Langsam dreht sich das Rad der Geschichte eines kleinen Volkes, das sich einst stolz als frei verstand, und es wächst in eine Gemeinschaft von farblosen, willfährigen und uniformierten Menschen hinein.» 108

Als bekannt wurde, dass weder die Maihof-Druckerei in Luzern («Vaterland») noch die Condrau SA in Disentis für eine Übernahme des «Bündner Tagblatts» zu gewinnen waren, reagierte die «Bündner Zeitung». Sie wollte der nun scheinbar eingetretenen Situation des Pressemonopols mit der Gründung einer weiteren Zeitung entgegentreten. In der Ausgabe vom 16. Januar 1986 kündigte sie die Herausgabe der Gratiszeitung «Monopoly» für das Churer Rheintal an. Das weitere Blatt der Gasser AG sollte durch eine «unabhängige, einem eigenen Redaktionsstatut unterstehende Redaktion» <sup>109</sup> als lokale Wochenzeitung verfasst werden. Am 11. Februar desselben Jahrs erschien die erste Ausgabe des Blatts.

Der nahende Untergang des «Bündner Tagblatts» wurde allseits mit Hinweisen auf die staatspolitische Wichtigkeit einer vielfältigen Presselandschaft kommentiert. Zahlreiche Aufrufe verschiedener Kreise des öffentlichen Lebens waren zu vernehmen. Leichten Optimismus bereiteten die 200 Neuabonnenten, die sich auf Grund eines am 16. Januar erschienenen Aufrufs innerhalb kurzer Zeit gemeldet hatten. In der Zeit vom 1. Februar (Rückgabe der gepachteten Verlagsrechte seitens der RDV) bis zur Generalversammlung der BTV am 5. November 1986 bekundeten in der Folge diverse Kreise unter gewissen Bedingungen Interesse, bei der Zeitung rettend einzusteigen. 110 Dank solchen Geldgebern (den grössten Teil der finanziellen Mittel trug Verwaltungsratspräsident Alois Brügger selbst bei) konnte die Zeitung vorläufig auch nach dem Datum des 1. Februar erscheinen, das anfänglich als eigentlicher Endpunkt für die Geschichte des «Bündner Tagblatts» vorgesehen werden musste. Allerdings liess sich der BTV-Verwaltungsrat bezüglich seiner Ziele am 6. Februar folgendermassen vernehmen: «Das Bündner Tagblatt muss in finanzieller Hinsicht eine gesunde Basis erhalten, und es soll seine Existenz nicht mehr allein dem Wohlwollen weitsichtiger und grosszügiger Bürger verdanken.» 111 Unterdessen wurde die Zeitung weiterhin in Heerbrugg gedruckt und in Chur von acht Journalisten unter der Leitung von Chefredaktor Anton Häfliger hergestellt.

#### 3.5. Der neue Geldgeber ist gefunden

An der Generalversammlung der BTV vom 5. November 1986 erklärte sich der Verwaltungsratspräsident der «Ems-Chemie Holding AG», Christoph Blocher, auf Anfrage bereit, unter gewissen Bedingungen beim «Bündner Tagblatt» einzusteigen. Blocher war vom BTV-Verwaltungsrat als wirtschaftlicher Berater beigezogen worden. Die Zeitung zitierte den Zürcher SVP-Nationalrat in ihrer Ausgabe vom Folgetag: «Die Ems-Chemie wolle nicht in ein Zeitungsunternehmen einsteigen, [...] antwortete Blocher. Hingegen wolle man sich finanziell mitbeteiligen, wenn gewisse Grundlagen gegeben seien.»

<sup>&</sup>lt;sup>108</sup> BT, 9.1.1986.

<sup>&</sup>lt;sup>109</sup> BZ, 16.1.1986.

<sup>&</sup>lt;sup>110</sup> Vom deutschen Grossverleger Dieter Schaub über den Zürcher Verleger Beat Curti sowie Churer FDP-Kreise waren unterschiedlichste Personen mehr oder weniger stark an einer Sanierung des Blatts interessiert. Vgl. hierzu auch: KT, Oktober 1986 (Nr. 5).

<sup>&</sup>lt;sup>111</sup>BT, 6.2.1986. Als Vorausbedingungen für eine ausreichende wirtschaftliche Grundlage wurden ebenda äusserst hochgesteckte Ziele angeführt:

<sup>«</sup>a) sofortige Steigerung der Abonnentenzahl vom Tiefstand am Stichtag des 31. Januar 1986 von 5054 voll bezahlten Abonnementen (!) auf 7200 Abonnenten innerhalb der kommenden sieben Wochen.

b) Steigerung des Inseratenvolumens um 30 Prozent»

Als Grundlagen werden wiederum die Steigerung des Inseratenvolumens (700 zugesicherte Inseratenseiten für eine Jahresdauer) und die Hebung der Abonnentenzahl (bis im folgenden März um ca. 2000) genannt. <sup>112</sup>

Die schlecht besuchte Generalversammlung (42 von 450 Aktionären waren anwesend) vermochte ansonsten zu keiner verfrühten Hoffnung Anlass zu geben. Nahezu keiner der im Vorfeld oft zur Rettung des Blatts aufrufenden, namhaften Vertreter aus Politik und Wirtschaft war anwesend, um konkrete Zusagen zu machen. Das Vertrauen in die erneute Rettungsaktion schien, angesichts des unter einer viel besseren finanziellen Lage gestarteten und dennoch fehlgeschlagenen Versuchs von 1980, klein zu sein. Damit zeichnete sich die Zukunft der Zeitung ab, indem sie ihre Weiterexistenz primär den finanziellen Zuwendungen einer Seite zu verdanken hat. Dies trotz eines scheinbar breit abgestützten Interesses an einer zweiten Tageszeitung in Graubünden, das jedoch meist zu keinen konkreten Zusagen führte.

An einer ausserordentlichen Generalversammlung erklärte sich Christoph Blocher am 3. Dezember 1986 bereit, befristet für eine zweijährige Sanierungsphase, das Verwaltungsratspräsidium der BTV zu übernehmen. Dabei betonte er, dass das Blatt «keine Zeitung und kein Sprachrohr der Ems-Gruppe» werde. «Das Bündner Tagblatt» soll eine seriöse, gut gestaltete bürgerliche Tageszeitung werden» 113 meinte Blocher in seiner Ansprache. Ursprünglich war nicht geplant, dass der Unternehmer der Zeitung eine namhafte finanzielle Unterstützung zukommen lasse. Die unentgeltlich arbeitenden Verwaltungsräte sollten das Blatt wieder zu einem Renditeunternehmen aufbauen. Das Ziel wurde dabei folgendermassen umrissen: «Die Zeitung sollte im dritten Jahr so weit sein, dass sie ohne Sympathie-Abonnenten und -Inserenten auskommt.» 114 Im Zentrum der Erneuerung des «Bündner Tagblatts» sollte neben der wirtschaftlichen Konsolidierung auch ein neues Zeitungskonzept zum Tragen kommen, das das Blatt in inhaltlicher und formaler Hinsicht einer grundlegenden Überarbeitung unterzog.

#### 3.6. Das neue Konzept der Zeitung

Am 5. Juni 1987 erschien das «Bündner Tagblatt» in neuer Aufmachung. Unter Leitung des früheren «Vaterland»-Chefredaktors Hermann Schlapp war seit März 1987 das neue Konzept realisiert worden. Schlapp konnte schliesslich, nachdem er während dieser Zeit als Interims-Chefredaktor tätig gewesen war, das umgestaltete Blatt dem neuen Chefredaktor Urs Hangartner übergeben. Mit der Umgestaltung vollzog nun auch das «Bündner Tagblatt» die stärkere Ausrichtung der Berichterstattung an kantonalen (lokalen) Begebenheiten. Kantonale Themen wurden vermehrt auf der Titelseite und den ersten Seiten platziert, während der Berichterstattung aus der Stadt Chur eine ganze Seite eingeräumt wurde. Im Gegenzug rückten die Seiten «Inland» und «Ausland» in den Hintergrund der Zeitung und wurden fortan nur noch mit Agenturmeldungen (und allfälligen Eigenkommentaren) bestückt. Die bürgerliche Grundausrichtung der Zeitung wurde beibehalten, wobei man sich «der Redlichkeit, der Fairness und der Toleranz» 115 verpflichtet fühlte.

Den Druck des Blatts verlagerte man von Heerbrugg ins näher gelegene Mels. Dabei beliess man die Satzgestaltung in Chur (Gasser AG/Textsatz) und Disentis (Condrau SA/Inseratensatz). Zusätzlich wurde eine Wochenendbeilage von der «Appenzeller Zeitung» übernommen. Die nahezu verdoppelte Redaktion (12 Redaktoren) konnte dank der finanziell

<sup>&</sup>lt;sup>112</sup> Diese anvisierten Ziele wurden in der BZ vom 6.11.1986 durch den Chefredaktor Stefan Bühler kommentiert: «Diese Vorgabe ist derart utopisch, dass sie nur dem einen Zweck dienen kann: der Schuldzuweisung an die Bündner Wirtschaft und Bevölkerung, wenn man aufgeben muss.»

<sup>&</sup>lt;sup>113</sup> BT, 4.12.1986. Auf die Unabhängigkeit der Zeitung von seinen wirtschaftlichen und politischen Ansichten wurde von Christoph Blocher in den folgenden Jahren immer wieder mit Nachdruck hingewiesen. Sein Engagement begründet der Chef der Ems-Chemie (auch im Gespräch mit dem Autor) ausschliesslich mit dem Interesse, dem vielfältigen Kanton Graubünden eine zweite Tageszeitung zu erhalten. So schrieb Christoph Blocher ebenda: «Gefragt ist von uns jetzt auch nicht eine redaktionelle Einflussnahme, sondern eine unternehmerische.» Dass diese Unabhängigkeit der Zeitung erhalten blieb, kann mit Blick auf ihre Berichterstattung bejaht werden. Was bleibt, ist die finanzielle Abhängigkeit in einem Ausmass, wie sie im schweizerischen Pressewesen sehr selten anzutreffen ist. Dies ist nach wie vor (1995) der Fall, obwohl der an der GV vom 3. Dezember zurückgetretene Verwaltungsratspräsident Alois Brügger noch im November 1986 meinte, dass «die Phase des Mäzenatentums» vorbei sei (VL, 6.11.1986).

<sup>&</sup>lt;sup>114</sup>Christoph Blocher im BZ-Interview vom 5.12.1986.

<sup>115</sup> Hermann Schlapp in BT vom 5.6.1987.

gesicherten Lage und einer erneuerten elektronischen Infrastruktur ein qualitativ bedeutend höherstehendes Produkt liefern, als es der völlig überlasteten Rumpfredaktion bis anhin möglich gewesen war. Obwohl die hochgesteckten Ziele bezüglich Abonnentenzahlen und Inseratevolumen nicht ganz erfüllt werden konnten, zeigte sich vor allem bei der Auflage schon bald eine beachtliche Zuwachsrate ab. Innerhalb dreier Jahre konnte die Abonnentenzahl verdoppelt werden. 116

Dass die Zeitung weiterhin ein defizitäres Unternehmen blieb, hing vor allem mit der Entwicklung im Inseratewesen zusammen. Diese fiel weniger erfolgversprechend aus, als man erwartet hatte. Damit wurde es unumgänglich, dass die Zeitung bis zum heutigen Tag jährlich mit Beiträgen in Millionenhöhe von Dritten gestützt werden muss. 117 Obwohl Blocher es immer wieder hinzunehmen hatte, dass die von ihm gesteckten Ziele bezüglich Auflage- und Inseratenvolumensteigerung nicht erfüllt wurden, hielt er am «Bündner Tagblatt» fest. Allerdings musste er bereits 1988 einräumen, die Lage der Zeitung weit besser eingeschätzt zu haben, als dies tatsächlich zutraf. 118

#### 4. Das «Bündner Tagblatt» in neuerer Zeit

#### 4.1. Weitere Veränderungen

In den letzten Jahren traten beim «Bündner Tagblatt» weitere Veränderungen auf. Seit Juli 1991 arbeitete die Zeitung in gewissen Bereichen von Verlag und Redaktion mit der rätoromanischen Zeitung «Fögl Ladin» (Samedan) zusammen. Durch die topographisch bedingten, grossen räumlichen Distanzen innerhalb Graubündens, kann eine solche Zusammenarbeit mit einer Regionalzeitung zu nennenswerten Informationsvorsprüngen und Kostensenkungen führen. Im selben Monat wurde mit dem sogenannten (BT-Mobil) (einem ehemaligen Londoner Doppeldecker-Bus) die Idee einer «fahrbaren Redaktion» lanciert. Die jeweils aus dieser Aktion entstehenden Portraits von Bündner Ortschaften tragen der vermehrten Ausrichtung auf kantonale Berichterstattung besonders Rechnung. Zudem kommt dem BT-Mobil als sichtbarem Erkennungszeichen des «Bündner Tagblatts», das den Leser in seinem Wohnort (besucht), ein interessanter Werbeeffekt zu.

Am 27. August 1993 änderte das «Bündner Tagblatt» ein weiteres Mal sein Erscheinungsbild. Unter anderem wurden mit dem Flattersatz im Kurzlead und einer Superspalte Neuerungen im Sinn der modernen Leserlenkung eingeführt. Die Chefredaktoren Claudio Willi und Guido Jörg kommentierten die Neuerungen in der selben Ausgabe: «Attraktiv, kompetent und unterhaltend, aber keine Sensationshascherei, lautet die Zielsetzung.»

Inhaltlich etablierte sich das «Bündner Tagblatt» in zwei besonderen Bereichen; in der Darlegung und Kommentierung von touristischen Anliegen sowie in der umfassenden Sport-Berichterstattung. Wiederum nahm sich die Zeitung damit verstärkt der näheren Umgebung an. Sowohl der Tourismus (der wichtigste Industriezweig Graubündens) als auch das Sportgeschehen (mit betont bündnerischer Ausrichtung) wenden sich an den Leser, der sich besonders für die kantonalen Belange interessiert.

#### 4.2. «La nova» wird lanciert

Unter der Überschrift «Meinungsvielfalt» kündigte Chefredaktor Claudio Willi am 25. März 1994 im «Bündner Tagblatt» an, künftig die zweite Seite der Zeitung mit dem Titel «La nova» in rätoromanischer Sprache erscheinen zu lassen. Dabei solle jeder Redaktor in seinem Idiom schreiben und einzelne

<sup>&</sup>lt;sup>116</sup> Eine Überprüfung der Abonnentenbestände zeigte (gemäss NZZ-Artikel vom 13./14. 2. 88) für Ende 1986 gar einen Stand von 4900 zahlenden Abonnenten. Ausgehend von dem Tiefststand konnte diese Zahl schon bald vergrössert werden:

WEMF-beglaubigte Auflage des «Bündner Tagblatts» (Quelle: BT 6.4.90):

Dez. 1988: 9 095 Dez. 1989: 10 766

Die beglaubigte Auflage für das Jahr 1995 liegt gemäss dem «Katalog der Schweizer Presse» bei 12 453 verkauften Exemplaren.

<sup>&</sup>lt;sup>117</sup> Der Geschäftsbericht für das Jahr 1994 sah eine Verlustabdeckung in der Höhe von rund 3,5 (!) Millionen Franken vor, die von Christoph Blocher getragen wurde (BT, 26.5.1995). Über die Zuwendungen ist im BT vom 29.5.90 zu lesen, dass diese «der Verwaltungsratspräsident und die in seinem Umfeld angesiedelten Firmen» beitragen.

<sup>&</sup>lt;sup>118</sup> BT, 13.2.1988. Dagegen wurde Blocher im BT vom 29.5.90 folgendermassen zitiert: «Wir lassen uns vom eingeschlagenen Weg nicht mehr abhalten, das ‹Bündner Tagblatt› bleibt auf Dauer bestehen.»

Beiträge in «Rumantsch Grischun» erscheinen. «Der Schwerpunkt liegt auf einer volksnahen, aktuellen Berichterstattung»; damit wurde der Inhalt dieser Seite grob umrissen. 119 An einer Medienorientierung wies BTV-Verwaltungsratspräsident Christoph Blocher darauf hin, dass die «eine Seite kein Ersatz» für eine rätoromanische Tageszeitung sei und dass man dafür keine Bundesgelder beantragt habe. 120 In der Angelegenheit der staatlichen Presseförderung stimmte das «Bündner Tagblatt» mit der später geäusserten Ansicht der Bündner Zeitungsverleger überein, dass dem Bund zu dieser Zeit für eine staatliche Presseförderung die Verfassungsgrundlage fehle. 121 Mit dem Datum vom 29. April 1994 erschien die erste rätoromanische Seite im «Bündner Tagblatt». Damit wurde eine Tradition der täglichen Berichterstattung in rätoromanischer Sprache - begrenzt allerdings auf nur eine Seite - begründet, wie sie für Graubünden neu war. Dass das «Bündner Tagblatt» damit aber zu einer «zweisprachigen» Zeitung wurde, 122 kann wohl kaum festgestellt werden, hält man sich den bescheidenen Umfang des rätoromanischen Teils vor Augen.

«La nova» konnte in der Folge eine gute Leserakzeptanz verbuchen. Eine in kleinerem Rahmen durchgeführte Leserbefragung, die aus Anlass des einjährigen Jubiläums der «nova» im «Bündner Tagblatt» vom 5. Mai 1995 publiziert wurde, brachte diesen vorwiegend positiven Eindruck zur Sprache. Dabei wurde die tägliche Präsenz des Rätoromanischen als durchwegs positiv eingestuft. Dass die verschiedenen Idiome angewandt werden, hatte unterschiedliche Leserreaktionen zur Folge: von der Feststellung, es werde zuviel in einem anderen Idiom als dem eigenen geschrieben, bis hin zur positiven Bewertung des Umstands, damit die (fremden) Idiome besser verstehen zu lernen, fanden sich verschiedene Stimmen der Beurteilung. Bei den deutschsprachigen Lesern wurde keine Erhebung vollzogen, die über die Akzeptanz der «nova» hätte Auskunft geben können. 123

Wie die Macher der «nova» selbst darlegten, wurde diese Seite im «Bündner Tagblatt» nicht als Konkurrenz zur rätoromanischen Tageszeitung, sondern vielmehr als Schritt in diese Richtung angesehen. <sup>124</sup> In diesem Sinn äusserte sich auch der in der selben Nummer befragte Sekretär der «Lia Rumantscha», Bernard Cathomas. Er zeigte sich primär über das tägliche und thematisch vielseitige Angebot

der «nova» befriedigt. Zugleich bedauerte er, dass die «nova» auf nur eine Seite begrenzt ist und stellte fest, dass die Diskussionen um eine rätoromanische Tageszeitung durch die «nova» nicht leichter, vielmehr schwerer geworden seien. Interessant wäre es, in diesem Zusammenhang eine breit abgestützte Leserbefragung durchzuführen. <sup>125</sup> Dabei müssten auch die Antworten jener wohl nicht geringen Zahl (primär deutschsprachiger) Leser untersucht werden, die allein durch die «nova» (als täglich geliefertes, überschaubares Angebot) zu vermehrter Lektüre in rätoromanischer Sprache geführt werden. Kann damit

<sup>119</sup> In diesem Zusammenhang muss auf einen Punkt hingewiesen werden, der die Themenauswahl der «nova» drastisch einschränken kann. Berichte, die von allgemeinem Interesse für den grössten Teil der BT-Leserschaft sind, können beispielsweise nicht (es sei denn zusätzlich zu einem deutschsprachigen Bericht) in der «nova» erscheinen. Solche Berichte gehören auf die (deutschsprachige) Frontseite und würden bei ausschliesslicher Publikation in der «nova» von zu vielen Lesern nicht verstanden werden. Diese Einschränkung kann beim jetzigen Umfang der «nova» zur Folge haben, dass besonders interessante Berichte (sog. «Aufhänger») den BT-Lesern nicht in rätoromanischer Sprache präsentiert werden können.

<sup>120</sup> Zitiert nach BT, 25.3.1994.

<sup>121</sup> Claudio Willi äusserte sich in einem «Standpunkt» (BT, 29.9.1994) zu diesem Thema. Interessant war dabei, wie die Auswirkungen einer allfälligen Presseförderung auf das BT eingestuft werden: «Das vorliegende Konzept [«La vusch»] bedeutet eine staatliche Presseförderung. Dafür aber fehlt dem Bund eine Verfassungsgrundlage. [...] Gestärkt wird schliesslich der grösste Bündner Verlag, die Gasser AG, nachdem er die «Gasetta Romontscha» einverleibt hat, was wiederum indirekt eine Schwächung des BT und damit eine Gefährdung der Meinungsvielfalt im Kanton bedeutet.»

<sup>&</sup>lt;sup>122</sup> Vgl. hierzu BT, 5.5.1995.

<sup>&</sup>lt;sup>123</sup> Allerdings wurde bei der Lancierung der «nova» im BT vom 25.3.1994 festgestellt: «Ein Drittel der Bevölkerung Graubündens versteht laut Umfrage Romanisch.»

<sup>124</sup> Dass es zu keiner Konkurrenzsituation «La nova» – «Quotidiana» kommen sollte, betonte Giusep Capaul im BT vom 5.5.1995. Als früherer Projektleiter der «Quotidiana» und späterer Mitredaktor der «nova» schrieb er: «Ina Quotidiana resta la finamira. Concretamein eisi denton vegniu realisau sulet cun «La nova» in pass anavon en lezza direcziun.» [«Eine Tageszeitung bleibt das Ziel. Allerdings ist alleine mit «La nova» ein konkreter Schritt nach vorne in jene Richtung getan worden.»]

<sup>125</sup> Christoph Blocher meinte im Gespräch mit dem Autor, dass die «nova» durchaus ausgebaut werden könne (ev. bis zur Bundgrösse), wenn ein solches Bedürfnis mittels einer umfangreichen Leserbefragung auch wirklich festgestellt werde.

zum Beispiel ein allgemein wachsendes Interesse an der rätoromanischen Sprache und ihrem Umfeld nachgewiesen werden, 126 so ist die «nova» im Sinn dieser Sensibilisierung ein äusserst wichtiger Beitrag zur Erhaltung der rätoromanischen Sprache insgesamt. Wenn die «nova» auf Seiten ihrer rätoromanischen Leserschaft das Bedürfnis verstärkt und verankert, fortan nicht mehr auf die nun gewohnte tägliche Berichterstattung in ihrer Muttersprache zu verzichten und zudem den einzelnen Idiomen zu einer vermehrten gemeinsamen Präsenz verhilft, kann sie als ein Meilenstein in Richtung einer rätoromanischen Tageszeitung angesehen werden. Würde die «nova» hingegen gebraucht, um mit dem Hinweis auf eine damit bereits existierende tägliche Berichterstattung in rätoromanischer Sprache weitere Presseförderungsmassnahmen (auch mit staatlichen Geldern) oder eine rätoromanische Tageszeitung als nicht sonderlich dringend einzustufen, wäre ihr Beitrag zum rätoromanischen Pressewesen eher von kontraproduktiver Art (s. unten S. 62).

#### 4.3. Die jüngsten Veränderungen

Seit Beginn des Jahres 1995 erscheint das «Bündner Tagblatt» im Bundkonzept (zweiteilig) und mit vermehrten Seiten im Vierfarbendruck. Zusammen mit diesem neuen Erscheinungsbild änderte sich auch der Druckort der Zeitung. Fortan wurde das «Bündner Tagblatt» nicht mehr in Mels («Sarganserländer») sondern in Zürich («TA-Media AG») gedruckt. Diese Verlagerung des Druckorts an eine weiter vom Kanton Graubünden entfernte Produktionsstätte wurde von Seiten der «Gasser AG» scharf kritisiert. 127 Das «Bündner Tagblatt» wies solche Vorwürfe entschieden von sich. Im Anschluss an eine vielbeachtete Podiumsdiskussion (600 Zuschauer) zwischen Christoph Blocher und Hanspeter Lebrument am 26. Oktober 1994 in Chur legte die Zeitung in mehreren Leitartikeln und Kommentaren ihre Position dar. Da - gemäss Angaben des «Bündner Tagblatts» - keine Bündner Druckerei in der Lage gewesen sei, die Zeitung zu annehmbaren Bedingungen zu drucken, habe man sich gezwungen gesehen, die bis anhin ausserhalb des Kantons gedruckte Zeitung nun in Zürich drucken zu lassen. Der Vorwurf der Einflussnahme Blochers auf die Redaktionstätigkeit wurde als unhaltbar zurückgewiesen.

Die von Hanspeter Lebrument aufgeworfenen Befürchtungen können indes auch von unabhängiger Seite nicht durch empirische Belege verdeutlicht werden. Dem «Bündner Tagblatt» kann trotz einer immensen finanziellen Abhängigkeit von Christoph Blocher nicht der Vorwurf gemacht werden, es besitze keine «innere Pressefreiheit». Die Berichterstattungen und Kommentare des Blatts sind eindeutig bürgerlich gehalten. Eine Ausrichtung nach parteipolitischen oder wirtschaftlichen Interessen des Geldgebers lässt sich jedoch nicht feststellen.

Am 24. Mai 1995 wurde anlässlich der BTV-Generalversammlung der jüngste Geschäftsbericht der AG präsentiert. Auch 1994 musste Christoph Blocher 3,5 Millionen Franken der Rechnung beisteuern, um das Überleben der Zeitung zu garantieren. Das Inseratevolumen wurde nach wie vor als ungenügend eingestuft und stand unterdessen in einem wirtschaftlich äusserst ungünstigen Verhältnis zum beachtlichen Textvolumen der Zeitung. Dies, obwohl seit 1992 die kantonale Inseratenakquisition vom «Bündner Tagblatt» in eigener Regie geführt wird. Dank erneuter Auflagesteigerung und Massnahmen zur Kostensenkung erachtete jedoch Verwaltungsratspräsident Blocher den «Kampf um die Eigenwirtschaftlichkeit» 128 der Zeitung nicht als hoffnungslos.

Das «Bündner Tagblatt» wird weiterhin von Zuwendungen in Millionenhöhe abhängig bleiben, zumal sich keine wesentliche Änderung im Inseratebereich abzeichnet. Infolge der aktuellen wirtschaftlichen Situation der Zeitung muss gesagt werden, dass sich das «Bündner Tagblatt» nur solange als zweite Tageszeitung des Kantons behaupten kann,

<sup>&</sup>lt;sup>126</sup> Dies schrieb bspw. Claudio Willi in seinem Leitartikel (BT) vom 5.5.1995: «Die Begegnung mit dem romanischen Wort ist auch bei der deutschsprachigen Leserschaft nicht allein auf Verständnis, sondern auch auf Interesse gestossen.»

<sup>127</sup> Hanspeter Lebrument, Leiter der Gasser-Gruppe, äusserte sich in einem in der BZ (26.10.1994) abgedruckten Referat folgendermassen: «Über den Titel Bündner Tagblatt» wird jetzt in Zürich bestimmt und verfügt. Der bestimmende Verlag und die Druckerei befinden sich mit gegen aussen unklaren Rollenverteilungen in Zürich. Es darf mit gutem Grund angenommen werden, dass die Zürcher Allianz, die in den Besitz der wichtigsten Bündner Medienerzeugnisse kommen will, Tages-Anzeiger/Blocher heisst.»

<sup>128</sup> BT, 26.5.1995.

als Christoph Blocher (oder eine andere Person) zur massiven finanziellen Unterstützung bereit ist. <sup>129</sup> Ein unter anderen auch von Christoph Blocher formulierter Weg zur wirtschaftlichen Besserstellung des Blatts wäre die Zusammenlegung verschiedener Teile der Zeitungsproduktion (Inseratewesen, Druck, Satzherstellung etc.) mit der «Gasser AG». Dabei sollte die Unabhängigkeit der Redaktion von einer solchen Zusammenarbeit keinesfalls berührt werden.

<sup>129</sup> Christoph Blocher liess im Gespräch mit dem Autor verlauten, dass es ihm alleine um die Erhaltung einer zweiten Tageszeitung für den vielfältigen Kanton Graubünden gehe. Dabei nehme er keinen Einfluss auf die Redaktion des Blatts. Zur Zukunft des Blatts befragt, äusserte sich Blocher dahingehend, dass er bereit wäre, die Zeitung jederzeit abzugeben, wenn sie jemand anders übernehmen und im bisherigen Sinn weiterführen werde. Dasselbe gelte für die Situation, wenn die Zeitung den Zustand der Eigenwirtschaftlichkeit erreicht habe.

# IV. Die «Davoser Zeitung»

#### 1. Die Gründungsgeschichte

Durch einen bemerkenswerten Zufall ist das Gründungsdatum der «Davoser Zeitung» nahezu identisch mit demjenigen des Beginns der touristischen Entwicklung der Ortschaft Davos. Am 8. Februar 1865 trafen die beiden lungenkranken Patienten Dr. med. Fr. Unger und der Buchhändler Hugo Richter 130 mit dem Schlitten in Davos ein. Sie waren die ersten, die den Höhenkurort im Winter aufsuchten und dies mit beachtlichem Erfolg: beide waren in kurzer Zeit wieder arbeitsfähig. Die Kunde dieses Heilungserfolges verbreitete sich rasch, und in Davos begann der Aufstieg der ehemaligen Walsersiedlung zum weltberühmten Kur- und Ferienort. Fortan wurde der 8. Februar 1865 als Gründungsdatum des «Fremdenortes Davos» festgelegt.

Richter und Unger blieben vorerst beide in Davos. Nachdem Richter anschliessend einige Jahre in Basel als Verlagsleiter tätig gewesen war, fühlte er sich erneut krank und kehrte wiederum nach Davos zurück. Hier gründete er eine Buchhandlung und setzte seine Tätigkeit als Verleger fort. Es waren hauptsächlich Bücher zu Themen, die in irgendeiner Weise mit der Landschaft Davos verbunden waren, die im Verlag von Hugo Richter erschienen. Gedruckt wurden diese Schriften noch allesamt in Basel, bevor Richter 1880 in Davos eine eigene Buchdruckerei gründete. <sup>131</sup> Pieth zitiert Richter, der über



Hugo Richter (1841–1921), Gründer und Redaktor der «Davoser Zeitung».

Foto Staatsarchiv Graubünden

die Gründung dieser Druckerei gesagt haben soll, dass sie «für den Kurort und die ganze Landschaft nicht weniger folgenreich sein dürfte, als einst die Erfindung der Buchdruckerkunst für die zivilisierte Welt.» <sup>132</sup>

In dieser Druckerei erschien am 30. März 1881 die erste Nummer des «Wochenblatts für die Landschaft Davos». Diese Zeitung war in Ergänzung zum bereits bestehenden Fremdenblatt als Lokalblatt für die einheimische Bevölkerung gedacht. <sup>133</sup> Sie erschien von Beginn weg mit einer liberalen Grundausrichtung, was sich bereits in der ersten Nummer belegen

<sup>&</sup>lt;sup>130</sup> Hugo Richter wurde 1841 in Königsberg geboren und liess sich zum Buchhändler ausbilden. 1863 erkrankte er infolge Überanstrengung an der Lungentuberkulose. Nach erfolglosen Heilungsversuchen in Deutschland entschloss sich Richter für einen Aufenthalt in Davos. In einer medizinischen Zeitschrift hatte er vorgängig eine wissenschaftliche Kontroverse zwischen dem Davoser Landschaftsarzt Dr. Alexander Spengler und dem Zürcher Balneologen Dr. C. Meyer-Ahrens über die Bedeutung des Hochgebirges für die Tuberkulosenheilung gelesen. In Davos logierten die beiden ersten Wintergäste im damals einzigen Gasthaus, der Pension «Strela». Mit ihrem Aufenthalt, vor allem aber mit der erstaunlich schnellen Heilung der Krankheit, trugen Richter und Unger entscheidend zur rasanten Entwicklung des Höhenkurortes bei. Unzählige weitere Patienten sollten ihnen folgen.

<sup>[</sup>Zur 'Erinnerung': "Ein einfacher junger Mensch reiste im Hochsommer von Hamburg, seiner Vaterstadt, nach Davos-Platz im Graubündischen." Thomas Mann, "Der Zauberberg", ersch. 1924.]

<sup>&</sup>lt;sup>131</sup> In dieser Druckerei liess Richter seit dem März 1881 die Zeitschrift «Davoser Blätter» erscheinen. Die Zeitung bestand seit 1872 (vormals: «Davoser Fliegende Blätter») und war von dem deutschen Buchhändler M. H. Wirth als Fremdenblatt gegründet worden. Bis 1881 wurde die Zeitung in Basel gedruckt. Wirth schrieb die Zeitung in einer humoristisch-satirischen Weise, versehen mit bisweilen bissigen Karikaturen. Es waren besonders diese Federzeichnungen, die den Dauergästen zum Ärgernis wurden. Hugo Richter sah sich schliesslich als neuer Verleger des Blatts gezwungen, diese Karikaturen zu streichen und dafür die vielbeachteten Gästelisten noch stärker zu berücksichtigen. (Ein schönes Beispiel für eine solche Gästeliste befindet sich als Faksimiledruck in der Jubiläums-Ausgabe «100 Jahre Davoser Zeitung», DZ, 30. 3. 1981).

<sup>132</sup> Pieth (1925), S. 27.

<sup>&</sup>lt;sup>133</sup> Unter der Überschrift «Was wir wollen!» stand in der Nummer 1 des «Wochenblatts für die Landschaft Davos» folgende Absichtserklärung geschrieben: «Bei der schnell fortschreitenden Entwickelung aller Verhältnisse unseres Thales hat sich der Mangel eines für die Einheimischen berechneten Lokalblatts und Publikationsmittels wiederholt fühlbar gemacht, indem die «Davoser Blätter» fast ausschliesslich Davos als Kurort vertreten und die Churer Zeitungen selbstverständlich nicht im Falle sind, unsere lokalen Interessen genügend zu berücksichtigen.»

# Wochenblatt für die Landschaft Davos.

Davos-Plat, den 30. März 1881.

Ibonnementspreis: Ichrlich Fr. 2. 50 Ct3. halbjährlich Fr. 1. 40 Ct3.

### Was wir wollen!

Bei der schnell fortschreitenden Entwickelung aller Verhältnisse unseres Thales hat sich der Mangel eines für die Einheimischen berechneten Lokalblattes und Publikationsmittels wiederholt fühlbar gemacht, indem die "Davoser Blätter" fast ausschließlich Davos als Kurort vertreten und die Churer Zeitungen selbstverskändlich nicht im Falle sind, unsere lokalen Interessen genügend zu berücksichtigen.

Diese Lücke auszufüllen ist der Zweck des

#### "Wochenblattes für die Landschaft Davos".

Nach getroffener Uebereinkunft mit der hiesigen Kreisobrigkeit wird unser

Blatt in seinem amtlichen Theile enthalten:

Alle für die Deffentlichkeit bestimmten Beschlüsse, Verordnungen, Erlasse und sonstigen Publikationen der Kreisobrigkeit, der Gemeinde-Vorskände, des Militärs Sektionschefs, des Civilskandsbeamten, des Polizeikommissariats, sowie aller andern Behörden unseres Kreises.

Alle Bekanntmachungen der kantonalen Behörden, soweit solche auf unser

Thal Bezug haben.

Alle speziell für Davos neu erlassenen Gesetze im Wortlaute, die neuen kantonalen Gesetze, je nach der Wichtigkeit derselben im Wortlaute oder im Auszuge.

Einen kurzen Auszug aus dem "Amtsblatt des Kantons Graubunden", die

Konkurse, Bevogtungen, Rüfe u. s. w. enthaltend.

Ferner in dem nichtamtlichen Theile:

Einen Wochenbericht über die wichtigsten und interessantesten Ereignisse des In- und Auslandes, mit besonderer Berücksichtigung unseres Kantons und Kreises.

Eingehende Besprechung aller die Landschaft Davos oder die einzelnen Gemeinden und Nachbarschaften derselben besonders interessirenden Angelegenheiten.

Kleinere Mittheilungen jeder Art und Inserate.

Der Abonnementspreis ist auf Fr. 2. 50 für das Jahr (von jetzt bis Ende Dezember Fr. 1. 90) mit schweizer. Postporto festgesetzt und glauben und hoffen wir bei diesem außerordentlich geringen Preise auf einen zahlreichen Leserkreis in Davos und in unsern Nachbargemeinden rechnen zu können.

lässt. So wurde in der Rubrik «Wochenbericht» zu den damals erfolgten Ständeratswahlen folgendermassen Stellung genommen: «Wir wollen heute auf dies Stimmenverhältnis nicht näher eingehen, sondern uns freuen, dass unser Kreis sich durch seine Stimmabgabe mit seltener Einmüthigkeit zur liberalen Sache bekannt hat.» Das Blatt umfasste zu Beginn zwischen 8 und 10 Seiten, erschien dreimal wöchentlich und war zugleich Amtsblatt für die Landschaft Davos. Nach zwei Jahren löste der spätere Landamann und Regierungsrat J. P. Stiffler Hugo Richter als Redaktor der Zeitung ab. 1889 belegte wiederum Richter während zweier Jahre den Redaktorposten des Blatts. 1890 konnte Richter zwei entscheidende Neuerungen einführen. Das Blatt fusionierte mit dem «Bündner Volksblatt». Zunächst erschien es täglich unter dem Titel «Davoser Zeitung und Bündner Volksblatt», seit dem Dezember 1892 nur noch unter dem Titel «Davoser Zeitung». In den Jahren der Gründungszeit wurde zudem häufig die Erscheinungsart der Zeitung gewechselt, bevor sie von 1908 an endgültig als Tageszeitung erscheinen sollte. 134

Hugo Richters Verdienste um Davos und dessen Entwicklung zum Fremdenort wurden entsprechend gewürdigt. Als ersten Zugezogenen wählte man ihn in kirchliche und politische Ämter. Um die Jahrhundertwende verkaufte er die «Davoser Zeitung» und die dazugehörige Buchdruckerei an die neugegründete «Buchdruckerei Davos AG». Zudem trat er die «Davoser Blätter» dem Verkehrsverein ab, bevor er 1921 in Zürich starb.

#### 2. Die Entwicklung der Zeitung

Die «Davoser Zeitung» entwickelte sich nun gleichsam mit dem Ferienort zu ansehnlicher Grösse. Haupteinnahmequellen der Zeitung bildeten neben dem Inserate- und Abonnementsgeschäft die zahlreichen Druckaufträge aus dem Gebiet des Fremdenverkehrs (Hotellerie, Verkehrsverein, Bergbahnen). Das Blatt nahm als lokale Tageszeitung eine wichtige Rolle in der Geschichte dieses Fremdenverkehrs wahr. In der «Davoser Zeitung» wurde über touristische Neubauten diskutiert, das Für und Wider abgewogen. So meinte Redaktor J. P. Stiffler bereits 1886 in seinem Blatt, dass ein strengeres Baugesetz für die Ortschaft vonnöten wäre, um die überaus hektische Bautätigkeit unter Kontrolle zu halten. Das Gesetz

wurde zwar in einer späteren Volksabstimmung abgelehnt, die entsprechende Diskussion im damaligen Wochenblatt zeigte aber deutlich: die «Davoser Zeitung» nahm als Informations- und Diskussionsforum für die einheimische Bevölkerung einer rasant wachsenden Ferienregion schon bald eine eminent wichtige Stellung ein. <sup>135</sup>

Die wichtige Frage der verkehrstechnischen Erschliessung der Ferienregion wurde beispielsweise ebenfalls in der «Davoser Zeitung» behandelt. Im Januar 1886 setzte sich das Blatt vehement für die Erstellung der RhB-Linie von Landquart nach Davos ein. Um dieses Anliegen weiter zu unterstützen, lieferte die Zeitung in einer ihrer Ausgaben eine Rentabilitätsrechnung, die den Bau der Bahn als möglich erachtete, wenn die entsprechenden Gemeinden des Prättigaus das Terrain kostenlos zur Verfügung stellten. Mit einer solchen Präsentation des Projekts und weiteren publizierten Argumenten war es nicht zuletzt die «Davoser Zeitung», die den eminent wichtigen Bau der RhB-Linie schliesslich ermöglichte. Auch wenn das Blatt den Einheimischen und den Gästen 136 Meldungen aus der ganzen Welt lieferte, so wirkte es - besonders in der Zeit der gewaltig wachsenden Ferienregion - primär als eine Art Amtsblatt, das mit entsprechenden Informationen, Aufrufen und dergleichen mehr, Teil und beschleunigender Faktor der sich entwickelnden Region war. Seine Rolle in diesem Prozess darf nicht unterschätzt werden.

<sup>&</sup>lt;sup>134</sup> Blaser (1956-58, S. 284) nennt an der entsprechenden Stelle folgende Erscheinungsart der «Davoser Zeitung»: 1881-1890: 3x wöchentlich/
1890-1893: 6x wöch. / 1893-1899: 2x wöch. / 1899-1908: 3x wöch. Davon abweichend ist in der Jubiläums-Ausgabe «100 Jahre Davoser Zeitung» (DZ, 30.3.1981) zu lesen:

<sup>188–1889: 1</sup>x wöchentlich/1889–1890: 2x wöch./1890: 3x wöch./
1890–1892: 6x wöch./1892–1899: 2x wöch./1899–1908: 3x wöch.

<sup>&</sup>lt;sup>135</sup> Dieser rasante Aufstieg des Ferienortes Davos lässt sich u.a. mit den Zahlen der Bevölkerungsentwicklung in den Gründerjahren belegen. Hatte Davos 1880 noch 3561 Einwohner, so zählte man 1888 bereits deren 4781.

<sup>&</sup>lt;sup>136</sup> Zu den Gästezeitungen ist der Jubiläumsausgabe «100 Jahre Davoser Zeitung» (DZ, 30.3.81) folgendes zu entnehmen: «Der Unterhaltung und der Information der Gäste dienten nebst der ‹Davoser Zeitung› auch die deutsch-, englisch- und französischsprachigen Fremdenblätter ‹Davoser Blätter›, 'The Davos Courier› (1888 gegründet) und ‹Le Courrier de Davos› (seit 1898). In den Jahren 1909–1910 erschien sogar ein russisches Fremdenblatt ‹Evropejikie Kurorty›.»

Neben ihrer Funktion als Lokal- und Amtsblatt sowie als Zeitung im Dienste des Fremdenverkehrs war die «Davoser Zeitung» auch ein liberales Organ; Wahlen und Abstimmungen wurden stets im Sinn der in Davos vorherrschenden liberalen Parteien kommentiert. Der spätere Regierungsrat J.P. Stiffler schrieb 1889 bei seinem Ausscheiden aus der Redaktion: «Unser Blatt war freisinnig-demokratisch, ohne Systempolitik mitzumachen.» 137 Von September 1917 bis zum November 1945 war das Blatt erklärtermassen «Organ der Freisinnig-demokratischen Partei». 138 Kennzeichnend war für die «Davoser Zeitung» zudem ihre allmähliche Loslösung von einer starken Parteibindung. Sie öffnete ihr Meinungsspektrum weiter und blieb primär eine Tageszeitung auf lokaler Ebene. Dass die Zeitung in relativ bescheidener Auflage bis in die zweite Hälfte der 1980er-Jahre täglich erscheinen konnte (während beispielsweise der einstmals mächtige «Freie Rätier» bereits 1974 verschwand), ist primär darauf zurückzuführen, dass sich das Blatt schon stets als Lokalzeitung verstanden hatte. Es griff damit dem sich ab den 1970er-Jahren eindeutig abzeichnenden Trend, ausführlicher über Lokales und Überschaubares zu berichten, seit seiner Gründung vor. Zudem wurde die «Davoser Zeitung» stets von zahlreichen Feriengästen 139 und ausgewanderten Davoserinnen und Davosern gelesen und gefördert, die das Blatt als Bezugsquelle zu ihrem Ferien-, respektive Heimatort schätzen. Dennoch spürte auch die «Davoser Zeitung» die sich verschlechternde wirtschaftliche Lage im Pressewesen. Inserateschwund, Konkurrenzmedien und weitere Gründe waren die Ursachen hiefür.

#### 3. Das Einstellen des täglichen Erscheinens

Obwohl die «Davoser Zeitung» donnerstags jeweils als Amtsblatt erschien, sprachen sich 1986 in einer Leserumfrage 90 Prozent der Abonnenten für noch «Mehr Lokales» aus. <sup>140</sup> Das zu geringe Inseratevolumen bei täglichem Erscheinen liess die Verantwortlichen ein neues Zeitungskonzept entwerfen. Das «Bündner Tagblatt» berichtete hierzu: «Ausschlaggebend für den Schritt des Verwaltungsrats war die Kosten-Nutzen-Rechnung [...]: Besonders die Grossauflage vom Donnerstag sei zur schweren Hypothek geworden.» <sup>141</sup> Die Zeitung konnte somit nur mehr zweimal wöchentlich erscheinen, wobei sie

noch stärker auf die lokale Berichterstattung ausgerichtet werden sollte.

Bereits am 30. Oktober 1985 vermeldete die «Bündner Zeitung», dass die «Davoser Zeitung» ihr tägliches Erscheinen einzustellen plane. Auf Grund von Spekulationen liess sie fälschlicherweise verlauten, dass die «Davoser Zeitung» in Zukunft dreimal

nicht von der Hand zu weisen, wenngleich man keinesfalls von einer eigentlichen Parteizeitung sprechen kann. Diese Ausrichtung wollten beispielsweise die Präsidenten der weiteren Ortsparteien erkannt haben, wenn sie ebd. folgendes schrieben:

<sup>&</sup>lt;sup>137</sup> J.P. Stiffler, zitiert ebd. von Christian Meisser, Präsident FDP-Davos.
<sup>138</sup> Die «Davoser Zeitung» kann auch heute noch als eher «bürgerliches»
Blatt verstanden werden. Dabei ist zudem eine gewisse Nähe zur FDP nicht von der Hand zu weisen, wenngleich man keinesfalls von einer

<sup>-«</sup>Von einer einst eher ausgeprägten Gesinnungszeitung zu einer eher neutralen Haltung (Informationspresse) fehlt meines Erachtens nicht mehr allzuviel.» Kurt Meierhans, Präsident SP-Davos.

 <sup>-«</sup>Wo dürfte ich heute zensurfrei einen geharnischten Artikel (in Fortsetzung) gegen den Freisinn publizieren? [...] Irre ich mich, wenn ich glaube, dass es bei der Davoser Zeitung nicht so leicht wäre, wie bei den anderen Tageszeitungen Graubündens?» Kaspar Jörger (CVP).
 -«Die Berichterstattung erscheint uns jedoch oft einseitig und zu sehr auf das Wohlwollen der führenden Davoser Partei ausgerichtet.»
 A. Flühler, Präsident SVP-Davos.

Zu letzter Aussage vermerkte die Redaktion in einer Nachschrift, dass der jeweilige Besitzer der Zeitung keineswegs Einfluss auf die Berichterstattung nahm. Weiter: «Auch bei der Davoser Zeitung» gibt es eine innere Pressefreiheit.»

<sup>139</sup> Der Direktor des Kur- und Verkehrsvereins Davos, Bruno Gerber, schrieb ebd. in seinem Artikel «Lokalpresse und Fremdenverkehr»: «Der Gast, der zu seinem Ferienort und dessen Bewohnern ein Verhältnis schaffen will, möchte vielfach über den Alltag und das Geschehen in «seinem» Ort Näheres erfahren. Dieser Alltag wird vom Lokalblatt widerspiegelt. Noch so vermeintlich nebensächliche oder scheinbar unwichtige Notizen und Beiträge gewinnen aus dieser Sicht vielfach an besonderer Bedeutung und tragen dazu bei, dass ein Gefühl des sich gegenseitig Verstehens und des Dazugehörens wachsen kann.»

<sup>141</sup> BT, 6.6.1986.

Zur Auflage der Zeitung berichtete die NZZ vom 7./8. 6. 1986: «[Die «Davoser Zeitung»] hatte eine Auflage von rund 3500 Exemplaren mit einer wöchentlichen «Amtsblatt-Ausgabe» von 6800 Exemplaren, in der Hochsaison stieg sie auf 9500 Exemplare.» Bemerkenswert ist hierbei die enorme, saisonal bedingte Auflageschwankung der Zeitung. Dies verdeutlicht ein weiteres Mal die starke Eingebundenheit der «Davoser Zeitung» in den Ferienort Davos, wenngleich das Blatt als Lokalzeitung sich primär an die einheimische Bevölkerung richtet.

wöchentlich erscheinen wolle. 142 Am 5. Juni 1986 wurde in der «Davoser Zeitung» definitiv das neue Konzept vorgestellt, das nur noch ein zweimal wöchentliches Erscheinen vorsah. Das Motto der Zeitung sollte in Zukunft «Davoseri – ünschi Ziitig» lauten. Damit wollte man den Entscheid bekräftigen, die «Davoser Zeitung» als «echte Lokalzeitung» zu gestalten, die «in verstärktem Masse diejenigen Informationen bringen [wird], die für die einheimische Bevölkerung von Interesse sind.» 143 Vermehrte redaktionelle Eigenleistung, dargebracht in einer leserfreundlichen Gestaltung, sollten auf Kosten der Berichterstattung über das Weltgeschehen vermehrt zum Zuge kommen.

Gemäss Beschluss des Kleinen Landrats der Landschaft Davos wurde diese neue «Davoser Zeitung» als «Amtliches Publikations-Organ» der «Landschaft Davos Gemeinde» bestimmt. Zudem sollten ab 1. August 1986 die amtlichen Anzeigen in diesem Blatt erscheinen. Ein solcher Beschluss wurde notwendig, nachdem die Gratisstreuung des Amtsblatts als Donnerstagausgabe der Zeitung nicht mehr möglich gewesen war. Damit kehrte die «Davoser Zeitung» zu ihren Ursprüngen zurück, indem sie amtliche Bekanntmachungen direkt in ihre Seiten integriert. 144 Das «Bündner Tagblatt» äusserte sein Bedauern, zeigte aber auch Verständnis für diese Umgestaltung der «Davoser Zeitung». Pikanterweise gründete das Verständnis des «Bündner Tagblatts» darauf, dass seiner Ansicht nach nicht gefordert werden kann, Zeitungstiteln mit namhaften Beträgen von Dritten das Überleben zu sichern. «Das Rauschen im Bündner Blätterwald wird leiser und eintöniger», schrieb diese Zeitung, die damals selbst den Herbst nahen fühlte. 145

Am 1. August 1986 erschien die «Davoser Zeitung» in der neuen Form. Unter der Überschrift «Was wir wollen» (diese war identisch mit dem Haupttitel der Erstausgabe von 1881) wurde auf den Begriff der «Lokalzeitung» näher eingegangen. Das, was die Menschen im täglichen und überschaubaren Leben bewege, solle in Zukunft vermehrt im Mittelpunkt des Blatts stehen. Mit der reduzierten nationalen und internationalen Berichterstattung habe die «Davoser Zeitung» den «mutigen Schritt gewagt und Ballast abgeworfen». Zudem wolle man ein neues «Selbstbewusstsein» der Zeitung lancieren. Der Leser solle sich vermehrt mit dem Blatt identifizieren können, sich diesem noch verbundener fühlen und somit – im Bedarfsfall – für seine Zeitung wohl auch einstehen:

«Damit ist aus der ‹Davoser Zeitung› ‹ünschi Ziitig› geworden, auf die jede Davoserin und jeder Davoser stolz sein darf.» Der Schweizerdeutsche (Walserdeutsche) Untertitel der Zeitung und die geradezu an eine familiäre Bindung zwischen Leser und Zeitung erinnernde Erklärung der Redaktion war wohl der deutlichste Ausdruck des Rückzuges der Zeitung auf das regionale Gebiet. «Durch ihre Verbundenheit mit der regionalen Gemeinschaft ist eine echte Lokalzeitung etwas Volkstümliches. Was darin steht, ist jedermann verständlich», hiess es weiter. Chefredaktor Roland Poschung schrieb: «Eine ausführliche Studie und eine breitgefächerte Untersuchung zeigten aber, dass die ‹Davoser Zeitung› eher als Zweitzeitung diente.» <sup>146</sup>

Das Blatt ging mit dieser Umstellung den logischen Weg, den ihm die wirtschaftliche Lage, die generelle Tendenz im schweizerischen Pressewesen und die durchgeführten Leserbefragungen wiesen. <sup>147</sup> Damit verliess die «Davoser Zeitung» die deutschsprachige Tagespresse des Kantons Graubünden, der sie von 1908 bis 1986 dank täglichem Erscheinen angehört hatte.

<sup>142</sup> Hanspeter Lebrument kommentierte dies in der «Bündner Zeitung» vom 31.10.1985 mit folgenden Worten: «Die Davoser haben einen gescheiten Entscheid getroffen, aber auch einen überfälligen. [...] Graubünden kann sich an Tageszeitungen wenig leisten. Selbsttragende ein bis zwei, an Lokalzeitungen eine ganze bunte Anzahl.» Die Falschmeldung, dass die «Davoser Zeitung» in Zukunft dreimal wöchentlich erscheinen werde, dementierte indes der Verwaltungsrat und die Direktion der Buchdruckerei Davos AG umgehend (DZ, 31.10.1985).

<sup>143</sup> DZ, 5.6.1986.

<sup>144</sup> In der Erstausgabe des «Wochenblatts für die Landschaft Davos» (30.3.1881) war zu lesen: «Nach getroffener Übereinkunft mit der hiesigen Kreisobrigkeit wird unser Blatt in seinem amtlichen Theile enthalten: Alle für die Öffentlichkeit bestimmten Beschlüsse, Verordnungen, Erlasse und sonstigen Publikationen der Kreisobrigkeit, der Gemeinde-Vorstände, des Militär-Sektionschefs, des Zivilstandsbeamten, des Polizeikommissariats, sowie aller anderen Behörden unseres Kreises.»

<sup>&</sup>lt;sup>145</sup> BT, 6.6.1986. Ebd. war zu lesen: «Auf Dauer Zeitungstitel zu erhalten, die Monat für Monat namhafte Zuschüsse – aus einem Gesamtunternehmen oder aus anderen Quellen – verlangen, ist Idealismus, der Anerkennung verdient, aber nicht gefordert werden kann.»

<sup>&</sup>lt;sup>146</sup> Dass die «Davoser Zeitung» mit dieser konsequenten Ausrichtung auf regionale Berichterstattung einen entscheidenden Schritt in Richtung wirtschaftliches Erstarken des Blatts unternommen hat, belegen die jüngeren Auflagezahlen (WEMF beglaubigt):

Juli 1987: 3416 Ex./1990: 4085 Ex./1995: 4786 Ex..

<sup>&</sup>lt;sup>147</sup> Hanspeter Lebrument schrieb hierzu in der BZ vom 19.5.1990: «Dass die Davoser Zeitung» ihren Tageszeitungsanspruch in den achtziger Jahren aufgeben musste, entspricht strenger volkswirtschaftlicher Logik.»

# Davoser Zeitu

Debhängige Lokal Piatz, Dorf, Frauenkirch, Glaris, Monstein, Laret, Monstein, Laret, Brüng für die Woftgang, Fliele, Dischma, Clavadel, Sertig Underhart Davos Erscheint (elden Dienstag und Freitag Davos en Inserate-Service, 2720 Davos 1812, Tel. 081 43 1816 | Faze 081 43 1816 |



#### Davoseri – ünschi Ziitig

Beglaubigte Auflage der «DZ»: 4786 Exemplare

#### Erfolg als starke Lokalzeitung

Pi. Die von der AG für Werbemedienforschung beglaubigte Auflage der «Davoser Zeitung» beträgt per März 1994 4786 verlaufte Exemplare. Damit wird der steigende Trend der Auflagezahlen in den letzten Jahren bestätigt. Der Erfolg ist auf die konsequente Ausrichtung der «Davoseri» auf die lokale Berichterstattung zurückzuführen.



Gestern Montag wurde der Spatenstich zum Sportzentrum vorgenommen. Von links: KVD-Direktor Bruno Gerber, KVD-Präsident Andreas J. Gredig, Präsident der Baukommission Norbert Ledergerber, die Architektin Annette E Foto Pi.

Baubeginn für das Sportzentrum Davos

## Spatenstich fürs grösste KVD-Projekt

Als einen historischen Moment bezeichnete der Präsident des Kur-und Verkehrsvereins Davos (KVD), Andreas J. Gredig, den Spa-tenstich für das neue Sportzentrum Davos, mit dem gestern offiziell der Baubeginn des 19,6 Mio-Projektes gefeiert wurde. Gemäss dem Architekten Mike Guyer soll der Bau schlüsselfertig bis November 1996 übergeben werden.

■ Vladimir Pilman

Es sei seines Wissens das dritte Sportzentrum, welches in Davos gebaut werde. Ursprünglich sei ein Painten der bekannte Gaberel-Bau erstellt wurde, erklärte anlässlich des gestrigen Spatenstichs KVD-Präsident Andreas J. Gredig.
Historisch sei der Spatenstich, da der KVD mit dem neuen Sportzentrum das bisher grösste Projekt in bezug auf den Umfang und die finanziellen Aufwendungen realisiere. Dies sei al-lerdings nur dank der grossztigigen Unterstützung der Landschaft Davos Gemeinde möglich, welche einen Beitrag von 2.5 Mio. Franken sowie 400 000 Franken an Annuitätskosten gesprochen hat. Der Bau des neuen Sportzentrums dokumentiere, dass Davos gewillt sei, in seine Zukunft zu investieren und entsprechendes Vertrauen in diese Zukunft vorhanden sei, erklärte der KVD-Präsident weiter. Im Beisein von Behördevertretern sowie Vorstandsmitgliedern des KVD dankte Gredig den Mitarbeite-

rinnen und Mitarbeitern des Kur- und Verkehrsvereins für ihren Einsatz. Hervorgehoben wurden die Verdienste der Baukommission unter dem Präsedium von Norbert Ledergerber, Palarben die Realisierungsphase ge- Mikke Guyer informierte die Anwesenden über den Zeitplan des Baus. In der ersten Phase werden die Bachum-legung, der Abbrund ker alten Fundamente des 1991 abgebrantten Gabertelbaus sowie die Baugrube mit Spundwänden. Aushub und Wasserhaltung vorgenommen. Im Juni des laufenden lahres werden die Fundamente für den Neubau gelegt. Bis Ende Jahr soll der Rohbau des Mittelteils fertigerstellt sein, im Südieil soll der Rohbau bis zur Decke Einstellhalle hochgezogen werden. Nach der Baupause im Winter 1994/95 werde nach Ostern 1995 in einer zweiten Phase der Rohbau des ganzen Gebäudes abgeschossen und die Fassaden-hulle mit Dächern vor dem Winter fertig montiert sein. Damit kann in is der Wintersaison 1995/96 mit dem Innenausbau begonnen werden. Ver-

läuft alles nach Plan, wird der Bau im November 1996 eingeweiht. Das jetzige Restaurant- und Garderobenprovisorium werde laut Guyer während der ganzen Bauzeit in Betrieb bleiben. Für die Restaurantterrasse sowie die Zuschauertriblune werden je nach Bauphase verschiedene Provisorien errichtet, so dass auch hier der Betrieb während der ganzen Bauzeit weitergeführt werden könne. Gemäss den Informationen des Architektenduos Annette Gigon und Mike Guyer habe das Gebäude eine Nutzfläche von 2700 m² und ein Volumen von 18700 m², es ei 73,5 m lang und 12,2 m hoch und 14,5 m (mit Anbauten 25 m) breit. Im detaillierten Kostenvoranschlag vom Februar 1994 belaufen sich die Anlagekosten auf 19,6 Mio. Franken, davon werden die Gebäudekosten auf 13,7 Mio. Franken veranschlagt.

Der Neubau begrenzt die Eisfläche im Norden und schliesst den rückwärtigen Ankunftsraum. Dem langezogenen dreigeschossigen Hauptkörper ist stüdlich die verkürzte zweigeschossige Tribüne vorgelagert, heisst es im Architektenbericht weiter. An der Ankunftseite schiebt sich ein eingeschossiger Anbau aus dem Hauptvolumen und definiert den Haupteingang. Durch die Verschiebung von Tribüne und Anbau zum Hauptkörper stell sich die Sporthalle zur Talstrasse und Eishalle unterschiedlich dar.

Im Erdgeschoss sind Grossgarderobe, Restaurant. Terrasse. Küche Be-

Im Erdgeschoss sind Grossgarderobe, Restaurant, Terrasse, Küche, Be-richsbleitung und Einstellhalle vorge-schen, im 1. OG Selbstbedienungsre-staurant/Theorieräume, Sportmedi-zin, Klubgarderoben, Satellitenküche und Wohnung, im 2. OG sind Kurgä-stezimmer sowie Nassbereiche ge-plant. Alle diese Funktionen seien in der Gesamtanlage dicht und ökono-misch zusammengefasst und haupt-sächlich über eine zentrale Erschlies-sungshalle mit Treppe erreichbar.

#### Skiakrobaten am Jakobshorn

cz. Noch bis morgen Mittwoch sind am Jakobshorn für die Zuschauer attraktiwettkämpfe im Gange. Nachdem am Wochenende die Skiakrobaten um die 
Tilel der Schweizer Meisterinnen und Meister in den einzelnen Disziplinen 
kimpften, sind seit gestern Montag die Finalkämpfe um den Europacup im 
Gange. Am Wochenende war bei den Schweizer Meisterschaften der Bündner 
Heim Baumgartner erfolgreich: Er holte sich den Meistertitle in der Kombinafion und im Ballett, im Springen belegte der Silser den ausgezeichneten fünfkm Rang.

#### Im Überblick

Fraktionsversammlung Dorf Forum der Kreiswahlen: SVP Gut besuchte Autoausstellung Veteranen-Eishockeyturnier

An der Gemeindeversammlung der Am 1. Mai werden die Kreiswahlen Fraktion Dorf konnte ein erfreulich stattfinden. In den letzten Ausgaben grichtings-Ausstellungs der elf Dagter Besuch verzeichnet werden. der 2DZ- wurden die Kandidatnmen werden wird voser AGVS-Garagistens ein Durch und voser Gestadion zum bereits Wie bald zu merken war, hatte das und Kandidaten der FDP und zum führung. Rund 300 Automodelle 9. Veteranen-Eishockey-Prominenz von einst im Fraktion Dorf Ausstellungs der elf Dagen voser AGVS-Garagistens ein Durch und voser Gestadion zum bereits wird voser AGVS-Garagistens ein Durch und voser Gestadion zum bereits wird und voser Gestadion zum bereits wird voser AGVS-Garagistens eine Durch und voser Eistadion zum bereits wird voser AGVS-Garagistens eine Durch und voser Eistadion zum bereits wird voser AGVS-Garagistens eine Durch und voser Eistadion zum bereits wird voser AGVS-Garagistens eine Durch und voser Eistadion zum bereits wird voser AGVS-Garagistens eine Durch und voser Eistadion zum bereits wird voser AGVS-Garagistens eine Durch und voser Eistadion zum bereits wird voser AGVS-Garagistens eine Durch und voser Eistadion zum bereits wird voser GavS-Garagisten seinen Grund voser GavS-Garagisten s

# V. Nachtrag – Die Entwicklung seit 1995

Die vorliegende Untersuchung wurde am 30. Juni 1995 als Diplomarbeit im Institut für Journalistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Freiburg/Schweiz eingereicht. Die Entwicklungen seit diesem Datum lassen sich wie folgt knapp zusammenfassen:

In den Jahren seit 1995 haben im Bündner Pressewesen Umwälzungen in nie gekanntem Ausmass stattgefunden, als deren Ergebnisse eine weitere Zunahme der Pressekonzentration und der Aufstieg von Chur zur Medienhauptstadt der Ostschweiz stehen.

Im November 1996 kommt das Bündner Tagblatt unter das Verlagsdach der Gasser Media AG: Die beiden übriggebliebenen deutschsprachigen Tageszeitungen Graubündens gehören fortan zum selben Unternehmen. Die rätoromanische Seite La nova im Bündner Tagblatt wird auf Anfang 1997 eingestellt, um das gleichzeitige Erscheinen der rätoromanischen Tageszeitung La Quotidiana (ebenfalls unter dem selben Verlagsdach) nicht zu konkurrenzieren. Christoph Blocher zieht sich auf den 13. Mai 1998 aus dem Verwaltungsrat der Bündner Tagblatt Verlags AG zurück.

Im Januar 1997 expandiert der neue Zeitungsverbund über die Kantonsgrenzen hinaus und übernimmt die Glarner Nachrichten, den Gasterländer sowie die Seepresse. Schliesslich gründen die Gasser Media AG und die Tageszeitungsverleger des Kantons Schwyz Die Südostschweiz und kreieren damit einen Namen, der aus der heutigen Schweizer Medienlandschaft nicht mehr wegzudenken ist und teilweise als Bezeichnung für einen neuen Landesteil dient. Die erste Ausgabe der Zeitung erscheint am 2. Juni 1997 mit einer beachtlichen Auflage von 110 000 Exemplaren. In den folgenden Jahren vergrössert sich der Zeitungsverbund um die Titel Liechtensteiner Volksblatt, Liechtensteiner Vaterland, Sarganserländer, Werdenberger & Obertog-

genburger, Höfner Volksblatt, March-Anzeiger und Bote der Urschweiz auf insgesamt zwölf Regionalausgaben verteilt auf die Kantone Graubünden, Glarus, Schwyz und St. Gallen sowie das Fürstentum Liechtenstein. Der Pflege des Lokaljournalismus wird dabei grosses Gewicht beigemessen: Die Zeitungen beginnen mit einem ausführlichen Lokalteil, während eine Zentralredaktion in Chur für die ganze Südostschweiz den überregionalen Teil erarbeitet. Versucht wird, einzelnen Regionalausgaben auf Grund unterschiedlicher Ausrichtungen ein eigenes publizistisches Profil zu geben. So versteht sich zum Beispiel die Bündner Ausgabe der Südostschweiz als liberales, das Bündner Tagblatt jedoch als bürgerliches Blatt. Die Gesamtauflage der Südostschweiz beträgt heute 138 709 Exemplare (WEMF 2000). Damit stellt die Südostschweiz, an der sieben voneinander unabhängige Verlage beteiligt sind, momentan hinter dem Blick, dem Tages-Anzeiger und der Neue Zürcher Zeitung, aber knapp vor der Berner Zeitung die viertgrösste deutschschweizerische Tageszeitung dar.

Als Vorteile des Zeitungsverbunds können die journalistische Qualität einer gut dotierten Redaktion, die starke Position im Inseratewesen sowie in der Deutschschweizer Presselandschaft insgesamt und damit auch die Sicherung von Arbeitsplätzen im Kanton Graubünden genannt werden. Chur ist dank der Südostschweiz innerhalb kurzer Zeit zur bedeutendsten Medienstadt der Ostschweiz aufgestiegen. Als Nachteil ist die zusätzliche Pressekonzentration zu nennen. Kritiker bemängeln die Machtkonzentration in den Händen von Verleger Hanspeter Lebrument. Am augenfälligsten wird diese Kritik im Februar 1998, als unter Federführung von Medienverbänden und Gewerkschaften in einmaliger Auflage und mit identischem Layout wie die Südostschweiz das vierseitige Extrablatt Die Monopolschweiz an alle Haushalte Graubündens versandt wird. Die Monopolschweiz kritisiert «Lebruments Pressemonopol» als «Gift für die Demokratie im Kanton Graubünden» und wirft dem Verleger seine Kündigung des Gesamtarbeitsvertrags (GAV) und der Redaktion die Abkehr vom kritischen Journalismus vor. Redaktion und Verlag weisen die Vorwürfe umgehend zurück.

Die Zukunft der deutschsprachigen Tagespresse Graubündens ist in direkter Weise von der Südostschweiz Mediengruppe AG und von ihren Plänen für die Südostschweiz und für das Bündner Tagblatt abhängig. In finanzieller Hinsicht steht die Gruppe auf sicherem Boden und konnte im Geschäftsjahr 2000 den Betriebsertrag gegenüber dem Vorjahr um 8,2 Prozent auf 128,9 Mio. Franken steigern und den Reingewinn auf über 5 Mio. Franken mehr als ver-

doppeln. Auf weitere Expansionspläne des auch im Bereich audiovisuelle und elektronische Medien tätigen Unternehmens kann man gespannt sein. Als bisher letzten Fisch hat die Gruppe die Engadin Press AG in Samedan an Land gezogen und im Oktober 2001 deren Aktienmehrheit übernommen.

Wie Verleger Hanspeter Lebrument im Januar 2002 auf Anfrage erklärte, soll am Konzept der beiden eigenständigen Zeitungen Bündner Tagblatt und Südostschweiz festgehalten werden. Lebrument erachtet das Konzept zweier weltanschaulich unterschiedlicher Titel für den Kanton Graubünden als «sehr tragbare Lösung». Das Bündner Tagblatt werde deshalb neben der Südostschweiz weiter bestehen, da kein Grund bestehe, das Erfolgsrezept umzustellen.

## VI. Literaturverzeichnis

#### 1. Bücher

- ALTERMATT, URS: Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert. Zürich 1991.
- Bellwald, Waltraut/Hättenschwiler, Walter/Würsch, Ro-Man: Blätterwald Schweiz. Zahlen und Fakten zur Zeitungsstruktur. Arbeit am Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich. Zürich 1991. (=«Disskussionspunkt 21»).
- BLASER, FRITZ: Bibliographie der Schweizer Presse. Basel 1956–58. BOLLINGER, ERNST: La Presse Suisse. Les faits et les opinions. Lausanne 1986.
- CANDREIA, JAKOB: Das Bündnerische Zeitungswesen im 19. Jahrhundert bis zum Jahre 1870. Chur 1909.
- CANTIENI, ANNA MARIA: Geschichte der rätoromanischen Presse in Graubünden. Diplomarbeit am Institut für Journalistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Freiburg. Freiburg 1984.
- GASSER, ALBERT: Bündner Kulturkampf. Vor 40 Jahren Parteien und Pressekrieg auf konfessionellem Hintergrund. Chur 1987. GRUNER, ERICH: Die Parteien in der Schweiz. Bern 1969.
- JÄGER, JOSEF: Das Bild der Schweizer Presse. Gestern heute morgen. Bern und Stuttgart 1967.
- JÄGER, JOSEF/PADRUTT, CHRISTIAN/WILLI, HANS: Begriffsumschreibung zur Presseförderung. Arbeit am Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich. Zürich 1975 (= «Diskussionspunkt 2»).
- Mani, Benedikt: Aus der Geschichte der Demokratischen Partei Graubündens. Chur 1969.
- MÉNÉTREY, ANNE-CATHERINE: Les relations entre la presse et les pouvoirs publics. Le cas des directives du Canton des Grisons. Bern 1980 (=«Expertenkomission für eine Medien-Gesamtkonzeption. Schriften 11»).
- PADRUTT, CHRISTIAN: Zur Lage der Schweizer Presse. Arbeit am Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich. Zürich 1975 (=«Diskussionspunkt 4»).
- PIETH, FRIEDRICH: Geschichte der Bündner Presse. Separatdruck aus: Das Buch der Schweizer Zeitungsverleger. Chur 1925.
- Pieth, Friedrich: Bündnergeschichte. 2., unveränderte Auflage. Chur 1982.
- SAXER, ULRICH: Presse Post Presseförderung. Pressedefinitionen und postalische Transportpolitik. Arbeit am Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich. Zürich 1992.
- SCHMID-AMMANN, PAUL: Der Politische Katholizismus. Bern 1945.

SIMEON, BENO (PSEUDONYM: «JUSTINUS»): Katholizismus und Politik. Der politische Katholizismus in katholischer Sicht. Chur 1946.

#### 2. Zeitschriften

- AZ Appenzeller Zeitung, Herisau
- BAZ Basler Zeitung, Basel
- BL Bündner Landbote, Chur (1846–1847)
- BT Bündner Tagblatt, Chur
- BZ Bündner Zeitung [II], Chur
- DZ Davoser Zeitung, Davos
- FR Freier Rätier [II], Chur
- KT Klartext, Basel
- LAB Der Liberale Alpenbote, Chur (1848-1860)
- NBZ Neue Bündner Zeitung [II], Chur (1892-1974)
- NZZ Neue Zürcher Zeitung, Zürich
- OT Oltener Tagblatt, Olten
- RT Der Rheintaler, Heerbrugg
- ST St. Galler Tagblatt, St. Gallen
- TA Tages Anzeiger, Zürich
- VL Vaterland, Luzern
- ZG Zona Grischa, Chur

#### 3. Sammelbände/Jahrbücher/Monatsblätter

- Kreyenbühl Vinzens: Placidus Plattner. Ein Veteran des Schweiz. Studentenvereins, Literarische Skizze, SA aus: «Monatsrosen». Gossau 1920.
- METZ, CHRISTIAN: Redaktor Christian Tester. In: Bedeutende Bündner aus fünf Jahrhunderten. Chur 1970, S. 523–525. (Bd. I).
- METZ, PETER: Über bündnerische Zeitungen und Journalisten im 19. Jahrhundert. In: Bündner Jahrbuch 1965, S. 9–24.
- METZ, PETER: Friedrich Manatschal. In: Bedeutende Bündner aus fünf Jahrhunderten. Chur 1970, S. 197–200. (Bd. II).
- METZ, PETER: Herbstliches Blätterfallen. In: Bündner Jahrbuch 1975, S. 136-139.
- PAPPA, CHRISTIAN: Zur Geschichte des politischen Leitartikels in der Bündner Presse. In: Bündner Monatsblatt 1961, S. 113–126.
- RUFFIEUX, ROLAND: Etappen auf dem Weg zur CVP. In: Altermatt, U./Fagagnini, H.P. (Hrsg.): Die CVP zwischen Programm und Wirklichkeit. Zürich und Köln 1979, S. 11–28.

#### 4. Wissenschaftliche Arbeiten (unveröffentlicht)

BROENIMANN, GABRIELA: Die Kulturseiten der deutschsprachigen Tageszeitungen in Graubünden. Untersucht an «Bündner Zeitung» und «Bündner Tagblatt». Diplomarbeit am Institut für Journalistik der Universität Freiburg, Freiburg 1990.

#### 5. Broschüren

BÜNDNER TAGBLATT: Das Bündner Tagblatt – Eine stattliche Tageszeitung. Werbebroschüre. Chur 1987.

PRO SVIZRA RUMANTSCHA: La gasetta dal di rumantscha. Darstellung des Projekts einer rätoromanischen Tageszeitung. Landquart 1993.

#### 6. Mündliche Quellen

Gespräch mit Hr. Dr. Christoph Blocher am 21. Juni 1995 in Bern. Gespräch mit Hr. Stefan Bühler am 28. Juni 1995 in Chur.

# VII. Anhang

#### I. Die Chefredaktoren/verantwortlichen Redaktoren der «Bündner Zeitung» 148

1892-1914	Michael Valèr
1914-1923	R. Davaz
1920-1954	Hans Enderlin
1923-1928	H. Jäger
1929-1938	Chr. Michel
1929-1958	B. Mani
1940-1949	Paul Schmid-Ammann
1946-1960	Georg Sprecher
1950-1971	Walter Wirth
1955-1976	Georg Casal
1959-1966	E. Schnöller
1960-1964	E. Lutz
1965-1974	Paul Ragettli
1974-1979	Daniel Witzig
1974-1980	Hanspeter Lebrument
1981-1991	Stefan Bühler
seit 1992	Andrea Masüger («Die Südostschweiz»)

# II. Die Chefredaktoren/verantwortlichen Redaktoren des «Freien Rätiers»

1868-1899	Florian Gengel
1872-1890	Christian Tester
1895-1918	Hans Jäger
1901-1923	G. Hügli
1910-1911	M. Bendiner
1920-1936	Andreas Laely
1920-1935	Gian Rudolf Mohr
1924-1929	Hermann Aellen
1930-1936	Mario Tosio
1937-1938	R. Domenig
1937-1940	W. Rohner
1941-1967	Fritz Lendi
1942-1943	R. Domenig
1944-1959	Andrea Engi
1946-1961	Siffredo Spadini
1960-1962	Jakob Keller
1963-1964	Christian Padrutt
1964-1970	Edwin Graber
1968-1970	Reto Hartmann
1971-1974	Daniel Witzig

#### III. Die Chefredaktoren/verantwortlichen Redaktoren des «Bündner Tagblatts»

1852	Hans Hold
1852-1854	Simon Benedict
1854-1857	C. Schneider
1857-1872	Christian Tester
1872	Samuel Plattner
1872-1882	Hermann Sprecher
1882-1890	Samuel Plattner
1890-1895	Josef Bächtiger
1895-1898	Leonhard Fopp
1896-1913	Wilhelm Rust
1913-1920	Alois Horat
1913-1925	Josef Demont
1921-1924	Hans Hilfiker
1924-1936	Anton Habermacher
1928-1969	Andreas Brügger
1954-1964	Josef Desax
1965-1974	Leo Schöbi
1968-1972	Aluis Maissen
1975-1977	Guido Durisch
1977-1978	Leonhard Flepp
1979–1983	Werner Roth
1984–1985	Markus Lölinger («Rheintaler»)
1986-1987	Anton Häfliger
1987-1991	Urs Hangartner
1991–1995	Claudio Willi
1992-1995	Guido Jörg
seit 1995	Christian Buxhofer

<sup>&</sup>lt;sup>148</sup> Für die Auflistung der Chefredaktoren/verantwortlichen Redaktoren der vier Zeitungen gilt das Folgende:

Die Zeitungen wurden jeweils auf den 1. Januar eines Jahrs bez. personellen Veränderungen in der Redaktion untersucht. Deshalb sind Abweichungen von einigen Monaten (die sich auch über ein Jahresende hinauserstrecken können) bei den aufgeführten Daten nicht auszuschliessen.

<sup>–</sup> Wurde im Impressum des jeweiligen Blatts der Chefredaktor explizit als solcher erwähnt, ist nur dieser aufgeführt. Waren verschiedene verantw. Redaktoren *ohne* Chefredaktor erwähnt, werden alle (excl. die Verantwortlichen der Bereiche Sport/Unterhaltung) verantwortlichen Redaktoren aufgeführt.

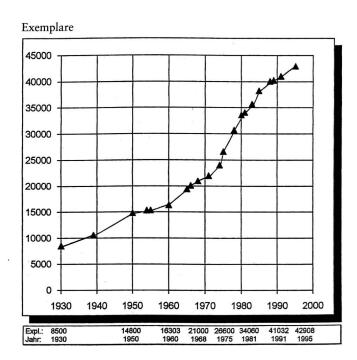
<sup>–</sup> War eine Person bloss für die Dauer eines Jahrs verantwortlichen Redaktor, wird sie nicht aufgeführt.

IV. Die Ch	efredaktoren/verantwortlichen	1941-1945	P. Altheer
	oren der «Davoser Zeitung»	1945-1950	O. Beer
Nedaki	oren der «Davoser Zeitung»	1950-1956	E. Trenkwalder
1001 1002	** - P' 1	1956-1960	H. Schnider
1881–1883	Hugo Richter	1960-1970	E. Trenkwalder
	(«Wochenblatt für die Landschaft Davos»)	1970-1971	F. Leuzinger
1883–1889	Joh. Peter Stiffler	1971-1973	Walter Leiggener
	(«Wochenblatt für die Landschaft Davos»)	1973-1984	Max Pfister
1889-1897	Hugo Richter	1979-1986	Urs Giacobbo
	(«Davoser Zeitung und Bündner Volksblatt»)	1987-1988	Roland Poschung
1897-1908	Andreas Laely	1989-1992	Hans Zimmermann
1908-1912	Otto Zoller	1992-1993	Heinz Schneider
1912–1936	Kaspar Laely	seit 1994	Vladimir Pilman
1936-1941	P. Gadmer		

#### V. Auflageentwicklung der «Bündner Zeitung»

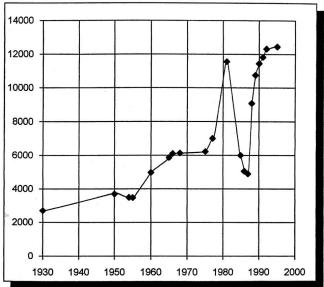
#### Quellen

- Katalog der Schweizer Presse
   (Verband schweiz. Werbegesellschaften, Lausanne)
- Schweizer Zeitungs-Katalog (Orell Füssli-Annoncen, Zürich)
- Zeitungskatalog der Schweiz (Schweiz. Annoncen Expedition, Zürich)



#### VI. Auflageentwicklung der «Bündner Tagblatts»

#### Exemplare



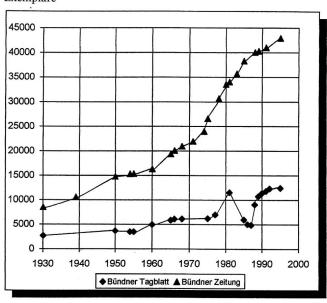
Expl.:	2700	3700	4979	6140	6230	11565	11830	12453
Jahr:	1930	1950	1960	1968	1975	1981	1991	1995
Expl:						49	900	
Jahr:						1986	(Dez)	

#### Quellen

- Katalog der Schweizer Presse
   (Verband schweiz. Werbegesellschaften, Lausanne)
- Schweizer Zeitungs-Katalog
   (Orell Füssli-Annoncen, Zürich)
- Zeitungskatalog der Schweiz (Schweiz. Annoncen Expedition, Zürich)

#### VII. Vergleich der Auflageentwicklung der «Bündner Zeitung» und des «Bündner Tagblatts»

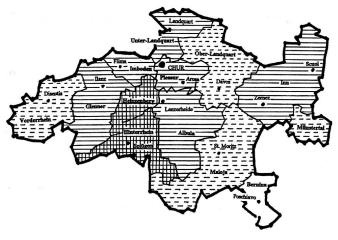
#### Exemplare



Exem	olare:							
BZ: BT: Jahr:	8500	14800	16303	21000	26600 34060	-	41032	42908
BT:	2700	3700	4979	6140	6230 11565	4900	11830	12453
Jahr:	1930	1950	1960	1968	1975 1981	1986	1991	1995

## VIII. Verbreitungsdaten der «Bündner Zeitung»

Bezirke:	Albula	64%	Maloja	47%
	Bernina	23%	Münstertal	33%
	Glenner	54%	Ober-Landquart	47%
	Heinzenberg		Plessur	63%
	Hinterrhein	75%	Unter-Landquart	60%
	Imboden			43%
	Inn	63%		



#### Quellen

Verband Schweizerischer Werbegesellschaften: Verbreitungsdaten der Schweizer Presse 1993.

# Streudichten in Prozent der Haushaltungen Graphik:

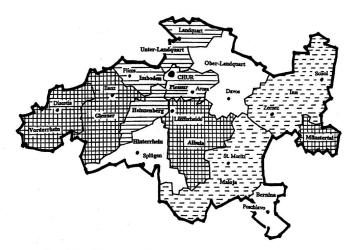
Ueber 25 %:

Ueber 50 %:

Ueber 65 %:

## IX. Verbreitungsdaten des «Bündner Tagblatts»

Bezirke:	Albula	26%	Maloja	12%
	Bernina	_	Münstertal	27%
	Glenner	29%	Ober-Landquart	_
	Heinzenberg	19%	Plessur	19%
	Hinterrhein	_	Unter-Landquart	16%
	Imboden	22%	Vorderrhein	30%
	Inn	13%		



#### Quellen

Verband Schweizerischer Werbegesellschaften: Verbreitungsdaten der Schweizer Presse 1993. Streudichten in Prozent der Haushaltungen Graphik:

Ueber 10 %:

Ueber 20 %:

#### X. Chronologische Übersicht

